Hallische Nachrichten

Verlagsgebäude: Verlag, Schriftleitung, Hauptgeschäftsstelle und Druckerei: Halle (Saale), Große Ulrichstr. 16, Sammelruf-Nr. 27981. Häuserblock Große Ulrichstr. 16 und 18, Ecke Dachrigstr. 11/14 und Bildergasse 1/2. Zweigstellen in Halle: Leipziger Str. 34 (Fernruf 27981), „Steintor", Ludwig-Wucherer-Str. 87 (Fernruf Nr. 25517), „Giebichenstein", Richard-Wagner-Str. 16, Ecke Große Brunnenstr. (Fernruf Nr. 21681). Zweigstelle Merseburg, Adolf-Hitler-Str. 17 (Fernruf 2558). Rund 600 Ausgabestellen in Stadt und Land. Störungen durch höhere Gewalt berechtigen nicht zu Ersatzansprüchen.

General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen

Beilagen: Vom Alltag zum Sonntag / Mitteldeutsche Frauenzeitung / Hallische Kinderzeitung Mitteldeutsche Reisezeitung / Wehrmacht und Wehrmacht / Gesundheitspflege / Arbeit und Recht Der junge Mensch / Feld und Garten / Heimatbilder / Schriftum der Zeit / Industrie, Technik, Handwerk / Film und Funk / Auto und Kraftrad / Hochschulstimmen / Modebericht Mitteldeutsche Wirtschafts-Zeitung / Hallische Sport-Nachrichten

Bezug u. Anzeigen: Bei täglichem Erscheinen (außer Sonn- und Feiertags) Bezugspreis monatl. 2.10 RM einschl. Zustellgebühr, durch die Post 2.30 RM (einschl. 30,77 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Für Selbstabholer 1.90 RM. Mit „Illustrierte Hallische Nachrichten" monatl. 20 Rpf. mehr. Anzeigenpreise: 1 mm hoch, 22 mm breit (Anzeigenteil) 14 Rpf.; 1 mm hoch, 78 mm breit (Textteil) 100 Rpf. Ermäßigte Preise für Wortanzeigen, Familienanzeigen usw. Nachlässe nach Preisliste Nr. 5 (Staffel C). Gerichtsstand Halle (Saale). Postscheck Leipzig Nr. 24180.

Nummer 302 — **Montag, den 28. Dezember 1936** — **48. Jahrgang.**

Von den Roten beschlagnahmt

Ein deutscher Dampfer bei Bilbao von spanischen Bolschewisten aufgebracht

dnb. **Berlin**, 28. Dezember.

Amtlich wird mitgeteilt: Nach eingegangenen Nachrichten haben rotespanische Seestreitkräfte den deutschen Dampfer „Palos" der Oldenburg-Portugiesischen Dampfschiffahrtsgesellschaft außerhalb der spanischen Hoheitsgewässer in der Nähe von Bilbao beschlagnahmt und nach Bilbao eingebracht.

Der Dampfer befand sich auf der Fahrt von Hamburg über Rotterdam nach spanischen Häfen. Die Ladung besteht nach einwandfreien Feststellungen weder aus mittelbarem noch unmittelbarem Kriegsmaterial.

Die notwendigen Maßnahmen zur Freilassung des Dampfers sind eingeleitet. Es wird erwartet, daß vor Inkrafttreten dieser Maßnahmen die roten Machthaber sich dazu verstehen werden, den völlig unberechtigt aufgebrachten Dampfer mit unversehrter Ladung und den drei an Bord befindlichen Passagieren freizulassen.

Seekriegspläne der Sowjets

Paris, 28. Dezember.

Der über die Machenschaften der sowjetrussischen Regierung gewöhnlich sehr gut unterrichtete „Matin" meldet, daß Moskau, nachdem es wegen der in Paris und London zu erwartenden Unzufriedenheit auf die öffentliche Entsendung eines Geschwaders nach dem Mittelmeer verzichtet habe, in letzter Minute auf eine andere „Lösung" verfallen sei. Es werde ein Geschwader von fünf Unterseebooten ins Mittelmeer entsandt werden, ohne daß man diese Maßnahme amtlich mitteile. Als Stützpunkt werde das Geschwader einen ihm von den spanischen Bolschewisten zugewiesenen Hafen erhalten, worüber ein Abkommen abgeschlossen worden sei. Das Geschwader habe die Aufgabe, „diskret" die sowjetrussischen Transporte in der von den spanischen nationalen Kriegsschiffen überwachten Zone zu begleiten, und diese Kriegsschiffe ohne Warnung und Schonung zu torpedieren, sobald diese ein Transportschiff anhielten. In verantwortlichen sowjetrussischen Kreisen wisse man sogar, das Marschall Woroschilow persönlich Anweisung gegeben habe, ohne besonderen Vorwand jedes spanische nationale Kriegsschiff zu versenken, dem die sowjetrussischen U-Boote begegneten (!). Weiter wurden auf Anweisung Woroschilows die sowjetrussischen Transportdampfer mit kleinkalibrigen Geschützen ausgerüstet, und die Kapitäne der Schiffe hätten Instruktion, „militärisch" zu antworten, wenn sie in den spanischen Gewässern von den Nationalen angehalten würden.

Die Freiwilligen-Frage in Spanien

Berlin, 28. Dezember.

Wie wir erfahren, haben die englische und die französische Regierung die beteiligten anderen Mächte auf die Bedeutung der Freiwilligen-Frage in Spanien hingewiesen, die in dem Londoner Embargo-Ausschuß bereits seit einiger Zeit erörtert wird. Bekanntlich hat die Reichsregierung ihrerseits schon vor vielen Monaten das Problem der Nichteinmischung in die spanischen Angelegenheiten behandelt.

Auch Amerika will eingreifen

Drahtung unseres Korrespondenten

ep. **Paris**, 28. Dezember.

Nach einer Meldung der Pariser Ausgabe des „New York Herald" aus Washington hält man in einflußreichen amerikanischen Senatskreisen gegenwärtig die Möglichkeit, die Anwerbung und den Abtransport von Freiwilligen nach Spanien zu verhindern. Der unmittelbare Anlaß dazu ist das Vorhaben marxistischer Kreise, ein Kontingent von 500 Freiwilligen zu den spanischen Bolschewisten zu entsenden. In Senatskreisen habe man die Absicht, eine Gesetzesvorlage einzubringen, derzufolge jeder Amerikaner, der in eine fremdländische Armee eintritt, der amerikanischen Staatsbürgerschaft verlustig geht.

Vom Leuchtturm ins Meer gestürzt

Salamanca, 28. Dezember.

In der nationalen Zeitung ABC wird ein erschütternder Bericht eines spanischen Kaufmanns veröffentlicht, dem es gelang, an Bord eines ausländischen Kriegsschiffes aus dem roten Spanien zu entkommen. In dem Bericht, der sich in seinen Einzelheiten kaum von den bisherigen Tatsachenberichten aus dem roten Spanien unterscheidet, gibt der Gewährsmann der Zeitung ein furchtbares Bild der Zustände und Missetaten der roten Horden in Llanes und Gijon. Eine der ersten Taten war die Bildung einer Tscheka in Gijon. Jede Nacht wurden Gefangene aus den Gefängnissen geholt und aus reiner Mordgier erschossen. Niemand war in seiner Wohnung sicher, da Angehörige der Tscheka nachts in die Wohnungen eindrangen und willkürlich Erschießungen vornahmen. Da die Gefängnisse infolge der ständigen Einlieferungen überfüllt waren, führten die Angehörigen der Tscheka eines Tages mehrere hundert Gefangene schwer gefesselt auf die Plattform des Leuchtturmes und stießen sie von hier ins Meer hinab. Im übrigen haben die Roten das Abhörenationaler Sender unter Todesstrafe verboten. In Gijon seien allein aus diesem Grunde über 20 Personen erschossen worden.

*

Wie die Radio-Agentur berichtet, haben die bolschewistischen Machthaber von Madrid den Besitz von Rundfunkgeräten in Privatwohnungen verboten und damit den Rundfunkempfang für Private unmöglich gemacht. „Vertrauensleute der Volksfront" werden sämtliche in Privatbesitz befindliche Geräte für den Rundfunkempfang beschlagnahmen. Die Bolschewisten erklären, daß für gewisse Personen der Rundfunkempfang ein „krankhaftes Vergnügen" sei, das man sofort abstellen müsse.

Das Abkommen Rom—London

Die italienisch-englischen Vereinbarungen

Eigene Drahtung unseres Korrespondenten

a. **London**, 28. Dezember.

Das neue englisch-italienische Mittelmeerabkommen ist fertiggestellt. Seine Veröffentlichung wird, wie man in offiziellen Kreisen erklärt, erfolgen, sobald es in seiner Formulierung in allen Einzelheiten völlig durchgearbeitet ist, was noch einen bis zwei Tage in Anspruch nehmen dürfte.

Die ursprünglich von Mussolini vorgeschlagene Form eines Gentlemen Agreements hat man fallen gelassen; dafür wendet man die Form eines Austausches von gegenseitigen Versicherungen an. In der Präambel des Abkommens stellen beide Parteien fest, daß der Vertrag gegen keinen dritten Staat gerichtet ist. Man hofft, auf diese Weise die anderen Anliegerstaaten des Mittelmeeres, insbesondere die Türkei, Jugoslawien und Griechenland beruhigen zu können.

Das Abkommen dürfte nur kurz sein. Man spricht davon, daß es nicht einmal eine Schreibmaschinenseite umfaßt. Fünf Punkte bilden nach einer Meldung Reuters seinen wesentlichen Inhalt.

1. **Eine Verpflichtung, den Frieden aufrechtzuerhalten.**
2. **Eine Zusicherung auf Achtung der Interessen beider Völker.**
3. **Eine Zusicherung, daß der freie Zugang zum Mittelmeer aufrechterhalten werden wird.**
4. **Eine Zusicherung, auf einen freien und ungehinderten Verkehr auf allen Meeren.**
5. **Eine Zusicherung für die Aufrechterhaltung des Status quo im Mittelmeer in bezug auf militärische Positionen, Flottenbasen und Einflußsphären der beiden Völker.**

Auf diese letzte Bestimmung scheint England ganz besonderen Wert zu legen. In London hatte man ernstlich die Befürchtung gehegt, daß Italien sich in irgendeiner Form auf den Balearen festsetzen werde und es im westlichen Mittelmeerbecken eine entscheidende und für England gefährliche Rolle spielen könne. Die Anwesenheit des italienischen Generals Roffi auf der größten Balearen-Insel gab diesen Gerüchten ständig neue Nahrung. Die von italienischer Seite erfolgte Rückberufung General Roffis und seine bereits erfolgte Abreise zeigt, daß Italien in Erfüllung des neuen Abkommens nicht die Absicht hat, sich ständig auf den Balearen festzusetzen. In England hat man diese Tatsache mit großer Befriedigung aufgenommen.

Das neue italienisch-englische Abkommen läßt nicht erkennen, wieweit auch über die anderen englisch-italienischen Streitfragen — zum Beispiel die angebliche italienische Aktivität im nahen Osten — eine Verständigung erreicht ist. Es besteht Grund zu der Annahme, daß diese und ähnliche Fragen, wie z. B. das abessinische Problem, auf der Grundlage und im Geiste des neuen Abkommens weiterbehandelt werden.

Pariser Verständigungsfühler

ck. **Paris**, 28. Dezember.

Paris hat in diesem Jahre wie immer das Weihnachtsfest außer dem Hause in den Restaurants, den Theatern und Kinos mit viel Lärm und Fröhlichkeit gefeiert. Alle Beobachter sind sich darin einig, daß die Festesfreude in diesem Jahre bei weitem größer war, als nach der noch immer recht traurigen Krisenkonjunktur hätte erwartet werden können. In der Politik jedoch ist dieses Jahr nicht wie sonst der „Weihnachtsfriede der Zuckerbäcker" eingehalten worden. Das gilt sowohl für die Außenpolitik wie für die Innenpolitik. In der Außenpolitik ist es das Friedensproblem, das diesmal die Gemüter aufs lebhafteste beschäftigt.

Mit welchem Eifer und welcher Leidenschaft die Frage Krieg und Friede gerade jetzt in Paris diskutiert wird, in bezug auf den Bürgerkrieg in Spanien, auf die englisch-italienische Einigung und einen etwa möglichen neuen Annäherungsversuch gegenüber Deutschland, kann man kaum in genügend bunten Farben schildern. Es hat ganz den Anschein, als seien die Pariser Politiker plötzlich von einem psychologischen Erdbeben erfaßt worden, durch das sie sich unwiderstehlich gedrängt fühlen, auf allen möglichen Gebieten zur Aktion überzugehen und plötzlich alle möglichen optimistischen Initiativen ins Auge zu fassen. Von der Schlichtung des Bürgerkrieges in Spanien ist nach wie vor viel die Rede. Aber hier scheint man vorläufig doch die Anstrengungen darauf zu beschränken, eine schärfere Kontrolle des Neutralitätspaktes zu erreichen. Der bevorstehende Abschluß des englisch-italienischen Abkommens hatte in Paris zunächst auch die überschwenglichsten Hoffnungen erregt. Aber auch hier ist man wieder vorsichtiger geworden. Der „Temps" rechnet heute schon wieder nicht mehr mit dieser Möglichkeit, aber er will natürlich noch immer fest auf eine „Parallelleinigung" zwischen Italien und Frankreich rechnen, und da Italien sehr wohl die Rolle eines Vermittlers gegenüber Deutschland übernehmen könnte, auch auf eine Verständigung mit Deutschland hoffen. Dabei wird auch wieder der alte Viererpaktgedanke erwähnt, wenn man auch natürlich immer wieder betont, daß die Verständigung mit Deutschland nicht in diesem „verfehlten Rahmen" sich vollziehen könnte. Zur Verständigung mit Deutschland, und das ist wohl das Neueste und Wichtigste, scheint man heute in Frankreich bereit zu sein, größere Opfer zu bringen, als man bisher jemals in Aussicht genommen hatte.

Tschiangkaischek wieder frei

Im Flugzeug nach Nanking zurückgekehrt — Begeisterte Kundgebungen

Nanking, 28. Dezember.

Marschall Tschiangkaischek traf Sonnabendmittag im Flugzeug auf dem Militärflugplatz in Nanking ein. Eine Stunde später kam auch Tschanghsueliang auf dem Flugplatz von Nanking an. Tschiangkaischek, der von seiner Frau und seinem Schwager T. V. Soong begleitet war, wurde auf dem Flugplatz freudig begrüßt. Außer rund 800 Regierungsbeamten und Parteivertretern hatte sich eine Menschenmenge von etwa 10 000 Köpfen zum Empfang Tschiangkaischeks eingefunden. Auch Abordnungen der Universitäten, Schulen und Pfadfinder hießen ihn willkommen.

Auf dem Nankinger Flugplatz fand am Sonntag eine gewaltige Versammlung statt, die einberufen worden war, um Tschiangkaischek zu feiern. 300 000 Teilnehmer aus allen Berufskreisen jubelten in der Versammlung, die wohl die größte Veranstaltung in der chinesischen Republik gewesen sein dürfte, ihm zu. Die Menschen waren seit 5 Uhr morgens in unabsehbaren Kolonnen nach dem Versammlungsplatz marschiert. Der Nankinger Bürgermeister verpries darauf, daß auch die größter Männer Chinas, Konfuzius und Sunyatsen, schwere Prüfungen zu bestehen hatten, weil auch sie gefangengesetzt worden waren. Der Kriegsminister verlas eine Erklärung, in der betont wurde, daß die von der Regierung während der Sianfu-Krise ergriffenen Maßnahmen das neue China als ein wohlorganisierte Nation der Welt gezeigt hätten.

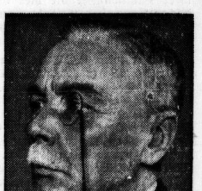
Generaloberst v. Seeckt †

dnb. **Berlin**, 28. Dezember.

Am Sonntagnachmittag verstarb nach kurzer Krankheit ganz unerwartet Generaloberst a. D. Hans von Seeckt.

Der Führer und Reichskanzler hat an die Gattin des verstorbenen Generalobersten von Seeckt folgendes Telegramm gerichtet:

„Euer Exzellenz bitte ich anläßlich des schweren Verlustes, der Sie und das ganze deutsche Volk betroffen hat, meine aufrichtigste Teilnahme entgegennehmen zu wollen. Der Generalobersten von Seeckt wird in unserer Geschichte als großer Soldat weiter leben."



Mit Generaloberst von Seeckt ist einer der fähigsten Generale dahingegangen, die die deutsche Wehrmacht in neuerer Zeit zu den ihren zählt. Sein bleibendes Verdienst ist es, daß er nach dem Zusammenbruch von 1918 die Reste des alten Heeres aus den Freikorps herausgeführt hat und dann in zäher und erfolgreicher Arbeit zur Reichswehr als einer kleinen, aber vorbildlich disziplinierten Truppe herangebildet hat. Generaloberst von Seeckt hat damit die Grundlage geschaffen, auf der der nationalsozialistische Staat militärisch aufbauen konnte.

Hans von Seeckt wurde am 22. April 1866 als Sohn des nachmaligen Generals der Infanterie von Seeckt in Schleswig geboren und auf den Gymnasien zu Detmold und Straßburg erzogen. Im Kaiser-Alexander-Garde-Grenadier-Regiment begann er als Fahnenjunker seine militärische Laufbahn, die ihn im Jahre 1899 erstmals in den Generalstab führte. Nach den üblichen Frontkommandos in Düsseldorf und Karlsruhe kam er 1913 als Chef des Stabes zum III. Armeekorps nach Berlin. Gleichzeitig erfolgte seine Beförderung zum Oberstleutnant. Als Chef des Stabes des III. Armeekorps unter General v. Lochow rückte er im August 1916 aus, nahm an dem Vormarsch der Armee Kluck und dann an den Stellungskämpfen an der Aisne teil. Die Kämpfe bei Soissons vom 9. bis 12. Januar 1915 waren von ihm vorbereitet worden. Am 27. Januar 1915 wurde er Oberst und einige Zeit darauf Chef des Stabes der 11. Armee (v. Mackensen). Als solcher bereitete er den Feldzug in Galizien und Rußland vor, der mit der Durchbruchsschlacht bei Gorlice begann. Seine Verdienste hierbei wurden durch die schon im Juni 1915 erfolgte Beförderung zum Generalmajor anerkannt. Unter Mackensen war er dann weiter der geistige Leiter des erfolgreichen Feldzuges vom Herbst 1915 in Serbien. In dem Feldzug gegen Rumänien vom Sommer und Herbst 1916 hatte er als Chef des Stabes der Heeresfront des Erzherzogs-Thronfolger Karl die Aufgabe, dessen Zusammenwirken mit der Armee von Falckenhayn und von Mackensen sicherzustellen. Schließlich wurde er Chef des Generalstabes der türkischen Armee, deren Erliegen er mit seinen geringen deutschen Streitkräften nicht zu verhindern vermochte.

Nach der Novemberrevolte war v. Seeckt zunächst im Januar 1919 beim Grenzschutz im Osten Generalstabschef beim Führer des Armeeoberkommandos Nord, bald darauf trat er als Chef des Allgemeinen Truppenamtes in das Reichswehrministerium ein. Als Leiter der militärischen Vertretung mußte er die deutsche Abordnung auf dem schweren Gang nach Versailles begleiten. Anfang 1919 übernahm er an Stelle Groeners die Leitung des Generalstabes und im Herbst 1920 wurde er zum Chef der Heeresleitung ernannt. In dieser Stellung gelang es ihm, die Reichswehr Schritt für Schritt aufzubauen. Anfang Oktober 1926 nahm Generaloberst von Seeckt seinen Abschied, weil es zwischen ihm und dem damaligen Reichswehrminister Geßler zu einer Meinungsverschiedenheit gekommen war. Während seiner kurzen Zugehörigkeit zum Reichstag hat von Seeckt sich stets für eine Beteiligung der NSDAP. an der Regierung eingesetzt. Im Frühjahr 1935 reiste er von einem längeren Aufenthalt in China zurück. Die chinesische Regierung verlieh ihm später einen ihrer höchsten Orden. Auch als Militärschriftsteller hat sich von Seeckt einen Namen gemacht. Seine Bücher „Gedanken eines Soldaten", „Die Zukunft des Reiches", „Moltke ein Vorbild" und seine im November 1932 erschienene Abhandlung „Die Reichswehr" fanden stärkste Beachtung und Anerkennung.

Die bleibenden militärischen und nationalen Verdienste des Generaloberst von Seeckt sind vom Nationalsozialismus dadurch anerkannt worden, daß dem Generalobersten zu seinem 70. Geburtstage besondere Ehrungen durch den Führer erwiesen wurden, insbesondere durch seine Ernennung zum Chef des Infanterieregiments 67 in Spandau. Voller Trauer steht ganz Deutschland an der Bahre eines militärischen Führers, der sich in einem langen Soldatenleben große Verdienste um Reich und Volk erworben hat und der, wie seine Teilnahme an einer Weihnachtsfeier seiner Soldaten erst diese Tage noch

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193612283/fragment/page=0001

zeigte, sich mit seinen Volksgenossen stets aufs engste verbunden fühlte.

England zum Tode Seeckts

London, 28. Dezember.

Alle englischen Blätter bringen zum Ableben des Generals von Seeckt längere Berichte und geben Nachrufe mit ausführlichen Lebensbeschreibungen des verdienten Offiziers. Allgemein wird Seeckts Verdienst um den Aufbau der Reichswehr und seine militärischen Fähigkeiten hervorgehoben.

Pariser Stimmen

Drahtung unseres Korrespondenten

ck. Paris, 28. Dezember.

Der Tod des Generals von Seeckt wird von der Pariser Presse aufs lebhafteste kommentiert. Die Franzosen haben in dem Verstorbenen von je her ihren gefährlichsten Gegner im Deutschland der Nachkriegszeit gesehen. So wird auch heute in allen Nachrufen darauf hingewiesen, daß General von Seeckt nicht nur der Organisator der Reichswehr und damit der Hüter der deutschen Wehrmacht in schlimmster Zeit gewesen sei, sondern daß er darüber hinaus überhaupt der Gründer des modernen motorisierten Heeres gewesen sei. Damit habe er sowohl die militärische Organisation aller Länder der Welt entscheidend „revolutioniert" wie auch die Taktik und Strategie des neuen Krieges von Grund auf umgewandelt. Er sei also ein Neuerer von historischer Bedeutung für die ganze Welt.

Neujahrsempfang 11. Januar

dnb. Berlin, 28. Dezember.

Der Führer und Reichskanzler hat für die üblichen Neujahrsempfänge im kommenden Jahre Montag, den 11. Januar, bestimmt.

An diesem Tage wird der Führer und Reichskanzler um 12 Uhr mittags im „Hause des Reichspräsidenten", Wilhelmstraße 73, in der hergebrachten feierlichen Form zur Entgegennahme und Erwiderung ihrer Glückwünsche die hier beglaubigten ausländischen Botschafter, Gesandten und Geschäftsträger in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen, Freiherrn von Neurath, empfangen.

Vorher wird der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht die Glückwünsche der Wehrmacht entgegennehmen, als deren Vertreter der Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generalfeldmarschall von Blomberg, der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst Freiherr von Fritsch, der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Dr. h. c. Raeder und der Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generaloberst Göring, sich beim Führer melden werden. Ferner wird der Oberbürgermeister und Stadtpräsident Dr. Lippert die Glückwünsche der Bevölkerung der Reichshauptstadt darbringen. Am gleichen Vormittag findet auch der traditionelle Empfang einer Abordnung der Halloren beim Reichsoberhaupt statt.

Für die militärischen Ehrenbezeugungen wird während dieser Zeit eine Ehrenkompanie des Heeres mit Musik im Ehrenhof des „Hauses des Reichspräsidenten" aufziehen. Nach Abschluß der Empfänge wird der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht vom Balkon der Reichskanzlei aus den Vorbeimarsch der Ehrenkompanie abnehmen.

Fahnen und Standarten der Wehrmacht

Berlin, 28. Dezember.

Das Oberkommando des Heeres bearbeitet zur Zeit eine „Vorschrift für die Fahnen und Standarten der Wehrmacht, der alten Armee und Marine". Für das Mitführen der neuen Standarten und Fahnen sind folgende Grundsätze aufgestellt worden: Fahnen und Standarten werden enthüllt von der Truppe mitgeführt bei Ehrenparaden, z. B. Geburtstag des Führers, an denen mindestens ein Bataillon oder drei Schwadronen mit Waffen teilnehmen; bei Gestellung von Ehrenkompanien für den Führer, bei Gestellung von Salutbatterien für den Führer, wenn sie an dem Vorbeimarsch teilnehmen; bei der Rekrutenvereidigung; bei feierlichen Veranstaltungen, wie zum Beispiel an nationalen Feiertagen und bei Truppenparaden. Auch in den beiden letzten Fällen müssen jedoch mindestens ein Bataillon oder drei Schwadronen teilnehmen. Nicht mitgeführt werden die Fahnen und Standarten bei Uebungen und Manövern. Findet im Zusammenhang mit Uebungen jedoch eine Feldparade statt, so nehmen an dieser die Feldzeichen teil und werden besonders herangeholt. Auf dem Marsch werden die Fahnen und Standarten jedoch gerollt mitgeführt.

*

Wie das Oberkommando des Heeres mitteilt, werden nunmehr auch für die Artillerie als Schießauszeichnungen Schützenabzeichen, und zwar Schützenschnüre, eingeführt.

Die Sowjeteinmischung in Spanien

Ein aufschlußreicher Reuterbericht

London, 28. Dezember.

In welchem Umfange die bolschewistischen Machthaber in Spanien militärisch durch Sowjetrußland unterstützt werden, geht aus einem Pariser Reuterbericht hervor, der zum erstenmal auf diese in der englischen Presse mit ungewöhnlicher Zurückhaltung behandelte Frage hinweist.

Reuter gibt in seinem Bericht offen zu, daß die Bolschewisten ausgiebig vom Auslande unterstützt worden seien. Was die Mannschaften anlange, so hätten sie, im Gegensatz zu General Franco, „genügend Kanonenfutter zur Verfügung". Was ihnen fehle, seien jedoch ausgebildete und disziplinierte Truppen. Diesem Mangel sei nunmehr teilweise durch die „berühmte" internationale Brigade abgeholfen worden, die aus Bolschewisten von einem Dutzend von Ländern bestehe. Ihre rechtzeitige Ankunft habe, so glaube man, die Hauptstadt „gerettet", nachdem die schlecht ausgebildete Miliz infolge ihrer ständigen Niederlagen demoralisiert worden sei. Die Stärke der internationalen Brigade werde nach dem Reuterbericht auf etwa 7000 Mann geschätzt. Sie sei gut ausgerüstet und bewaffnet, hätte aber schwere Verluste bei den Kämpfen um die Universitätsstadt erlitten.

Die Bolschewisten seien im übrigen mit folgenden ausländischen Waffen versehen:

A. Flugzeuge. Die meisten Flugzeuge seien sowjetrussische Maschinen, bei denen drei Typen vorherrschen, zunächst einsitzige Kampfflugzeuge mit einer Geschwindigkeit von über 400 Stundenkilometer, sodann zwei- und dreisitzige Zweidecker, die als leichte Bomber benutzt würden und mit vier Maschinengewehren versehen seien. Drittens schwere Bomber, die in Sowjetrußland hergestellt seien, und zwar nach dem Douglas-Patent. Diese Maschinen seien gepanzert und würden von Sowjetrussen gesteuert. Außerdem besäßen die Bolschewisten eine Anzahl britischer Fairy-Kampfeinsitzer sowie französische Bréguet- und Devoitine-Kampfeinsitzer und zahlreiche andere Typen.

B. Tanks. Hier seien drei Gruppen zu unterscheiden: zunächst Panzerwagen: sie seien in Spanien hergestellt worden und taugten nicht viel. Dann leichte Tanks, die sowjetrussischer Herkunft seien und eine Besatzung von drei Mann mit zwei Maschinengewehren hätten. Sie entwickelten eine Geschwindigkeit bis zu 60 Kilometer auf Straßen, hätten aber nur eine beschränkte Möglichkeit, Hindernisse zu überwinden. Endlich mittelschwere Tanks, ebenfalls sowjetrussischer Herkunft. Es soll sich hier um einen interessanten Typ handeln, der sowohl über Raupenketten als auch über Räder verfüge. Er sei gut ausgerüstet und könne sich schnell bewegen. Diese Tanks hätten auch sowjetrussische Besatzungen. Ein sowjetrussischer General kommandiere das Tankkorps.

C. Artillerie. Die Bolschewisten verfügten über eine Anzahl von 7,5- und 12-Zentimeter-Geschütze, die der früheren spanischen Armee gehört hätten. Kürzlich hätten die Bolschewisten jedoch mindestens 80 moderne sowjetrussische Kanonen von gleichem Kaliber erhalten. Französische Offiziere befehligten den größten Teil der Artillerie.

D. Maschinengewehre. Hier behauptet der Bericht, daß die Bolschewisten zum größten Teil das veraltete englische Hotchkiß-Gewehr verwendeten, das sich aber im Schützengraben gut bewähre.

E. Tankabwehrkanonen. Bis vor einem Monat hätten die roten Machthaber nichts zur Abwehr der gegnerischen Tanks gehabt. Nunmehr besäßen sie jedoch eine ganze Anzahl ausgezeichneter sowjetrussischer zweipfündiger Schnellfeuergeschütze, die schwersten Schaden unter den gegnerischen Tanks angerichtet hätten. Diese Geschütze ließen sich auch als Flugabwehrkanonen benutzen und würden meist von Sowjetrussen bedient.

F. Kleinfeuerwaffen. Es würden alle Arten von Gewehren verwendet: Mauser (spanisch), französische Lebel-Gewehre, Martini-Gewehre usw. Außerdem besäße die internationale Brigade eine Anzahl britischer Lewis-Gewehre (kleine Maschinengewehre).

G. Transportmittel. Vor einigen Wochen seien etwa 250 Kraftwagen in Madrid eingetroffen, während sich die Bolschewisten bisher auf beschlagnahmte Transportmittel hätten beschränken müssen.

Die spanischen Freiwilligen

h. Rom, 28. Dezember.

Nach den Berichten der italienischen Presse aus Paris hatte man dort gehofft, der englisch-französische Vorstoß in der spanischen Freiwilligenfrage werde in Rom ein günstiges Echo finden. Zu dieser Erwartung trug die Meinung bei, daß nach dem Zustandekommen des Mittelmeerabkommens mit England Italien wieder einen anderen politischen Kurs einschlagen würde, nämlich den, der durch das Schlagwort Stresa gekennzeichnet ist. Es ist daher auch nicht überflüssig, die Pressestimmen anzuführen, die in den letzten Tagen eine derartige Kursänderung der italienischen Politik entschieden abgewiesen haben. „Die Annäherung zwischen England und Italien", sagt die „Tribuna", „kann keine Kursänderung Italiens gegenüber Deutschland bedeuten." Und das „Giornale d'Italia" läßt sich vernehmen: „Die politische und wirtschaftliche Zusammenarbeit mit Deutschland bildet heute eine der Grundlagen der italienischen Außenpolitik und kann also keine Veränderungen erleiden." Daß die deutsch-italienische Zusammenarbeit nicht den Charakter einer Blockbildung trägt, ist schon früher von italienischer wie auch von deutscher Seite hervorgehoben worden. Deswegen kann dasselbe Blatt weiterhin sagen: „Das bedeutet nicht, daß die Achse Berlin-Rom sich in sich selbst erschöpfe. Italien und Deutschland können ihre unabhängige Politik der Klärung ihrer Beziehungen mit den anderen Staaten fortentwickeln, wenn sie dabei keine Veränderung der Grundsätze und der Interessen verursachen, die durch die vertikale Achse festgelegt sind."

Der Abschluß des italienisch-englischen Abkommens über das Mittelmeer soll, soviel man hört, heute erfolgen.

Heß an die Auslandsdeutschen

Berlin, 28. Dezember.

Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Heß, sprach am Donnerstagabend zu den deutschen Volksgenossen im Ausland und in der Heimat. Er führte u. a. aus:

„Vor euch und vor aller Welt kann die Heimat mit wirklicher Berechtigung sagen, daß sie dieses Fest als Ruhetag nach getaner Arbeit feiert. Nicht in Ueberfluß und materiellem Genuß, nicht in überheblicher Selbstzufriedenheit begehen wir am Ende des vierten Jahres der nationalsozialistischen Herrschaft die Weihnacht, sondern in stiller Freude. Wir haben unser Können und unsere Kraft alle eingesetzt, um den Organismus des deutschen Volkes weiter zu erneuern, die deutsche Arbeit weiter aufzubauen und dem Volk und seinem Schaffen Schutz zu geben durch den deutschen Soldaten. Er sichert uns den Frieden allein durch sein Vorhandensein. Es möge den bedrängten Völkern Friede werden. Das deutsche Volk hegt diesen Wunsch um so inniger, als gerade im zu Ende gehenden Jahr die Bedrohung des Friedens der Welt durch den Bolschewismus zugenommen hat. Aber zum Glück der Kulturvölker hat mit der wachsenden Gefahr auch die wachsende Erkenntnis um sich gegriffen, daß nur dieser Weltfeind es ist, der den arbeitsamen Frieden der Völker, das Glück der Staaten und die Wohlfahrt der Nationen ständig bedroht."

Der Führer gratuliert Lutze

Der Führer sandte an Stabschef Lutze zu seinem 46. Geburtstag nachfolgendes Telegramm: „Zu Ihrem heutigen Geburtstage bitte ich Sie, meine herzlichsten Glückwünsche entgegennehmen zu wollen.

Ihr Adolf Hitler."

Der nationale Heeresbericht

Salamanca, 28. Dezember.

Der Heeresbericht des Obersten Befehlshabers in Salamanca meldet, daß die Truppen der 5. Division am 2. Weihnachtstag bei Corbalan einen kommunistischen Angriff unter schweren gegnerischen Verlusten zurückgeschlagen haben. Die Truppen der Südarmee säuberten in den letzten Tagen das eroberte Gebiet und machten zahlreiche Gefangene, die der „Internationalen Brigade" angehörten und in betrunkenem Zustande in Verstecken überrascht wurden. (!)

General Queipo de Llano teilte über den Sender Sevilla mit, daß die roten Milizen seit einiger Zeit an den Fronten nicht mehr anzugreifen wagten. Die Kämpfe bei Madrid würden lediglich von der sogenannten Internationalen Brigade bestritten. Diese Organisation habe bei ihrer Gründung aus 60 v. H. Spaniern und 40 v. H. Ausländern bestanden. Heute seien jedoch nur noch 12 bis 15 v. H. Spanier in der Brigade. Aber auch unter den ausländischen Bolschewisten mache sich bereits Kampfmüdigkeit bemerkbar. So hätten z. B. zahlreiche belgische „Freiwillige" sich geweigert, weiter zu kämpfen, nachdem sie die belgische Gesandtschaft um ihren Heimtransport gebeten hätten. Abschließend widerlegte General Queipo de Llano die von den bolschewistischen Sendern verbreiteten Nachrichten über eine Lebensmittelknappheit im nationalen Gebiet Spaniens.

Die Zeitungen des nationalen Spanien veröffentlichen einen flammenden Protest gegen die internationale Lügenpropaganda jüdischer Blätter. In diesem Protest heißt es u. a., daß die spanischen Bolschewisten Photographien mit verlogenen Begleittexten über die traurigen Folgen der Bombardierung Madrids durch die nationalen Truppen veröffentlicht hätten, um damit das Mitgefühl der internationalen Oeffentlichkeit für die bolschewistische Sache zu gewinnen.

Amerikanische Weihnachten

im Zeichen des Wirtschaftsaufschwungs

New York, 28. Dezember.

Die Berichte der amerikanischen Blätter stimmen darin überein, daß das diesjährige Weihnachten das fröhlichste seit vielen Jahren war. Die allgemeine Besserung der Wirtschaftslage brachte ein riesiges Weihnachtsgeschäft mit sich. Auch der Postverkehr hatte Höchstzahlen aufzuweisen. So beförderten allein aus New York zwei Flugzeuge 6½ Tonnen Weihnachtsgeschenke nach Chikago und San Franzisko. Das milde Wetter, das während der Feiertage in allen Landesteilen herrschte, führte zu einem riesigen Reiseverkehr, aber auch zu zahlreichen Verkehrsunfällen. Bis zum zweiten Feiertag nachmittags waren bereits über 350 Todesopfer gemeldet. Allein 300 Personen waren bei Kraftwagenunfällen ums Leben gekommen, während etwa 40 Weihnachtsbaumbränden zum Opfer gefallen waren.

Ausschreitungen in Indien

Drahtung unseres Korrespondenten

a. London, 28. Dezember.

In der indischen Stadt Bandelore ist es von seiten englischer Truppen am Heiligen Abend und auch am ersten Weihnachtsfeiertag zu schweren Ruhestörungen gekommen. 300 Mann vom 1. Bataillon des Wiltshire-Regiments sind in Gruppen von 30 bis 40 Mann mit Gewalt in das vornehmste Hotel der Stadt eingedrungen. Sie haben dort Möbelstücke zertrümmert und auch eine Reihe von Gästen in unglaublicher Weise belästigt. Die Gäste verließen in wilder Panik das Hotel. Auf dringende telephonische Anforderung erschien eine Militärpatrouille; sie war aber vollkommen machtlos. Erst als am ersten Weihnachtstage Zivilpolizei erschien und vom Gummiknüppel Gebrauch machte, gelang es, die Eindringlinge zu entfernen. Es ist nicht bei diesen Ruhestörungen geblieben. Auch andere Truppen sind während des ersten Weihnachtstages in Restaurants und Privathäuser eingedrungen und haben diese regelrecht geplündert. Sie haben vornehmlich Wein, Bier und schwere alkoholische Getränke gefunden. Es gelang der Polizei erst am gestrigen Sonntag, einigermaßen die Ruhe wiederherzustellen.

Der litauische Staatspräsident hat aus Anlaß der Feiertage auf dem Gnadenwege weiteren acht Memelländern, die in dem Kriegsgerichtsprozeß im Frühjahr 1935 zu langjährigen Zuchthausstrafen verurteilt wurden, die Strafe erlassen.

Ein deutscher Pionier in Afrika

Zum 100. Geburtstag von Georg Schweinfurth am 29. Dezember / Von Dr. W. Mejer

Der „Schwarze Erdteil" ist in unserem Jahrhundert zu einem Reiseziel für Vergnügungsfahrten geworden. Seine Urwälder, seine Steppen und gewaltigen Stromgebiete sind kreuz und quer von Eisenbahnen und Autostraßen durchzogen. Ueber seinen Schneegipfeln durcheilen Verkehrsflugzeuge in wenigen Stunden Strecken, die einstmals monatelangen Fußmarsch durch Fiebersumpf und grauenhafte Wildnis erforderten. Moderne Großstädte, fruchtbares Kulturland zeugen von der wirtschaftlichen Entwicklung einst weltferner Gebiete. Noch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts bestanden unsere Landkarten von Afrika zum großen Teil aus weißen Flecken, war die riesige Landmasse zwischen Atlantischem und Indischem Ozean der „dunkle Erdteil", wie seit Jahrtausenden. Noch lebten im Innern Afrikas Völker, die nie einen Weißen gesehen hatten; es gab dort zahllose Negerreiche, von denen unsere Erdkunde kaum die Namen kannte. Noch war unser Wissen um die Tierwelt und die Pflanzen Afrikas zu gutem Teile auf Bruchstücke oder gar auf phantastische Erzählungen Eingeborener begründet. Ewige Kämpfe der Stämme untereinander, fortwährende Raubzüge der Elfenbein- und Sklavenhändler verwüsteten die armseligen Siedlungen unter jenem von der Natur vielfach so reich gesegneten Himmelsstrich…

Der opferbereiten Kühnheit einiger Forscher ist es zu danken, daß der „Schwarze Erdteil" inzwischen seine Geheimnisse preisgegeben hat. Unter diesen Männern, die nur allzuoft ihren wissenschaftlichen Idealismus mit dauerndem Siechtum oder einsamem Tode besiegelten, waren nicht wenige deutschen Blutes. Einer der erfolgreichsten war Georg Schweinfurth, dessen Geburtstag sich am 29. Dezember zum hundertsten Male jährt. Wie viele andere hervorragende Vertreter deutschen Geisteslebens, entstammte er einer baltischen Familie. Er war in Riga geboren. Den Hochschulen zu Heidelberg, München und Berlin verdankte er eine umfassende naturwissenschaftliche Bildung. Die Pflanzenkunde zog ihn in erster Linie an. Erst dreiundzwanzig Jahre alt, unternahm er seine erste Forschungsreise nach Aegypten, dem östlichen Sudan und den Küstenländern des Roten Meeres.

„Der einzige Zweck, den ich unablässig verfolgte, die botanische Erforschung dieser Länder, gestaltete sich immer mehr zur Aufgabe meines Lebens", schrieb Schweinfurth damals. Aber seine außerordentliche Gabe der Beobachtung konnte sich nicht auf die Pflanzenwelt beschränken, wenn auch die botanischen Untersuchungen stets einen breiten Raum in seiner Arbeit behielten. Die Gestaltung des Landes, die Lebensgewohnheiten und der Körperbau seiner Bewohner, der Zustand der Wirtschaft, die Tierwelt, die Witterungsverhältnisse betrachtete er ebenfalls mit dem Blick des begnadeten Forschers. So weitete er sein Arbeitsgebiet von der Pflanzenkunde in den allgemeinen Kreis der Erd- und Völkerkunde aus.

In den Jahren 1868—71 führte er seine größte und ergebnisreichste Expedition in die Aequatorialgegenden Afrikas durch. Er entdeckte den Strom „Uölle". Er bereicherte die Völkerkunde durch genaue Berichte über die Zwergstämme Innerafrikas, die zwar schon in Erzählungen des Altertums erwähnt, aber fast nie von europäischen Reisenden gesehen worden waren. Monatelang mußte Schweinfurth ins Innere des Schwarzen Erdteils vordringen, bis er die ersten boshaften Scheusale vom Stamme der „Akka" zu Gesicht bekam. Meisterhaft schildert er die körperlichen Merkmale und das Wesen dieses zwerghaften Urvolkes. Er fand als einziges Haustier der Akka das Huhn. „Ein Mosaikbild aus Pompeji", schreibt er zu dieser Feststellung, „stellt die Pygmäen dar, umgeben von ihren Häuschen und Hüttchen, alles voll Hühner. Woher mochte diese Zusammenstellung der Alten stammen? Die Annahme erscheint zulässig, daß Berichte über die Lebensweise der Zwergvölker an den Nilquellen schon zu den Griechen und Römern gelangt waren…"

Eine Reise ins Innere Afrikas vollzog sich um die Mitte des vorigen Jahrhunderts noch unter ständigen Gefechten mit Eingeborenen, wilden Tieren und Unmengen schädlichen und gefährlichen Ungeziefers. Obwohl von der Berliner Akademie der Wissenschaften aus den Mitteln der Humboldt-Stiftung reichlich ausgestattet, war Schweinfurth in Afrika noch ganz auf die Hilfe der Elfenbeinhändler angewiesen, da die politische Macht der damaligen ägyptischen Regierung in den Negerländern nur dem Namen nach vorhanden war. „Mein Entschluß stand daher fest, mich von den Chartumer Kaufleuten ganz ins Schlepptau nehmen zu lassen. Daß übrigens die Elfenbeinhändler aus freien Stücken sich nie dazu entschließen würden, meinem Ansinnen zu entsprechen, darüber durfte ich mich keiner Täuschung hingeben. Ich kannte aber ihre abhängige Lage als Untertanen des Vizekönigs von Aegypten. Waren sie auch in den Negerländern unumschränkte Machthaber, so blieben sie doch auf Gnade und Ungnade den Maßnahmen einer absoluten Regierung ergeben, weil sie mit ihrem Kapital an die Hauptstadt des ägyptischen Sudan gebunden waren, und so bot sich mir ein Hebel, ihren Widerstand zu brechen."

Solch klarer Blick für die Tatsachen hat Schweinfurth in mancher heiklen Lage geholfen. Er bewahrte ihn auch, als gegen Ende seiner großen Afrikareise plötzlich eine Feuersbrunst das Strohhüttendach, in dem er sein Lager aufgeschlagen hatte, ergriff und alle Ergebnisse seines mühevollen Sammelns und Forschens vernichtete. „Ohne Kleider, ohne Waffen und Instrumente, ohne Tee und Chinin stand ich jetzt vor dem Haufen Kohle und Asche, der die Frucht mehrjähriger Anstrengungen barg. Meine schöne Ausrüstung, die Sammlungen aus letzter Zeit, unter denen der Verlust der gesamten Ausbeute an Insekten und vieler wertvoller Erzeugnisse des afrikanischen Kunstfleißes am meisten zu beklagen war, meine Handschriften mit allen meteorologischen Beobachtungen, die allein gegen 7000 barometrische Ablesungen enthielten, die Reisetagebücher mit den Erlebnissen und Wahrnehmungen von 825 Tagen, die mühsam erlangten Körpermessungen und Wörterverzeichnisse, alles war in wenigen Minuten ein Raub der Flammen geworden." Daß Schweinfurth diesen Schlag überwand und sich sofort zu neuer Tat aufraffte, beweist seine echte Forschernatur. Vor allem war es sein unverwüstlicher Humor, der ihn in solchen verzweifelten Lagen aufrecht erhielt, und der uns auch seine Reisebeschreibungen so anziehend macht.

Schweinfurth hat dann im Jahre 1875 die Geographische Gesellschaft in Kairo gegründet, hat viele Jahre in Aegypten gelebt und auf einer Menge kleinerer Reisen durch die Wüsten Afrikas und Arabiens das Wissen um jene Erdstriche bereichert. Als Nestor der deutschen Afrikaforschung starb er am 19. September 1925 in Berlin. Als einer ihrer größten lebt er fort.

Die Zauberflöte

Stadttheater

Das hallische Stadttheater folgte auch in diesem Jahr einer langgeübten erfreulichen Sitte, nach welcher der erste Weihnachtsfesttag durch eine volkstümliche deutsche Oper gefeiert wird. Diesmal war die Wahl auf Mozarts letztes Bühnenwerk gefallen, das er wenige Wochen vor seinem frühen Tode vollendet hat und dessen Siegeszug über die deutschen Bühnen er nicht mehr genießen konnte: Die Zauberflöte. Emanuel Schikaneder, Schauspieler, Stückeschreiber und Theaterdirektor in einer Person, eine seltsame Mischung von Biedermann und Betrüger, dabei geschickt und erfahren in allen Bühnenwirkungen, hatte Mozart gebeten, ihm in einer seiner vielen Geldschwierigkeiten zu helfen und ihm zu seiner neuen Zauberoper, deren Stoff er großzügig aus Wielands Märchen und einer ganzen Reihe gleichzeitiger Bühnenstücke entnommen hatte, die Musik zu schreiben. Der ursprüngliche Plan, der die Königin der Nacht zu einem edlen Wesen, den Zauberer Sarastro dagegen zu einem Bösewicht geformt hatte, wurde aus Gründen, über die von der Forschung bis heute noch keine Gewißheit hat erbracht werden können, umgestoßen und die beiden in ihr Gegenteil verwandelt. Doch wurde ein großer Teil der bereits vorhandenen Musik in das neue Werk übernommen. Einige Widersprüche, besonders im Verhältnis der drei Damen zu den drei Knaben, blieben bestehen; sie sind belanglos und beeinträchtigen die Wirkung des Ganzen nicht.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193612283/fragment/page=0002

Was ist eine Mischehe?

Das Wort „Ehe“ bedeutet Gesetz und ist eines der ältesten Worte der Menschheit überhaupt. In den Völkern Europas, besonders in den Völkern nordischer Abstammung ist die Einehe, soweit sich darüber Feststellungen treffen lassen, bis in vorgeschichtliche Zeiten hinein die einzige Form des Gemeinschaftslebens zwischen Mann und Frau gewesen. Mit vollem Recht wird daher die Ehe als völkische Angelegenheit betrachtet und die Staaten, als Lebensformen der Völker, haben überall in Europa die Einehe als Grundlage des völkisch-staatlichen Lebens anerkannt. Nach deutscher Grundanschauung und deutschem Empfinden handelt es sich bei einer wahren Ehe um eine Lebensgemeinschaft zwischen art- und rassegleichen Menschen. Denn nur solchen Ehen kann eine für das Volk erwünschte Nachkommenschaft entwachsen. Für das deutsche Volk ist durch Nürnberger Gesetze eindeutig festgestellt, daß alle Deutschblütigen untereinander eine Ehe eingehen dürfen. Deutschblütig sind alle Menschen, die einer der deutschen Hauptrassen oder einer Mischung derselben (nordisch, fälisch, ostisch, westisch, ostbaltisch, dinarisch) entstammen. Verboten ist durch das Blutschutzgesetz die Ehe eines Deutschblütigen mit einem Juden. Eine solche Ehe bzw. eine Ehe mit einer dem deutschen Blut sehr fernstehenden Rasse würde mit Recht als Mischehe zu bezeichnen sein, weil ihr der Mischling (Mischling ist der Nachwuchs aus der ehelichen oder unehelichen Verbindung zweier sich rassefremder Menschen) entstammt. Wir können also als Mischehe im weiteren Sinne alle jene Ehen bezeichnen, in denen Angehörige voneinander fernstehenden Rassen eine Verbindung eingehen. Dagegen heißt die Lebensgemeinschaft zwischen einem Mann und einer Frau, die deutschen Blutes, Ehe! Für derartige Ehen aus irgendwelchen, z. B. etwa konfessionellen Gründen das Wort „Mischehe“ einzuführen, schlägt dem rassischen Empfinden des deutschen Volkes ins Gesicht.

Ehe ist also die eheliche Verbindung zweier Menschen gleicher Rassezugehörigkeit bzw. aus der gleichen Volksgemeinschaft. Verschiedenheit der Glaubensbekenntnisse ändert nichts daran. Die Kinder aus einer Ehe gehören der gleichen Bluts- und Volksgemeinschaft an wie die Eltern.

Mischehe ist die eheliche Verbindung zweier einander rassefremder Menschen. Uebereinstimmung der Glaubensbekenntnisse ändert nichts daran. Die Kinder aus einer Mischehe sind stets Mischlinge.

Schlichtungsordnung angenommen

Drahtung unseres Korrespondenten

ck. Paris, 28. Dezember.

Mit 170 gegen 89 Stimmen hat der Senat heute nacht das neue Schieds- und Schlichtungsgesetz doch angenommen. Aber er hat eine Reihe einschneidender Aenderungen darin vorgenommen, so daß das Gesetz noch einmal die Reise zwischen Kammer und Senat hin und zurück machen muß. In zwei Punkten hat der Senat seinen Willen durchgesetzt. Erstens hat er nach wie vor jede Fabrikbesetzung durch streikende Arbeiter als illegal bezeichnet und hat daher auch jede polizeiliche Neutralisierung einer besetzten Fabrik zur Verhütung von Zwischenfällen abgelehnt. Zweitens hat er dem Gewerkschaftsring der CGT. nicht das Monopol zur Vertretung der Arbeiterinteressen bei den künftigen Schieds- und Schlichtungsverhandlungen bewilligt. In einem dritten Punkt allerdings hat er auf eindringliches Zureden des Ministerpräsidenten Léon Blum nachgegeben: Während eines Streikes sollen keine Arbeiterentlassungen erfolgen. Alle Verstöße gegen die Disziplin oder gar gegen die Strafgesetze, die sich streikende Arbeiter zuschulden kommen lassen könnten, sollen dem Schiedsrichter unterbreitet werden.

Außenlandung auf dem Atlantik

Das auf dem Fluge von Südamerika nach Afrika befindliche planmäßige Flugboot des Luftpostdienstes Deutschland—Südamerika wurde in der Nacht zum Sonnabend kurz vor Bathurst infolge einer Motorenstörung zu einer Außenlandung auf dem Atlantik gezwungen. In dankenswerter Weise leistete ein französischer Aviso dem gewasserten Flugboot solange Hilfe, bis der Flugstützpunkt „Ostmark“ eintraf und die Besatzung sowie das Flugboot an Bord nahm. Die für Europa bestimmten Postsendungen konnten unverzüglich weitergeleitet werden. Sie dürften am Montag in Frankfurt am Main eintreffen, so daß der Dienst durch diesen Zwischenfall keinerlei Verzögerung erleidet.

Stationskassenraub vorgetäuscht

Verbrechen nach fünf Jahren aufgeklärt

Eine sensationelle Aufklärung fand ein angeblich im Januar 1932 auf den Bahnhofsvorsteher Keller vom Bahnhof Wohldenberg im Regierungsbezirk Hildesheim ausgeführter Raubüberfall. Die angeblichen drei Täter sollten maskiert in das Stationsgebäude eingedrungen sein und dann aus der Stationskasse den Betrag von 435 RM. entwendet haben. Von der Gendarmerie wurde nunmehr zusammen mit der Landeskriminalpolizei Hannover festgestellt, daß dieser Raubüberfall in raffinierter Weise von dem Stationsvorsteher selbst vorgetäuscht worden war, um sich in den Besitz des Geldes zu setzen. Der Täter wurde festgenommen und ein Haftbefehl gegen ihn erlassen.

Das Weihnachtsgeschenk für die Gemeindeschwester: ein Motorrad

Die kleine Dorfgemeinde Karsbaum in Pommern wird von einer Gemeindeschwester betreut, die ihren Wohnsitz in dem fünf Kilometer entfernt gelegenen Labenz hat. Um der Schwester ihren schweren Dienst, der sie Tag und Nacht auf die Landstraße zwingt, zu erleichtern und den Kranken schnellere Hilfe zu gewährleisten, haben die Gemeindemitglieder von Karsbaum und Labenz aus eigenem Antrieb der Schwester ein Motorrad als Weihnachtsgabe überbracht.

Großfeuer unter dem Potsdamer Platz

Der Bauschacht der Nord-Süd-S-Bahn in Flammen — 19 Löschzüge kämpfen den Brand in dreistündiger schwerer Arbeit nieder

b. Berlin, 28. Dezember.

Gestern, Sonntag, am dritten Weihnachtsfeiertag, gegen 18 Uhr, wurde die Berliner Feuerwehr alarmiert: Großfeuer am Potsdamer Platz. Der Bauschacht der Nord-Süd-S-Bahn, der sich drei Meter tief unterhalb des Potsdamer Platzes hinzieht, war aus bisher noch unbekannter Ursache in Brand geraten. Die Ausdehnung des Brandes war infolge der ungeheuren Verqualmung nicht zu erkennen. Aus einem Lichtschacht an der Nordseite des Platzes schlugen bereits die Stichflammen hervor. Es wurde zunächst die fünfte Alarmstufe, wenig später die zehnte Alarmstufe und gegen 20 Uhr die fünfzehnte Alarmstufe ausgegeben.

Der Brand ist aller Voraussicht nach auf dem noch nicht in Betrieb genommenen S-Bahnhof Potsdamer Platz, der etwa drei Meter tief unter der Straßendecke liegt, ausgebrochen. Da während der Weihnachtsfeiertage auf der Baustelle nicht gearbeitet wurde, waren glücklicherweise Menschenleben nicht in Gefahr. Die Wache, die sich ständig im Sanitätsraum des Tunnels befindet, konnte sich rechtzeitig in Sicherheit bringen.

Unser Berichterstatter traf kurz nach 18 Uhr, als gerade die ersten Löschzüge der Feuerwehr heranrollten, an der Brandstätte ein. Ueber dem Potsdamer Platz stand eine haushohe, pechschwarze Rauchwolke, die sich immer mehr verdichtete. Undeutlich waren durch den Qualm die Flammen zu erkennen, die aus einem Lichtschacht herausschlugen, der sich etwa zehn Meter von der großen Verkehrssäule entfernt befindet. Oberhalb des Brandherdes ist die Straße mit einem Holzpflaster ausgelegt. Aus den Fugen dieses Pflasters stiegen auf einer Länge von fast 100 Meter sich immer mehr verdichtende Rauchwolken empor. Die Feuerwehr schleuderte sofort aus zahlreichen Schläuchen riesige Wassermengen in den Schacht hinein.

Die Rauchschwaden, die die Hochhäuser am Potsdamer Platz bis zu den obersten Stockwerken hinauf völlig einhüllten, zwangen zum Einsatz von Rauchschutzgeräten.

Ein großes Polizeiaufgebot sperrte den Platz und die umliegenden Straßenzüge in weitem Umfange ab, so daß die Arbeiten der Wehren ungehindert vor sich gehen konnten. Die Meldung von dem Brand hatte sich mit Windeseile in der Stadt verbreitet und Zehntausende von Zuschauern herbeigelockt. Der Straßenverkehr über den Potsdamer Platz, dem Verkehrsmittelpunkt Berlins, mußte gesperrt, bzw. umgeleitet werden.

Gegen 19 Uhr, etwa eine Stunde nach Ausbruch des Großfeuers, trafen an der Brandstelle Ministerpräsident Generaloberst Göring, Reichsminister Dr. Goebbels und Reichsminister Dr. Frick ein, um sich persönlich über den Stand der Löscharbeiten zu unterrichten. Inzwischen hatte die Feuerwehr versucht, durch einen etwa 150 bis 200 Meter weit abliegenden Schacht in den Tunnel einzudringen. Die starke Rauch- und Qualmentwicklung machte jedoch dieses Vorhaben unmöglich. Man entschloß sich daher, von oben herab an den Brandherd heranzukommen. Mit Sauerstoffgeräten und Spitzhacken gingen die Feuerwehrleute daran, das Holzpflaster aufzureißen. Die ungeheure, fast unvorstellbare Rauchentwicklung erschwerte die Arbeiten wesentlich.

Gegen 21 Uhr, also drei Stunden nach Ausbruch des Brandes, war es den Feuerwehrmannschaften gelungen, sich an drei verschiedenen Stellen durch das Straßenpflaster hindurch an die Brandstätte soweit heranzuarbeiten, daß nunmehr eine wirksame Bekämpfung der Flammen möglich war. Die Feuerwehr konnte jetzt aus über 20 Rohren Wasser in den brennenden Schacht hineinpumpen. Inzwischen war die 19. Alarmstufe ausgegeben worden, 17 Löschzüge und sämtliche Sauerstoffgeräte der Berliner Feuerwehr waren eingesetzt. Auch der neue Befehlswagen der Berliner Polizei, der mit Lautsprecheranlagen und Sender ausgerüstet ist, trat zum erstenmal in Tätigkeit.

Nach dreistündiger Arbeit konnte die Gefahr der Ausbreitung des Großfeuers an der Baustelle der Nord-Süd-S-Bahn am Potsdamer Platz unter Einsatz von 19 Löschzügen gegen 22 Uhr als beseitigt angesehen werden.

Der vorzüglichen Zusammenarbeit der Beamten der Gas- und Elektrizitätswerke, der Technischen Nothilfe, der Polizei und vor allen Dingen der Feuerwehr, war es zu verdanken, daß der Brandherd nicht größer wurde.

*

Die Oberleitungen der Straßenbahnen waren sofort nach Bekanntwerden des Großfeuers stromlos gemacht und ein Teil der unterirdischen war durch Umschaltung entlastet worden. Die BVG. hatte sofort besondere Kommandos entsandt, die dafür Sorge trugen, daß die Straßenbahnmasten, die das dichte Netz der Oberleitungen am Potsdamer Platz zu tragen haben, beizeiten abgestützt werden konnten. Die Technische Nothilfe griff überall ein, wo Not an Mann war. Als vorsorgliche Schutzmaßnahme wurde die Gaszufuhr durch die Hermann-Göring-Straße und Voß-Straße abgestellt; weiter waen das frühere Palast-Hotel sowie das Wertheim-Haus an der Ecke Voß- und Hermann-Göring-Straße geräumt worden, auch diese Vorsichtsmaßregeln waren vorbeugender Natur.

Gegen ½10 Uhr war für die gesamte Feuerwehrmannschaft eine Verpflegungsstelle eingerichtet worden, die vor allem die Wehrmänner mit heißen Getränken versah.

Bald nach Ausbruch des Brandes setzten die Nachforschungen über die Ursache des Schadenfeuers ein.

Kein Ersatz der Fürsorgekosten

Ein Reichsgesetz

dnb. Berlin, 28. Dezember.

Nachdem auf Veranlassung der NSDAP. und auf besonderes Bemühen des Stellvertreters des Führers von dem Reichsminister des Innern Dr. Frick und dem Reichsarbeitsminister Seldte eingebrachten und von der Reichsregierung am 22. Dezember 1936 beschlossenen Gesetz über die Befreiung von der Pflicht zum Ersatz von Fürsorgekosten sind Kosten der öffentlichen Fürsorge, die vor dem 1. Januar 1935 aufgewendet wurden, dem Fürsorgeverband weder von dem Unterstützten noch von seinem Ehegatten, seinen Eltern oder seinen Erben zu ersetzen.

Das gleiche gilt für die Kosten einer in der Zeit vom 1. Januar bis 1. Juli 1935 gewährten öffentlichen Fürsorge, sofern der Unterstützte oder, falls ein zuschlagsberechtigter Angehöriger von der öffentlichen Fürsorge unterstützt worden ist, der Hauptunterstützungsempfänger vor dem 28. November 1932 aus der Krisenunterstützung wegen Erreichung ihrer Höchstbezugsdauer ausgeschieden war. Auch die gegenüber dem Unterstützten Unterhaltspflichtigen brauchen die vorbezeichneten Kosten dem Fürsorgeverband nicht zu ersetzen.

Sicherheiten für die Ansprüche des Fürsorgeverbandes auf Ersatz der Kosten sind freigegeben. Jedoch können Ersatzleistungen, die bis zum Tage der Verkündung des Gesetzes (24. Dezember 1936) bewirkt worden sind, nicht zurückgefordert werden. Das Gesetz ist in der Nr. 123 des Reichsgesetzblattes Teil I verkündet worden und tritt am 25. Dezember 1936 in Kraft. Es soll der immer noch schwierigen wirtschaftlichen Lage früherer Empfänger öffentlicher Fürsorge Rechnung tragen.

Das Gesetz entspricht einem seit langem von der Partei gehegten und mit Nachdruck vertretenen Wunsche und wird von ihr besonders begrüßt, angesichts der Tatsache, daß zahlreiche alte Kämpfer vor der Machtergreifung wegen ihrer Zugehörigkeit zur nationalsozialistischen Bewegung aus ihren Arbeitsstellen entlassen wurden und vielfach die größten Schwierigkeiten hatten, wieder eine neue Arbeitsstelle zu finden. Sie waren dann in der Zeit der Arbeitslosigkeit vielfach auf öffentliche Fürsorge angewiesen. Es erschien nicht erträglich, diese Volksgenossen weiterhin unter dem Druck der Pflicht zum Rückersatz der Fürsorgekosten zu lassen, einer Pflicht, die ihnen letzten Endes durch ihr Eintreten für die nationalsozialistische Bewegung aufgebürdet worden ist.

Im übrigen bleibt der Grundsatz des deutschen Fürsorgerechtes, daß die Empfänger öffentlicher Fürsorge verpflichtet sind, dem Fürsorgeverband die aufgewendeten Kosten zu ersetzen, unberührt. Das Gesetz bedeutet eine einmalige Ausnahme von diesem Grundsatz, die sich nicht wiederholen wird.

Raubüberfall am Heiligabend

Eine 72jährige in ihrer Wohnung niedergeschlagen. Der Täter verhaftet

In Liebertwolkwitz (Sachsen) ereignete sich am Donnerstag (Heiligabend) früh 9.45 Uhr ein schwerer Raubüberfall. Die 72 Jahre alte Milchhändlersehefrau Kunze wurde in ihrer im Erdgeschoß Störmthaler Straße 16 befindlichen Wohnung in Liebertwolkwitz überfallen und gewürgt. Der Täter hatte sich in der Abwesenheit der bejahrten Frau in deren unverschlossene Wohnung geschlichen und versteckt. Als sie zurückkehrte, überfiel er sie im Vorsaal, würgte sie am Halse und schlug sie zu Boden. Der schließlich durch das Hinzukommen einer erwachsenen Tochter der Frau Kunze gestörte und geflüchtete Täter konnte auf der Flucht ergriffen und als der 21jährige Karl Kurt Richter aus Liebertwolkwitz festgestellt werden. Er ist geständig und gibt zu, daß er die Absicht hatte, Frau Kunze zu berauben.

Todesopfer in den Bergen

Drahtung unseres Korrespondenten

ep. Wien, 28. Dezember.

Die Weihnachtsfeiertage haben in Oesterreich zahlreiche Todesopfer gefordert. Im Gebiet der Schneealpe in der Steiermark, wo seit dem Heiligabend ein furchtbarer Schneesturm gewütet hat, kamen in den frühen Morgenstunden des ersten Weihnachtsfeiertags zwei Wiener Skifahrer ums Leben. Die beiden Skifahrer hatten sich von einer Gruppe Skifahrer getrennt, waren in das selbst im Sommer nicht gangbare Gebiet der Hasensteinwand geraten und etwa 800 Meter tief abgestürzt. — Im Gebiet der Tauern geriet ein Schneeschuhläufer in einen Schneesturm, brach vor Erschöpfung zusammen und erfror. — Im oberen Inntal, im Hochedergebiet, riß ein Schneebrett einen Schneeschuhläufer in die Tiefe. Er konnte nur als Leiche geborgen werden.

Lokführer und Heizer getötet

Rangierunfall in Essen

Am Sonntag früh fuhr im Bahnhof Essen-Nord ein Güterzug beim Rangieren gegen einen Prellbock. Der Zug bestand aus Großraum-Güterwagen, die mit Koks beladen waren. Die Druckkraft der schweren Wagen, durch die Auffahrt auf den Prellbock plötzlich gehemmt, hob den Tender der Lokomotive hoch und klemmte das Lokomotivpersonal zwischen Tender und Lokomotive fest. Bedauerlicherweise kamen hierbei der Lokomotivführer und Heizer zu Tode.

Hauptschriftleiter: Konrad Pohl. Verantwortlich für Politik und Wirtschaft: Dr. Karl Gebuch, zugleich Stellvertreter des Hauptschriftleiters; für Kunst, Wissenschaft und Unterhaltung: Walter Britting; für Kommunalpolitik und Heimatkultur: Friedrich-Karl Staedler; für Stadtzeitung: Dr. Werner Großmann; für Mitteldeutschland: Carl Jungbauer; für Sport und unpolitischen Nachrichtendienst: Werner Stück; für Gerichtssaal und Briefkasten: Walter Schmiedebauten; für Bilder: der für den betreffenden Teil zuständige Schriftleiter; für Anzeigen: Karl Dietrich. Sämtlich in Halle. Berliner Schriftleitung: Joseph Bretz, Berlin W 35, Viktoriastraße 4. — Druck und Verlag: Hallische Nachrichten Dr. Hans Joachim Huck, Halle. Verlagsdirektor August Spreite. Sprechstunden der Schriftleitung wochentags von 12–13 Uhr. Rücksendung unverlangter Beiträge nur gegen Rückporto. D.-A. 11/1936: über 45 000. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig.

Die vorliegende Nr. der Hallischen Nachrichten umfaßt 14 Seiten

Scherz-Artikel Gummi-Bieder

Denn dies Werk lebt nicht durch Schikaneder, sondern durch Mozart allein. Mozart, der an allen geistigen Strömungen seiner Zeit lebendigen Anteil nahm, ließ in diesem Werk die Ideen der Aufklärung sprechen, welche sein unruhiges und neuerungsdurstiges Zeitalter erfüllten. Er gab ihnen, indem er sie von der französischen Ueberhitztheit und der deutschen kleinstaatlichen Plattheit befreite, einen vertieften und veredelten Gehalt, wie er sich bei Herder, Goethe, Schiller und Beethoven wiederfindet. Denn Mozart, so gutmütig und hilfsbereit er war, hat doch gewiß Schikaneder in der Textgestaltung kaum völlig freie Hand gelassen, da er in seinen Kunstabsichten flaue Nachgiebigkeit nicht kannte. Namentlich aber glaubte er mit diesem Werk weiter auf seinem Wege zur Volksoper deutschen Wesens und deutscher Sprache voranschreiten zu können. So folgt er Gluck und bereitet Beethoven, Weber und Wagner die Bahn.

*

Mozarts Musik zur „Zauberflöte“ ist von einem unerhörten Reichtum des Ausdrucks. Seine Musik umfaßt ebenso die Phantastik der Vorgänge und die dramatische Gebärde der Personen, wie die Feierlichkeit priesterlicher Haltung und vor allem die feinsten Herzensregungen der Menschen. Denn erst durch seine Musik werden die mit ziemlich groben Umrissen gezeichneten Gestalten lebende Wesen, werden geordnet, wie es auch in seinen übrigen Opern geschieht, in eine Wertordnung des Charakters, durch die jedem einzelnen seine bestimmte unverrückbare Stelle angewiesen wird. Zu Mozarts Zeit gab es keinen einzigen Opernmeister, der dies außer ihm vermochte; und immer bleibt es ein Zeichen seiner genialen deutschen Besonderheit, daß ihm die Italiener, welche sich der Beherrschung der Melodie rühmten, die Fähigkeit zur Melodiebildung absprachen, da sie für die Art seiner Musiksprache weder Verständnis noch Empfindung besaßen. Uns Deutschen aber ist gerade „Die Zauberflöte“ zu einem der geheiligten Kulturbesitztümer geworden. Die Musiker, die nach Mozart schufen, haben ausnahmslos Größe und Reichtum des Werks bewundert, und das Volk hat es in die herrliche Reihe seiner Lieblingsopern aufgenommen. Es empfand ohne wissenschaftliche Erwägung, aus welchen Tiefen des Volkstums seine Quellen sprangen.

*

Das hallische Stadttheater bereitete dem Werk eine würdige und wirkungsvolle Aufführung, die seinem romantischen Märchenton und Zauberwesen ebenso gerecht wurde wie seinem Geistesgehalt und Gefühlsreichtum. Die Spielleitung von Fritz Wolf-Ferrari bewahrte den Singspielcharakter, indem sie den gesprochenen Szenen ihre Ausführlichkeit beließ und nur einigen allzu geschwätzigen Breiten zur Straffheit verhalf. Sie sorgte auch für den nötigen Gegensatz zwischen Ernst und Heiterkeit und ließ einige Male helles Gelächter im Zuschauerraum aufspringen. Die Bühnenbilder von Heinz Porep formten vorhandenes Material mit geschickter Hand um, taten auch Verschiedenes an Neuem dazu, um namentlich dem Reich Sarastros ein feierliches ägyptisches Aussehen zu geben, die Gewänder Peter Rohrers fügten sich harmonisch ein. Bruno Vondenhoffs musikalische Leitung schob vor allen Dingen die Sängerleistungen in den Vordergrund, er dämpfte das Orchester ab, doch stufte und schattierte er es um so mehr in allen Einzelheiten. Er bewegte das ganze Werk in einem einzigen großen Fluß und gab ihm ordnend und zügelnd sein festes musikalisches Gefüge. Orchester und Chor, für den Ernst Kramer sorgfältige Vorarbeit geleistet hatte, bewährten sich in gewohnter Tüchtigkeit. Den Tamino sang Hans Ferguson, dessen Tenor sich auffallend günstig entwickelt; da auch sein Spiel freier zu werden beginnt, so verspricht er, ein hervorragender Bühnensänger zu werden. Charlotte Krauß gab der Pamina alle Reize ihres schlanken Soprans, der immer mehr an vertiefter Ausdruckskraft gewinnt. Hans Reisenleitner stattete den Papageno mit allen Künsten seiner überlegenen schauspielerischen Fähigkeit aus. Elinor Sadowska gab der Papagena in Stimme und Spiel Lieblichkeit und naive Anmut. Ernst Vogler gestaltete einen phantastischen Monostatos. Die Königin der Nacht war durch Lilly Trautmann, einen Gast vom Leipziger Opernhaus, ausgezeichnet vertreten; ihr Sopran verfügt über Weichheit und dramatische Kraft und beherrscht die schwierigen Koloraturen ohne Makel. Heinrich Löffler formte einen würdevollen Sarastro. Nicht weniger charaktervoll waren die drei Damen, von Ferdinande Eglhofer, Ellen Weber und Fanny Kölblin in ausgeglichenem Dreigesang dargestellt, und die drei Knaben, welche von Martha Haupt, Gertrud Teich und Elisabeth Milberg gesungen wurden. Ihnen schlossen sich Heinrich Schmidt-Seegers Sprecher, Heinz Webers Priester und die beiden Geharnischten von Rudolf Kuhlisch und Heinrich Schmidt-Seeger an. Die Chorszenen und Aktschlüsse wirkten ebenso eindrucksvoll wie die Arien, Duette und sonstigen musikalischen Darstellungsformen. Es gab nach jeder Szene reichen Beifall, am Schluß wurden die Hauptdarsteller, der Spielleiter und der Kapellmeister viele Male an die Rampe gerufen. Der Beifall endete erst, nachdem bereits der eiserne Vorhang gefallen war.

Rudolf Donath.

* **Berliner Theater.** Nach der „Millionärin“ kam im Deutschen Theater, das diesmal die einzige Berliner Weihnachtspremiere brachte, ein zweiter Shaw — das Spiel von Androklus und dem Löwen — zur Aufführung. Es ist seit zehn Jahren hier nicht mehr gespielt worden; der letzte Schneider Androklus, der im Urwald dem Löwen den Dorn aus dem Fuß zieht und zum Dank nachher von ihm nicht gefressen wird, als sie einander in der Arena bei den Christenverfolgungen wieder begegnen, war Curt Goetz. Jetzt spielt Heinz Rühmann den kleinen Schneider, der so etwas wie ein römischer Berliner ist, und er gibt dem Ganzen den Ton von Ulk, den es braucht; denn mit den letzten Dingen wie Sterben, Glauben, Ueberzeugung kann man nur dann seinen Spaß treiben, wenn man den eigenen Spaß auch nicht wichtig nimmt und sich selbst und das eigene Tun ebenfalls verulkt. Dann lacht der Zuschauer und läßt sich's gefallen — während er sonst protestieren würde. Hier schüttelt er höchstens gelegentlich leicht den Kopf bei den Momenten, in denen Shaw doch ein ernstes Gesicht zu machen versucht, wenn er die Diskussion zwischen Gott und Göttern, Glauben und Glauben für Augenblicke zu vertiefen unternimmt. Die Aufführung unter der Regie von Hilpert, der das Stück zu einem „Märchenspiel“ bearbeitet hatte, war hübsch und lustig. Rühmann gab dem Androklus die Gewichtlosigkeit, die er haben muß, damit vor allem das Spiel mit dem Kaiser seine Wirkung behält; Wernicke lieh dem starken Ferrovius seinen Ernst und seine Muskeln. Die hübsche Lavinia war Fräulein Sallofer. Amüsant Herr Dahlke als Kaiser. Sehr schön der Löwe des Herrn Albin. Großer Beifall.

Fechter.

* **Clemens Krauß Leiter der Bayrischen Staatsoper.** Wie die Nachrichtenstelle der bayrischen Landesregierung mitteilt, übernimmt Prof. Clemens Krauß am 1. Januar als bayrischer Staatsoperndirektor und Generalmusikdirektor die künstlerische Leitung der Bayrischen Staatsoper.

* **Deutsch-ausländisches Austauschkonzert.** Im Rahmen der internationalen künstlerischen Zusammenarbeit findet am 4. Januar in der Berliner Philharmonie das zweite deutsch-ausländische Austauschkonzert statt. Das Philharmonische Orchester unter dem französischen Dirigenten Albert Wolff wird dabei Werke französischer Komponisten zum Vortrag bringen. Das Protektorat über diese Veranstaltung hat der französische Botschafter François Ponçet übernommen.

* **Ein Gedächtniszimmer für Carl Maria von Weber.** Der Landesverein Sächsischer Heimatschutz, dem das Weber-Haus in Hosterwitz bei Dresden gehört, beabsichtigt, dort ein Gedächtniszimmer für den Komponisten einzurichten, das im nächsten Jahre der Oeffentlichkeit übergeben werden wird. Carl Maria von Weber arbeitete in jenem Hause an seinen Opern „Euryanthe“, „Freischütz“ und „Oberon“.

* **Reichserziehungsminister Rust beglückwünscht Professor Engel.** Reichserziehungsminister Rust sandte an Professor Engel das folgende Glückwunschtelegramm: „Dem Meister niederdeutscher Landschaft und Lebenshaltung, dem hervorragenden Mitglied der Preußischen Akademie der Künste, übermittle ich als deren Kurator zum 70. Geburtstag beste Glückwünsche“.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193612283/fragment/page=0003
DFG

15. Fortsetzung.

Alle Rechte durch Wilhelm Goldmann-Verlag

Als Robbenfänger in Neufundland

St. Johns, die Hauptstadt und der wichtigste Hafen Neufundlands, ist das ganze Jahr über ein langweiliges Nest. Fischdampfer, manchmal ein Kabelschiff, das hier die Tiefseeleitungen nach Europa flickt, wenn ein Eisberg auf Grund streifte und dabei das Kabel zerriß, oder wenn ein Trawler von all dem unendlichen Grund gerade das Stück zum Ankern wählte, auf dem die Kupferlitzen der Telegraphenlinien ruhen.

Anfang März aber wird die kleine Stadt verrückt. Sirenen heulen unaufhörlich, alle Häuser sind beflaggt, alle Kirchenglocken läuten, Salut wird geschossen, und alles ist betrunken. Denn um den 7. März herum zieht die Seehundflotte aus, und Waterstreet, St. Johns Braodway, ist voll von Männern, die für neun Dollar Handgeld, für freie Kost und eine Beteiligung am Reingewinn sich in winzige Schiffe pferchen und durch Eis und Sturm zur Kap-Breton-Küste durchkämpfen, alle mit der Hoffnung, ein paar tausend Seehunde erschlagen zu können.

Robben dürfen nicht vor dem 14. März und nicht nach dem 1. Mai getötet werden. Das ist Gesetz. Es ist starr, nimmt keine Rücksicht auf das Wetter. Und so brauchten wir, als ich an Bord der „Freemantle" war, 12 Stunden für die zwei Kilometer von St. Johns bis in die Narrows, die flaschenförmige Ausfahrt der St. Johnbucht, und als wir gegen den eisigen Sturm nicht mehr ankamen und für die Nacht ankerten, froren wir ein. Alle Seehunddampfer sind schwer mit Jagdausrüstung und Kohle beladen, alle sind wie Sardinenbüchsen angepfropft mit Menschen. Wir hatten 224 Mann an Bord. Wir kamen also aus der Umklammerung der Eisblöcke nicht los. Man versuchte es damit, alle Mann an Deck zu beordern; wir liefen alle zugleich von Backbord nach Steuerbord, wieder zurück, brachten damit das Schiff zum Schaukeln: das Eis aber blieb fest. Wir versuchten Rinnen ins Eis zu schlagen; es half nichts. So wurden Dynamitpatronen gelegt, sechs rechts vom Schiff, sechs links; donnernd ging die Ladung hoch, Eisschollen prasselten aufs Deck, und die „Freemantle" wurde fast aus dem Wasser gehoben. Aber wir waren frei.

Stunden des Kampfes gegen Eis und Wind und Strömung. Im Ausguck sitzen zwei Männer, die unablässig die Schollen nach Seehunden absuchen, nach Zeichen der Herde, die hier irgendwo sein muß. Dutzende andere Dampfer kreuzen in den gleichen Gewässern, jeder sucht dem andern zuvorzukommen. Gut zehntausend Männer auf all diesen Schiffen warten fieberhaft auf den Augenblick, da man die ersten Robben sichten wird. Die meisten andern Leute verließen schon im Februar, zur Zeit der wildesten Stürme, ihre Hütten im Landinnern, viele hatten hunderte Kilometer auf Schneeschuhen zurückzulegen, bevor sie nach St. Johns und auf die Seehundflotte kamen. Und jetzt wird vielleicht alle Qual und alle Entbehrung umsonst gewesen sein. kommt es vor, daß ein Seehundfänger zwei Monate im Nordatlantik kreuzt, ohne auch nur eine einzige Robbe zu sehen. Oft kommt es vor, daß ein Kapitän, der mit 4 Prozent am Reingewinn beteiligt ist, während ein Drittel der Einnahmen unter die Mannschaft verteilt wird, seine Leute aufs Eis schickt, auch wenn das Wetter nicht ganz sicher ist. Oft trennen dann Stürme die Robbenjäger von ihrem Schiff, oft erfrieren dutzende Leute. 1932 verlor ein einziger Dampfer 83 Leute an einem Tag. Oft auch stößt man am ersten Tag schon auf eine Herde, kommt nach einer halben Woche schon nach St. Johns zurück und hat bis 200 Dollar pro Mann verdient.

Glück ... Nichts weiter als Glück. Ein seltenes Glück, denn auch die Seehunde sind vorsichtiger geworden; statt der 700 000 Felle einer Saison, an die sich Kean erinnert, gab es 1930 nur 120 000, aber trotzdem stehen die Preise für die Felle tief, auf mehr als 80 Dollar darf man nicht hoffen. Früher hatten hier um Neufundland etwa eine Million Seehunde ihre Wurfplätze. Jetzt werden es kaum noch eine Viertelmillion sein, die alljährlich aus dem Norden kommen, eineinhalb Millionen Kilo Kabeljau auf ihrem Weg verschlingen und hier ihre Jungen aufziehen. Diese Jungen, die bei der Geburt nicht mehr als drei Kilo haben, nehmen mindestens ein halbes Kilo pro Tag zu. Wie flaumige, weiße Muffs sehen die kleinen Seehunde aus, wollig, aufgeplustert und mit großen, braunen Augen sehen sie sich unbekümmert die Jäger an. Ihre Mütter stoßen sie bei Gefahr ins Wasser, die Neugier der Jungen aber ist unersättlich. Immer wieder kommen sie aufs Eis, immer wieder laufen sie den Jägern in die Arme.

Nun, wir kreuzen schon eine Woche im eisigen Sturm und haben weder einen jungen noch einen alten Seehund gesehen. Das Schiff ist über und über mit Eis überzogen, jeden Morgen muß das mit Hämmern von den Relings und der Takelage geschlagen werden, jeden Morgen kommt einem der Wind schneidender vor.

Endlich kommt der Ruf aus dem Mastkorb. Die Maschinen werden abgestellt, damit die Männer im Ausguck ihre Fernrohre benützen können. Sie haben ein paar alte Robben gesichtet, und drüben ist das Eis schwarz von Seehunden. Wir haben eine Herde gefunden.

Unsere Mannschaft wird in fünf Gruppen geteilt, jeder Mann bekommt einen gut zwei Meter langen Eschenstock, der einen Eisenhaken trägt, ein Seil, eine Wasserflasche und Schneebrille, ein Messer zum Enthäuten der Seehunde, Uhr, Kompaß und zwei Orangen.

Von Scholle zu Scholle springend geht man auf die Herde zu. Vorarbeiter stellen Markierstangen auf, hohe Stahlrohre mit Flaggen, zwischen die die Felle geschichtet werden. Während die Jäger weiterziehen, sammelt der Dampfer die Beute ein. Die Robben fliehen nicht. Zumindest die „Hauben-Seehunde" nicht, die wir hier fanden. Sie haben ihren Namen von dem haubenartigen Aussehen, das ihre Kopfhaare bekommen, wenn sie gereizt sind. Das Fell ist gefleckt wie das eines Leoparden. Sie sind weniger wertvoll als die „Harfen"-Seehunde, die eine harfenförmige Zeichnung auf dem dunkelgrauen Rücken haben, mehr Oel geben und in größeren Herden als die anderen leben.

Die Jäger, die hier „swiler" heißen, schlagen ihre schweren Stöcke auf die Robbenköpfe, ziehen mit den Haken die Körper aus dem Wasser, senken ihre Messer ins noch warme Fleisch und enthäuten in einer Minute einen Seehund. Erfahrene Jäger können das in 40 Sekunden!

Man erschlägt zuerst nur die jungen Tiere, deren Fell wertvoller ist. Muß mindestens 120 Felle im Tag zu den Markierstöcken schleifen, um als halbwegs gut zu gelten. Unsere Mannschaft war sehr gut. Sie erschlug 8000 Robben in einem Nachmittag.

Das Wetter hielt drei Tage aus. Der vierte war neblig, unsicher, zwischen den Schollen bildeten sich immer mehr Seen fast schwarzen Wassers. Alle jungen Robben waren schon gemordet, man zog auf die alten aus. Schon sollte die Jagd aufgegeben werden, als wir eine kleine Herde „Harfen"-Seehunde sichteten. Trotz des immer heftiger werdenden Sturmes zogen zwei Gruppen von je 50 Leuten los. Sie hatten gut 6000 Tiere erschlagen, als das Unwetter losbrach.

Schneetreiben zuerst. Die Freemantle" schoß Leuchtraketen ab, laut heulten die Sirenen als Warnungssignal. Die Jäger kehrten um, aber das Schneetreiben war so dicht geworden, daß wir uns mit Mühe an den Relings festhielten und hilflos und verzweifelt zusehen mußten, wie Markierungsstange nach Markierungsstange umgeblasen, wie Fellhaufen nach Fellhaufen verweht wurde. Wie dort, wo vor ein paar Minuten noch tausende Felle lagen, plötzlich ein schwarzes Wasserloch gähnte. Wie die Felle unter Eisschollen begraben, andere in Wasserwirbeln fortgeschwemmt wurden. Wir sahen verzweifelte Männer von Scholle zu Scholle laufen. Jetzt zogen sie nicht mehr erschlagene Seehunde aus dem Wasser, sondern halberfrorene Männer, die zu versinken drohten. Trotzdem erreichten die Fänger die „Freemantle" ohne Verlust an Menschen. Aber als der Sturm sich gelegt hatte, war es Nacht.

Wir wagten uns mit Azethylen-Scheinwerfern aufs Eis, versuchten wenigstens einen Teil der Felle zu retten. Sie waren zu Bündeln gefroren, die meisten waren unter dicken Eisschichten begraben. Nach einer Nacht des Grauens, der unmenschlichsten Strapazen konnten wir 2000 Felle bergen. Wir fanden keine neue Herde mehr, kamen nach zwei Monaten mit einem halbleeren Schiff nach St. Johns zurück. Vierzig Dollar pro Mann — nach Monaten, die man sich kaum vorstellen kann. Wasser, das nach Talg schmeckt, weil es mit Maschinendampf aus Eis gewonnen wird, denn Wasser für so viele Menschen mitzunehmen, würde zu viel Raum kosten. Eine Kost, die ewig einförmig ist. Luft zum Ersticken, denn es sind dreimal soviel Menschen im Schlafraum, als Betten da sind. Man schläft in drei Schichten.

Ein Beruf, den der Teufel erfand. Aber doch ein Beruf. Und daneben ein Spiel. Ein Spiel wie Schatzsuchen. Hasard! Und was taten wir nicht alles für Geld?

Rastlos um die Erde, bis das Gesicht von Falten zerschnitten und der Körper ausgemergelt ist, bis man das Fieber im Blut hat und zerschundene, arme Nerven, bis einem Ekel ankommt vor allem, was menschenähnlich sieht, bis man die Natur haßt wegen ihrer Grausamkeit, mit der sie einem immer wieder Schätze zeigt und sie einem immer wieder aus den Fingern windet. Und die man trotz allem liebt, nach der man hungrig ist, an deren ewig sich änderndem Bild man nie satt wird.

Was taten wir nicht alles für Geld!

Dem Meer entrissen wir's und ewig schneebedeckten Bergen, Wüsten und heißen Sandsteppen, arktischen Eisfeldern und der Dschungel Burmas ...

Dem Meer. Oft gab das Meer Schätze her. Damals, als wir die Nordsee nach Gold absuchten, und damals, als ich mit japanischen Fischern auf Riesen-Thunfische auszog.

Jagd auf Riesen-Thunfische

Nach dem Gestank der Robbenfänger, nach den langen Monaten in Eis und Schnee und arktischer Nacht wollten wir endlich wieder Sonne. Gingen nach Kalifornien.

Dreißig Stunden Fahrt von San Diego beginnt dort das Gebiet der Riesen-Thunfische. Ihre Gründe ziehen sich bis fast in die Südsee. Und eine Flotte modernster Fangschiffe von Japanern, Portugiesen und Amerikanern jagt diese gelbflossigen Monster des Meeres, Fische, die bis 250 Kilo schwer werden. Man fängt sie mit Riesenangeln. Und 1929 gelang es der „Lusitania" in einer Saison, 1300 Tonnen Thun nach San Diego zu bringen. Die Mannschaft bekam 120 000 Dollar. Kein Wunder, daß viele Schatzsucher hierherkommen, viele Goldjäger und viele Sportsleute. Denn der Riesen-Thun ist nicht nur viel Geld wert, die Jagd auf ihn gehört auch zu den aufregendsten Dingen auf dieser Erde. Die modernsten Fangboote gehören den Japanern. Ich war an Bord des „Misui III" gegangen, einem Fahrzeug mit deutschen Dieselmotoren und amerikanischen Badezimmern, mit einer vollendeten Radioanlage und einer Besatzung hervorragendster Fischer. Matosuka, unser „Chummer", galt als der beste Mann der ganzen Thunflotte.

Chummer heißt der Künstler, der die Köder ausstreut. Der Thun, der stärkste Fisch, den man kennt, muß erst an die Oberfläche gelockt, sein Appetit muß erst angeregt werden. Und das geschieht mit Sardinen, die jeder Thunklipper in großen Tanks lebend mit sich führt. Der Chummer steht auf einer Plattform am Schiffsende und streut mit kunstvollen Bewegungen wie ein Sämann Hände voll der glitzernden kleinen Fischchen ins Wasser. Er schleudert sie in weitem Bogen, ganz regelmäßig, muß sparsam umgehen, denn lebende Sardinen können die Fischer nur in Magdalena Bay bekommen, dem „Köder-Schatzort" Kaliforniens, der jährlich rund 3000 Millionen an die Thun-Leute verkauft. Jedes Thunboot hat pro Fahrt etwa 200 000 Sardinen mit. Geht der Vorrat frühzeitig zu Ende, so kann das eine Reise hundert oder dreitausend Meilen bedeuten. Es kann alle Hoffnung auf reiche Fänge vernichten.

Thun-Fischen ist ja überhaupt wie Goldsuchen: man kann über Nacht reich damit werden, man kann Monate umsonst suchen. Glück, die Launen der Riesenfische allein entscheiden.

Der „Mitsui III" fuhr schon tagelang über ein glattes, völlig lebloses Meer. Wie eine Lotleine hing der künstliche Köder über das Schiffsende, das die 150 Tonnen Wasser mit den lebenden Sardinen drinnen ganz tief ins Meer drückten. Und plötzlich schreit ein Mann dann „Strike!" Die Leine ist straff geworden, wo vor ein paar Augenblicken noch ruhiges Wasser war, ist jetzt tosende Unruhe. Das tiefe Dröhnen des Diesels ist leise geworden, der „Mitsui" macht einen Kreis, stoppt. Der Chummer läuft mit seinem kleinen Netz zum Sardinentank, beginnt Köder auszusäen. Männer mit riesigen Bambusangeln sind auf die Plattform gesprungen, die rings um das Schiff läuft. Denn, wo ein Thun ist, sind immer mehrere. Es scheinen große zu sein, und so verwendet man „Three-pole-rigs" („Drei-Männer-Angeln". Die bestehen aus drei schweren Bambusstämmen, deren drei Leinen durch einen Stahlring in eine Angel zusammenlaufen, die nur einen einzigen Haken haben.

Der Chummer hat zuerst die Sardinen in weitem Bogen geschleudert, wirft sie jetzt immer näher dem Schiff. Seine Kunst besteht darin, die Kreise richtig, im richtigen Augenblick zu verkleinern, die Thunfische an die Fänger heranzulocken. Regelmäßig tauchen die Angeln ins Wasser. Der Bambus biegt sich ... Und als er wieder gerade wird, reißt er einen Riesenleib aus dem Wasser, einen rundlichen Fisch mit gelben Flossen und gelbem Schwanz, mit zornig funkelnden Augen und einem silberschimmernden Bauch. Die drei Männer, die ihn fingen, haben einen gewaltigen Ruck auszuhalten. Sie müssen genau gleichzeitig die Bewegung machen, die den Fisch durch die Luft reißt, ihn über die Reling schwingt, ihn über die Köpfe der Fischer an Bord fliegen läßt. Der Schwung des Bambus, das Gewicht des Fisches selber muß ihnen dabei helfen. Ein eigenartiger Ruck, der den Haken freimacht, und krachend schlägt der Thun auf dem Stahl auf. Wild schlägt er mit dem Schwanz. Er kann leicht einen Schenkelknochen damit brechen. Tat es oft genug. Dann erlahmen die Bewegungen, das tote Tier kommt in die Gefrierräume.

Die Angler haben das Manöver wiederholt. Fisch auf Fisch fliegt aus dem Wasser, denn, toll gemacht durch die Sardinen, sind ganze Schwärme, ganze „Schulen" von Thunfischen aus den Tiefen des Ozeans gekommen. Wo vor ein paar Minuten glatte, lebenlose See war, tobt jetzt das Wasser von wilden Riesenfischen. Immer sind Haie im Gefolge der Thune, „Marlins", Schwertfische und alle möglichen andern Räuber. Eine falsche Bewegung der Fischer und sie sausen kopfüber in dieses tödliche Gewirr von Flossen und scharfzähnigen Riesenmäulern, Schwertern und Schwänzen.

Vom Augenblick, da der „Mitsui III" den ersten Thun fand, bis zum Einbruch der Nacht gibt es keinen Augenblick Rast. Mit stieren Augen stehen die kleinen Japaner auf den Stahlrosten, die rings um das Motorschiff laufen. Mit mechanischen Bewegungen reißen sie hundert, zweihundert Kilo aus dem Wasser, automatengleich, genau.

Die Jagd auf Riesen-Thunfische erfordert Nerven aus Stahl. Sie erfordert all die Ausdauer, die die Japaner auszeichnet, ihren verbissenen Mut. Sie sind die besten Leute für dieses Geschäft. Trotzdem, auch die Japaner ermüden manchmal. Und dann gibt es kaum eine Rettung. Sie verdienen manchmal 1000 Dollar in der Stunde — auf allen Thunklippern wird auf Beteiligung gearbeitet —, aber sie bezahlen den Reichtum oft mit einem grausigen Tod.

Als ich auf dem „Mitsui III" fuhr, geschah ein solches Unglück auf dem „Invader", der ein paar Kabellängen von unserm Platz fischte. Sebastian Goulard ging über Bord, als sein Team den Augenblick verpaßte, in dem allein man den Fisch aus dem Wasser bekommt. Der Thun war zurück ins Wasser gefallen, statt mit eignem Schwung an Deck zu landen, hatte Goulard mitgerissen. Der ließ die Angel fallen, flog kopfüber ins Wasser voll von Menschenhaien und Schwertfischen. Kapitän Monise stand neben ihm. Und so blitzartig arbeitete der, daß er eine Leine wie ein Lasso um den Verunglückten geschlungen hatte, bevor die Haie noch hatten zubeißen können.

Dieser Goulard übrigens war schon als junger Mensch nur um Haaresbreite dem Tod entgangen, war einmal in den Sardinentank gefallen. Der Chummer sah einen Hut zwischen den Ködern schwimmen. Er griff blind zwischen die Sardinen. Und erwischte Goulard beim Kopf, rettete ihn im letzten Augenblick. Als der „Mitsui III" bei den Gorda Banks fischte, hatten wir selber ein grausiges Erlebnis mit einem Schwertfisch. Ganze Herden dieser „Marlins", purpurrückiger großer Tiere, gab es da, und sie schienen unsere Thunfische aus Lust am Mord zu töten. Immer wieder sprangen sie in die Luft, wirbelten wie ein Geschoß herum, fielen Kopf nach unten ins Wasser zurück und durchbohrten dabei unfehlbar einen Thun mit ihrem scharfen Schwert.

Ein Drei-Mann-Team des „Mitsui" hatte einen besonders großen Thun gefangen, sie hatten ihn nicht an Bord schwingen können, war zum Glück auch nicht ins Meer gerissen worden, das Riesentier aber hing, wild um sich schlgend, an der Bordwand, knapp oberhalb des Wassers. Matsu ließ sich an einer Leine hinunter, um dem Thun den Schädel zu zerschmettern. Er hing neben dem toten Fisch an der Bordwand, als es geschah: wie ein Torpedo war ein Schwertfisch aufgetaucht, hatte sich in die Luft geschleudert, hatte wohl aus irgendeinem wahnsinnigen Instinkt den toten Thun speeren wollen. Und hatte dabei den Japaner getroffen. Ein Schrei gellte durch die Luft, wir waren wie erstarrt vor Schreck. Das Schwert des Marlin war Matsu durch den linken Schenkel gedrungen, war an der Bordwand abgebrochen. Sein Leib wurde durch die Leine gehalten, das Bein aber durch das Gewicht des Schwertfisches zum Meer gezogen. Matsu schien zerrissen zu werden. Er verlor die Besinnung. Und dann brach das Schwert zum zweiten Male, der Marlin fiel klatschend ins Wasser zurück, war im nächsten Augenblick durch zwei Haie zerfleischt.

Wir hißten den ohnmächtigen Matsu an Bord, brachten ihn an Land. Er blieb am Leben, die schreckliche Wunde verheilte wieder. Mir aber verging durch dieses Abenteuer die Lust am Thunfischen. Zu dieser Art Schatzsuche muß man die Nerven eines Asiaten haben. Und die Geschicklichkeit eines Akrobaten, muß man Gleichgewichtsgesetze instinktiv beherrschen. Zu dieser Art Goldsuchen braucht man noch mehr Glück als sonstwo. Glück: wir hatten es, und wir hatten es wieder nicht. Plötzlich, wie Unmengen riesiger Thunfische auftauchen, können sie auch wieder verschwinden. Für Wochen oft und für Monate.

Aber als der „Mitsui III" zum erstenmal leer heimkam, hatten wir ja auch schon wieder genug von der Fischerei. Da lockten ja schon wieder andere Schätze des Meeres. Da war die Sonne des Pazifik längst schon wieder zu heiß, und das ewige Blau erschien uns kitschig wie eine bunte, billige Postkarte.

Das Meer birgt noch andere Schätze als stinkende Fische! Und so waren wir bald wieder im Atlantik. Und statt auf einem Fischdampfer diesmal auf einem Bergeschiff.

(Fortsetzung folgt.)

Ueberraschungen für Silvester Gummi-Bieder

Wichtig wie das ABC:
Kauft Sportartikel nur bei Schnee

Schöne Schlafzimmer zu bekannt niedrigsten Preisen bei Gebr. Jungblut Halle, Albrechtstr. 37 Bernburger Str. 23 Ehestandsdarlehen werden in Zahlung genommen

Besond. günst. Eleg. Schlafzimmer, kpl. m. Stahlmatr. u. gut. Auflegematratzen nur 365 RM. Wohnzimm., echt Eiche mit Nußb., kompl. m. mod. Couch 255,— RM. Möbel-Myzyk Möbelhdlg. u. Tischlerei nur Böllbergerweg 4 Ecke Torstr. Daarlehnssch

Der Versuch mit einer Kleinanzeige ist lohnend!

Fahrzeuge Verkäufe

Großer Opel-Blitz-Lieferwag., neuw., verk. R. Theers, Halle, Merseburgerstr. 25.

Mod. Schaub-Radio, komb., billigst * Magdeburgerstraße 55, I. rechts

Grundstücke Kaufgesuche

Grundstück in Halle od. Umgegend zu kaufen oder mieten ges., in welchem sechs Wohnräume, zwei Kontorr., etwa 100 qm Lagerr., mögl. a. Garage vorhanden sind. Angeb. u. T. 1797 HN-Ulrichstr. (a

Verkäufe

Schränke v. 15 Küche 18, Stühle 2 Schreibt. 18, Flurgard. 10, Sofa Büchrschr., Federb. Tische, Korbgarnit. b. Fa. Kornreif, Schimmelstr. 17, am Stadtbad. (b

Gelegenheitskauf! Küche, wenige Monate in Gebrauch, preiswert zu verkaufen Artilleriestr. 93, II. links. Zu besichtig. ab 19 Uhr.

Einen Einspänner u. mehrere vierzöllige Leiterwag. bill. zu verkaufen Böckstraße 8, Fuhrgeschäft.

Die Kalender haben das Wort, sie melden sich rechtzeitig für 1937.
Praktische Büro-Kalender in allen Arten, handliche Taschen-Kalender kurz: Kalender in jeder Ausführung haben sich bei mir zusammengefunden und warten darauf, daß Sie aus ihrer Reihe den geeigneten aussuchen.
Friedrich Müller
Halle (Saale), Leipziger Straße 29
22102 Fernruf 25616

Ladeneinrichtung, im ganzen od. geteilt, bill. zu verkaufen Hartmann, Alter Markt 25.

Gut erhalt. Smok.- u. Frackanzug, mittl. Fig. bill. zu verkaufen Bölke, Turmstr. 2.

Flurgard. (Nußb.), gr. Bett (hell Eiche), elektr. Krone (5flamm.), größ. Weinschrank verkft. Reichardtstraße 19, I. links.

Rollwagen (30) Tuchscherer, Hindenburgstr. 52.

Bei jeder Gelegenheit eine Kleinanzeige!

An- u. Verkauf gebr. Möbel, Anzüge, Federb. Wäsche, Pfandsch. ganze Nachlässe. O. Weiße, Grafeweg 1.

Kaufgesuche

Gut erhalt. gebr. Garderobeständer sofort zu kauf. ges. Gasthof Radewell, Ammendorf.

Suche gebrauchte, gut erhaltene Hobelbank Max Sens, Gnölbzig bei Könnern (Saale).

Offene Stellen Männliche

Bäcker und Konditor, im Besitz eines Führerscheines, 23—24 J., sofort ges. Bäckermeister Otto Hofmann, Ammendorf, Waldstr. 29. (a

Geschirrführer verheiratet, zum 1. März 1937 sucht Bauer A. Eschke, Görbitz b. Nauendorf (Saalkreis). (a

Inkasso-Agentur großer Versicherungsgesellschaft f. Halle u. Umgeb. ist sofort zu besetzen. Großer Bestand vorhanden, daher gute, steigende Verdienstmöglichkeit. Einarbeitung u. fortlaufende Unterstützung durch Fachleute, Kaution erforderlich. Gefl. Angebote sofort erbeten unter D. R. 5668 an HN-Ulrichstraße.

Kohlenspar-Apparate „Frauenfreund vom Rhein" Reichs-Patent, 6 gold. Medaill., groß. Preis der intern. Kochkunst-Ausstellg. Frankfurt a. M., über 4000 Anerkennungen. Tüchtige bestens beleumundete Vertreter für den dortigen Bezirk gesucht. Georg Schlegel, Köln-Nippes Metallwaren-Manufaktur, gegründ. 1903

Buchhalter (in) auch mit Briefwechsel und sozialem Kassenwesen vertraut, für sofort gesucht. Schriftl. Bewerbungen an Lange & Rühlicke, Maschinenfabrik, Hindenburgstr. 57

Chauffeur von Lebensmittelgeschäft für Lastkraftwagen, nur Stadtfahrt., zum 1. Januar gesucht. Nur solche mit mehrjähriger Fahrpraxis wollen sich melden unter Angabe bisheriger Tätigkeit unter O. 9434 an HN-Ulrichstr.

Werbt für Eure Zeitung

Für eine größere Tiefbaustelle bei Halle werden mehrere tüchtige Baggerführer für Demag-Diesel Bagger E. 30 und E. 51 gesucht. — Eilangebote an Hochtief-Aktiengesellschaft für Hoch- und Tiefbauten vorm. Gebr. Helfmann Niederlassung Halle Halle (Saale), Margaretenstraße 1

Offene Stellen Weibliche

Erfahrenes Hausmädchen m. Kochkenntn. f. Fleischerei ges. (b Zuschr. mit Zeugnissen u. J. 9489 HN-Ulrichstr.

Solides Mädchen als Haustochter ges. Reinhardt, Bernhardystr. 8.

Detektive Beyrich & Greve, Halle (S.), Ludwig-Wucherer-Str. 31, T. 22144 Beobachtungen, Ermittlungen Alimentation. Privatauskünfte allerorts. – Gegründet 1888

Inserieren heißt interessieren

Erfahrenes Mädchen tagsüber für gepflegten Haushalt sof. ges. Friedrichstraße 69, I. r. *

Junge Mädels, gute Turnerinnen, für weltbekannte Varietenummer gesucht. Größe bis 1,55. Starke, Alb.-Dehnestr. 4.*

Jung., fleiß. Mädchen mit etwas Kochkenntniss., welch. zu Hause schläft, für Kantine sof. ges. Ang. S. 9456 HN-Ulrichstr. *

Mädchen für Geschäft und Haush. (Fleischerei) zum 1. oder 15. Jan. gesucht. Angeb. m. Lohnanspr. u. Zeugn. unt. H. 9488 HN-Ulrichstraße. *

Keine Originalzeugnisse sond. den Bewerbung. stets nur Abschrift beifügen. Für die Wiedererlangung von Original-Zeugnissen können wir keine Gew. übernehmen. Hallische Nachrichten

Stellen-Gesuche

Jung. Mann, welcher Bautechniker-Prüfung ablegen will, selbst. Bauzeichnungen entwirft und anfert., auch Kenntnisse der Statik besitzt, sucht Stellung im Baufach, war bereits im Baufach tätig. * Angebote O. 9494 HN-Ulrichstr.

Tüchtiger Schmied sucht Stellung m. Führerschein, auch wo sich Gelegenheit bietet, später einzuheirat., 28 J. alt, mit gutem Charakter u. gut. Zeugnissen. Angebote T. 1897 HN-Ulrichstraße. *

Wer auf Anzeigen verzichtet verzichtet auf einen guten Teil seines geschäftlichen Erfolges

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193612283/fragment/page=0004

Stadt-Zeitung

Halle, 28. Dezember.

Eisen bringt Glück

e „Eiserne Rose", das WHW.-Abzeichen für Januar

Zischend und funkensprühend ergießt sich das weiß-glühende, flüssige Eisen aus dem Schmelzofen in die ereitgehaltenen Pfannen, um in diesen zu den Form-käſten gebracht zu werden, die in der Gießhalle in ngen Reihen aufgestellt sind. Schnell eilen die ießer von Form zu Form, um das Eisen nicht er-alten zu lassen. Ein leuchtender Funkenregen sprüht us den Eingußöffnungen der Sandformen, die nach em Guß neu hergestellt werden müssen, weil sie urch den Abguß völlig zerstört werden. Nach ver-ältnismäßig kurzer Zeit werden die Formkästen ge-ffnet und die Rohgüsse herausgenommen. Wir sehen n einem kurzen eisernen Stiel links und rechts haf-nde blätterähnliche Gebilde, die sich beim näheren usehen als Rosen entpuppen, die eisernen Rosen s Winterhilfswerkes, die bei der vierten Reichs-raßensammlung am 2. und 3. Januar verkauft erden.

Fünfzehn Millionen dieser Ansteckabzeichen, für e insgesamt 500 Tonnen Gußeisen verbraucht wer-n, entstehen in den Kunstgießereien Gleiwitz O.-S. it 6 Millionen und Harzgerode im Harz mit 9 Mil-onen. Viele Männer und Frauen dieser Notstands-ebiete fanden dadurch monatelang Arbeit und Brot. llein in der Kunstgießerei Gleiwitz, dem alten reußischen Staats- und Traditionsbetrieb, werden Personen sieben Monate lang mit der Herstellung r „Eisernen Rose" beschäftigt. Täglich werden dort 2500 Stück hergestellt, wobei die Arbeitszeit je Stück Sekunden beträgt. Die Abzeichen sehen, wenn sie us der Form kommen, noch sehr unansehnlich aus nd müssen deshalb erst mehrere Arbeitsgänge durch-ufen bis sie ihr schmuckes und künstlerisches Aus-hen erhalten. Sie kommen in ein Sandstrahlgebläse, m Schleifstein, werden chemisch gereinigt und kom-en dann ins Vernickelungsbad. Daraufhin werden e in einem Sieb mit Sägespähnen getrocknet und nn im Spritzverfahren mit einem feinen dunkel-raunen oder schwarzen Lack überzogen. Zuletzt erden die vorspringenden Teile der Rose mit einer ürste poliert bis der Nickelüberzug mattglänzend indurchschimmert. So werden sie von flinken Frauen-änden gezählt und zu je 100 Stück in Pappkartons elegt. Die Pappschachteln werden zu großen Paketen usammengestellt, in denen die „Eisernen Rosen" nn ihre große Reise in alle Gaue des Reiches an-eten. In jedes Dorf und in jede Stadt werden sie ineinkommen und dort den Menschen erzählen von em Fleiß und der kameradschaftlichen Gesinnung r Männer und Frauen, die ihren Teil zur Herstel-ung beigetragen haben. Sie werden den Menschen rzählen von dem Glück, das sie vielen Familien rachten und noch viel, viel mehr Familien bringen erden.

„Eisen bringt Glück" — und das wird hier durch as Winterhilfswerk zur Tatsache. Die an der Her-ellung der „Eisernen Rose" beteiligten Volks-enossen erhielten Arbeit und Brot, und der Ertrag us dem Verkauf des Abzeichens kommt den Be-euten des WHW. zugute.

15 Millionen „Eiserne Rosen" stehen zum Verkauf ereit — und wenn diese 15 Millionen alle ihren äufer gefunden haben, dann können wir wirklich agen: „Eisen bringt Glück — ja — Eisen bricht Not!"

A. P. M.

Die Kampfparolen für 1937

auleiter und Gaupropagandaleiter sprechen zu den Propagandisten

Am Sonnabend, 9. Januar, 14 Uhr, findet, wie as parteiamtliche Organ des Gaues meldet, in Halle, n „Stadtschützenhaus", ein Appell der Propagan-isten des Gaues Halle-Merseburg statt. Gauleiter udolf Jordan und Gaupropagandaleiter Maul erden bei diesem Appell die Parole für das Jahr 937 ausgeben. Zu diesem Appell treten die Gau-mtsleiter, die Kreisleiter, die Kreispropagandaleiter nd deren Mitarbeiter, die Ortsgruppenpropaganda-eiter, die Gau- und Kreisredner und die Mitglieder es Gauringes an.

Der wissenschaftliche Film

Die Gesellschaft der Freunde der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, deren Vorsitzender andeshauptmann Otto ist, veranstaltet am Freitag, Januar, 20 Uhr, im Auditorium Maximum der niversität einen Vortragsabend. Es spricht der eiter der Reichsstelle für den Unterrichtsfilm des eichserziehungsministers Dr. phil. Dr. med. K. auger-Berlin über „Der wissenschaftliche Film n Forschung und Lehre" mit Filmvorführungen.

etter-Beobachtungen des landwirtschaftl. Instituts der Univ. Halle

arometerstand* heute morgen 7 Uhr
leiner Zeiger gestern morgen 7 Uhr

Montag, 8. Dez. 1936, morg. 7 Uhr

onnenaufgang . . . . 8^{20} Mi.
onnenuntergang . . . . 16^{07} Mi.
auer der Dämmerung . . 46 Mi.
ondaufgang . . . . 16^{42} Mi.
onduntergang . . . . 8^{26} Mi.
ondphase Vollmond
iederschlag d. letzten 96 Std. 0,8 mm
onnenscheindauer in Std. am 24. 1,[illegible] 6,7 25. 2,3; 26. 1,0; 27. —.

ezember		Lufttemp. Celsius	Luftdruck*) mm	Luftfeuchtigkeit Proz.	Windrichtung	Windgeschwindigk. m/Sek.	Bewölkung	Besondere Witterungserscheinung
24.	14^{12}	+ 3,[illegible]	763,0	6	WSW	9	wolkig	—
24.	21^{12}	+ 2,6	761,0	81	WSW	9	bedeckt	—
25.	7^{14}	+ 3,6	756,[illegible]	92	W	9	„	—
25.	14^{12}	+ 8,0	756,9	72	WNW	9	heiter	Regen
25	21^{12}	+ 4,6	761,8	80	NW	5	„	—
26.	7^{12}	+ 1,0	766,7	97	NW	1	wolkig	Reif
26.	14^{12}	+ 3,4	7[illegible],6	88	NNW	1	heiter	„
26.	21^{12}	+ 1,[illegible]	767,0	[illegible]3	C¹)	—	wolkig	Nebel
27.	7^{12}	— 0,[illegible]	7[illegible]4,7	96	C¹)	—	„	„
27.	14^{12}	— 0,9	764,3	98	C¹)	—	bedeckt	„
27.	21^{12}	— 2,8	[illegible]64,8	98	C¹)	—	„	„
[illegible]	[illegible]	— [illegible]	63,[illegible]	95	SO	1	„	„

*) Zum Vergleich mit den Angaben der Wetterkarte sind r Halle ca. 10,0 mm hinzuzurechnen. C¹) Windstille.

Die Stadt der großen Erbschaften

Ueber 22 000 RM. beträgt das Durchschnittserbe in Halle — Testamente offenbaren ihr Geheimnis — Was das Reich an Erbschaftssteuer einnimmt

Das Statistische Reichsamt legt die Ergebnisse der Erbschaftssteuer für das Jahr 1934 vor. Ein schmaler grüner Band, frisch aus der Druckerei gekommen und gespickt mit endlos scheinenden Zahlenreihen, offenbart die Geheimnisse verschwiegener Testamente. Zwei Ziffernspalten sind Halle gewidmet.

Es gibt, erfahren wir, magere und fette Erbjahre. 1928 zum Beispiel war ein mageres Jahr mit nur rund 51 000 Erbfällen, in denen es 975 Millionen Reichsmark „zu erben" gab, aber dafür war das Jahr 1932 wieder ein gutes Erbjahr mit 72 000 Fällen und einer Erbsumme von 1246 Millionen RM. Im Jahre 1934 wurde 68 000mal in Deutschland geerbt.

Wir haben alle Großstädte verglichen und herausgefunden, daß Halle eine hervorragende Erbstadt ist. 1934 wurden hier 189 Erbschaften angetreten. Die Erben hatten sich insgesamt 4 268 000 RM. zu teilen. Auf jeden Erbfall kamen im Durchschnitt 22 582 RM. Wir hoffen, daß die Erbteilung ohne Zank und Neid erfolgte. Den Löwenanteil bekamen mit 3 897 000 Reichsmark die überlebenden Ehegatten und Kinder. 14 000 RM. fielen an Enkel und Urenkel. 215 000 Reichsmark wurden an Eltern und Geschwister der Erblasser verteilt, und jetzt merkt auf: 54 000 RM. erhielten die Schwiegermütter, Schwiegerkinder und wie alle jene lieben Verwandten aus der angeheirateten Sippe heißen. Die Hallenser gingen noch weiter und vererbten 89 000 RM. an Fremde. An Erbschaftssteuer zahlte Halle insgesamt 261 000 RM.

Gegenüber Halle ist der Reichsdurchschnitt der auf den einzelnen Erbfall kommenden Erbsumme nicht hoch: er beträgt 16 747 RM. Da sind jene 47 Fälle enthalten, in denen die glücklichen Erben über eine Million bekamen. Das Gros der Erbsummen aber ist gering, in 62 Prozent aller Fälle erreichte die Erbsumme noch keine 10 000 RM. und 83 Prozent aller Erbschaften blieben unter 20 000 RM. Dennoch gibt es erhebliche Abweichungen vom Reichsdurchschnitt: im Ländchen Lippe zum Beispiel werden durchschnittlich nur 7500 RM. vererbt. Dagegen wird am meisten in den Hansestädten geerbt, die Erbschaftssteuer bringt es an den Tag: diese Städte sind auch heute noch der Sitz des Reichtums. Aber je mehr einer hat, desto schwerer trennt er sich augenscheinlich von seinem Gelde. Im allgemeinen erfolgten 82 Prozent aller Erbschaften wegen Todesfalls, in 18 Prozent der vorliegenden Fälle verschenkten die Menschen ihr Erbe noch bei Lebzeiten. Die lippischen Bauern nun, die am wenigsten zu vererben haben, trennten sich zu 39 Prozent noch zu Lebzeiten von ihrem Gelde, ganz im Gegensatz zum reichen Hamburg: hier erfolgten 90 Prozent aller Erbschaften wegen Todesfall.

*

Das Reich bekommt übrigens an Erbschaftssteuer weniger ein, als gemeinhin angenommen wird: 1933 waren es 81,5 Millionen RM. und 1934 waren es 75,9 Millionen RM. Der Durchschnittssteuersatz betrug 6,7 v. H.

„Die Zauberflöte" im Stadttheater

Aufn.: Pieperhoff

Charlotte Krauß als Pamina und Hans Reisenleitner als Papageno

Arabesken um drei festliche Tage

Der stimmungsvolle Heilige Abend — Ausgang mit dem Festtagsbesuch — Ein betrübliches meteorologisches Kapitel

Man sollte den Bestand an Sprichwörtern ab und zu etwas durchprüfen und bei der Gelegenheit dann einiges ausmerzen oder doch vorläufig beiseite legen. Beispielsweise dieses: „Nichts ist schwerer zu ertragen als eine Reihe von guten Tagen!" Es ist dazu im Hinblick auf das nun verflossene Weihnachtsfest mit seinen diesmal drei regelrechten Feiertagen festzustellen, daß wir damit sehr wohl zu Rande gekommen sind. Wir haben gar keine Schwierigkeiten mit dem Ertragen gehabt. Von uns aus hätte diese Reihe von guten Tagen ruhig noch ein wenig länger dauern können, womit die Hausfrauen freilich nur unter der Voraussetzung eines erheblich erhöhten Wirtschaftsgeldes einverstanden gewesen wären. Aber wir wollen auch so zufrieden sein.

Im übrigen: die guten Tage hätten, was die Witterung anlangt, getrost erheblich besser sein können. Daß wir armen Flachländer keine weißen Weihnachten gehabt haben, davon wollen wir gar nicht erst reden. Aber es waren ja nicht einmal grüne! Es waren graue Weihnachten mit, wenn man so sagen darf, Windstoßfrisur. Der 24. Dezember ließ sich dabei immer noch einigermaßen manierlich an. In der fünften Nachmittagsstunde gab es sogar so etwas wie einen zartrosa überhauchten Sonnenuntergangshimmel. Dafür war es am ersten Feiertag erheblich trübe; nur mittags wurde uns ein bescheidener Sonnenblick vergönnt, und im übrigen fegte der Wind durch die Straßen, daß es einigermaßen beängstigend war. Grau zog der zweite Feiertag herauf und blieb mit unerbittlicher Folgerichtigkeit bei dieser Farbe, die nur des Abends von einem beinahe vollen Mond etwas aufgesilbert wurde. Von der Witterung des dritten Feiertages aber ist nur — und zwar ganz groß geschrieben — festzustellen: Nebel! Womit wir die meteorologische Seite dieser ganzen Angelegenheit ad acta legen und sagen: schön, einzig schön war's trotzdem.

In den Nachmittagsstunden des 24. Dezember quirlte der Verkehr in den Straßen der Stadt noch einmal auf. Dann brauste feiersam der Orgelton der Weihnachtsglocken über die Dächer dahin. In den Kirchen wurde den andächtig lauschenden Scharen die uralte frohe Botschaft verkündet. Liebe Lieder klangen auf: „O du fröhliche ..." Kinderjubel in allen Häusern. Um den strahlenden Kerzenbaum das beglückende Bild einander in Liebe zugetaner Menschen. Innige Festesfreude. Darüber ist nicht weiter viel zu sagen: es ist alle Jahre wieder das gleiche und ist alle Jahre wieder gleich wundersam. So manches Gefühl, sonst herbe verschlossen, wurde bei den Aelteren offenbar, und die Jugend war ganz hingegeben an den Glanz der Stunden, an die Gaben, die sie erhalten hatte. Versteht sich, daß es die bekannten Schwierigkeiten gab, wenn Vater sich allzusehr in das Spielzeug vertieft hatte, daß Mutter mahnend den Finger heben mußte, wenn das eine oder andere Familienmitglied, uneingedenk möglicher Folgen, gar zu eifrig dem Stollen, den Pfefferkuchen und den Süßigkeiten zusprach, nachdem doch schon das abendliche Mahl so stattlich gewesen war. Schwer genug fiel es, ins Bett zu gehen; aber morgen war auch noch ein Tag. Und dann war noch einer und gar noch ein dritter.

Nach geheiligter Sitte gehört der erste Feiertag, sofern nicht erst an ihm beschert wird, den lieben Anverwandten, den Großeltern zumal und wen man sonst noch hat. So vollzog es sich auch diesmal. Man ging auf Visite. Man hatte dabei auch schon den neuen Schal um, trug die neue Handtasche mit sich und was sich so weiter vom Gabentisch an einschlägigen Dingen mitnehmen ließ. Und als man so zueinander wanderte, da wurde erst recht sichtbar, wieviel Weihnachtsbesuch zum Fest gekommen war. Da sah man vor allem junge Soldaten und Arbeitsmänner in großer Zahl. Wie stolz war die Familie auf sie! Und die lieben Eltern sorgten natürlich dafür, daß sie auch sonst allerhand vom Urlaub hatten. Wie man überhaupt in diesen Tagen, die ja große Unternehmungen ins Freie wirklich nicht sehr begünstigten, die Gast- und Unterhaltungsstätten der Stadt aufs nachdrücklichste füllte. Das weihnachtliche Heim kam dabei trotzdem voll zu seinem Recht; denn man hatte ja doch eben drei ausgewachsene Feiertage.

Es ist von dieser Reihe von guten Tagen abschließend nochmals festzustellen, daß sie sich sehr gut ertragen ließ. Der Aufbruch in den Alltag wurde denen, die in Halle geblieben waren, kaum weniger schwer als denen, die zu ihren Lieben in die Ferne oder auch irgendwohin in den winterlichen Wald gefahren waren, der übrigens zumeist nicht allzu weiß war. Mag einem jeden, wo auch immer er geweilt hat, ein schönes Fest beschieden gewesen sein. Nicht zuletzt denen, die gerade in diesen Tagen aufopfernden Dienst zu tun hatten.

Die Kerzen sind nun herabgebrannt. Wir gehen, beglückt von reichem Erleben, an unsere Arbeit zurück. Denjenigen aber, die noch ein wenig weiter feiern dürfen, den Kindern zumal, wollen wir's von Herzen gönnen. Und das um so mehr, als diese Woche ja wirklich nicht so schlimm wird: am Donnerstag ist Silvester, und am Freitag ist wieder ein Feiertag!

gr.

Verwüstungen in der Heide

Bänke aus der Erde gerissen — Drähte über Radfahrwege gespannt

Den Besuchern der hallischen Heide bot sich am zweiten und dritten Feiertag ein Bild außerordentlicher Verwüstung, das von ganz ungewöhnlicher Roheit zeugte. Die Täter — es handelt sich anscheinend um Burschen, die in der Nacht zum zweiten Feiertag von einer Veranstaltung in Dölau nach Halle zurückkehrten — haben bis zur Bischofswiese sämtliche Bänke aus der Erde gerissen und umgeworfen, desgleichen die Papierkörbe, die sie zum Teil auch noch völlig zerstört haben. Des weiteren sind sämtliche Tische und Bänke an der am Sandbergweg gelegenen hohlen Eiche ebenfalls aus der Erde gerissen und kurz und klein geschlagen worden. Schließlich ist auch noch der Wegweiser am Kolkturmberg abgebrochen worden. Die in der Nähe seines Standortes befindlichen Bänke wurden gleichfalls Opfer der Rohlinge. Darüber hinaus haben diese Burschen auch noch Drähte quer über Radfahrwege gespannt, eine Handlung, die gegebenenfalls zu schweren, wenn nicht gar tödlichen Unfällen hätte führen können.

Dieses aufs schärfste zu verurteilende Treiben — es sind nach dem Polizeibericht etwa acht Bänke und ebensoviel Papierkörbe zerstört worden — hat sich, wie erwähnt, in der Nacht zum zweiten Feiertag abgespielt, und zwar, wie man feststellen konnte, nach Mitternacht. Nachdem die Drähte selbstverständlich sofort wieder entfernt worden sind, ist die Heideverwaltung heute dabei, die Schäden wiedergutzumachen. Die Empörung der Heidebesucher über die Verwüstungen war ganz allgemein außerordentlich groß. Hoffentlich gelingt es, diejenigen, die sich in so brutaler Weise am Allgemeingut vergriffen und darüber hinaus sogar Menschenleben gefährdet haben, zu ermitteln und einer exemplarischen Bestrafung zuzuführen.

Jedermann aber soll sich verpflichtet fühlen, sobald er derartige Vorgänge beobachtet, eine Festnahme der Täter zu veranlassen, wenn er dazu irgend in der Lage ist.

Tödlicher Unfall im Nebel

Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Halle teilt mit:

Am 27. Dezember, gegen 17.45 Uhr, ereignete sich im Bereich des Personenbahnhofes Halle ein schwerer Unglücksfall. Der 31jährige verheiratete Bahnunterhaltungsarbeiter Paul Knorre aus Diemitz wurde auf der Strecke Halle—Cottbus von einer Lokomotive überfahren und getötet. Zur Zeit des Unfalles herrschte dichter Nebel. Der Verunglückte, der als Nebelposten tätig war, wollte dem einfahrenden Eilzug 116 aus Richtung Cottbus ausweichen und ist dabei zu nahe an das Nachbargleis gekommen, auf welchem die Leerlokomotive in entgegengesetzter Richtung fuhr.

Schwere Zusammenstöße

Drei Schwerverletzte und drei Leichtverletzte

Leider sind, wie uns der Bericht des Polizeipräsidenten mitteilt, die Feiertage diesmal nicht ohne schwere Unfälle im Straßenverkehr abgegangen. Insgesamt wurden drei Personen schwer und drei weitere leicht verletzt. Auch wurde mehrfach erheblicher Sachschaden angerichtet.

So trug sich schon am 24. Dezember neben einem Unfall in der Raffineriestraße, bei dem ein Personenkraftwagen und ein Lastkraftwagen schwer beschädigt

Halle und seine Museen

Die Neujahrsausgabe des Hallischen Monatsprogramms

Das Hallische Monatsprogramm, das sich in der kurzen Zeit seines Erscheinens — es wird bekanntlich vom Verlag der Hallischen Nachrichten unter freundlicher Mitarbeit des Stadtamtes für Wirtschaft, Verkehr und Statistik sowie des Verkehrsvereins e. V. zu Halle herausgegeben — einen großen Leser- und Freundeskreis erworben hat, bringt zum Jahreswechsel wiederum eine besonders schön ausgestattete Ausgabe heraus. In ihr wird vor allem Halles Eigenart als Stadt der Museen in den Vordergrund gestellt. Ein zusammenfassender Artikel weist einleitend darauf hin. Ihm folgt eine Anzahl zum Teil bebilderter Aufsätze aus berufenen Federn, die dazu angetan sind, tiefer in das Museumswesen unserer Stadt einzuführen. Ueber das Museum der nationalsozialistischen Erhebung schreibt unter dem Titel „Unser Ehrenmal" der Gaupresseamtsleiter Hans Flohr. Museumsdirektor Schiebel hat das Städtische Moritzburgmuseum zum Gegenstand seiner Ausführungen gemacht. Der derzeitige Rektor der Universität, Prof. Dr. J. Weigelt, äußert sich über das im Aufbau begriffene Museum für mitteldeutsche Erdgeschichte, dessen Kernstück, das Geiseltalmuseum, bereits fertiggestellt ist, eine museale Einrichtung, für die zur Zeit die Hallischen Nachrichten in einem ihrer Schaufenster in der Großen Ulrichstraße werben. Die **Landesanstalt für Volkheitskunde, das Anatomische** Institut und Zootomische Museum der Universität Halle sowie das Städtische Schulmuseum werden in weiteren Darlegungen behandelt. All diese Aufsätze zeigen in großen Linien das wesentliche der betreffenden Sammlungen auf und sind so bestens als eine Einführung geeignet, die sicherlich zum Besuch der Museen anregen wird. Ein weiterer Aufsatz, der gleichfalls Wesentliches gibt, hat das Kunsthandwerk auf Burg Giebichenstein zum Gegenstand. Die übersichtlichen Zusammenstellungen von Spielplänen, Veranstaltungen verschiedener Art und anderen wichtigen Daten und die schon bekannten Planskizzen runden den Inhalt des Heftes ab. Auf seinem Umschlag finden wir diesmal als besondere neujahrliche Ausstattung ein Bild vom traditionellen Neujahrsempfang der Halloren beim Führer. So ist auch dieses Monatsprogramm, das zudem einen reichen Anzeigenteil enthält, ausgezeichnet dazu geeignet, wesentliche Daten aus der Stadt Halle zu vermitteln. Es ist ein würdiger Auftakt der Hefte des kommenden Jahres.

* **Meldepflicht für Werkbüchereien.** Der Präsident der Reichsschrifttumskammer weist unter Bezugnahme auf seine Bekanntmachungen vom 27. August und 23. September 1935 erneut darauf hin, daß sämtliche Werkbüchereien verpflichtet sind, sich bei der Reichsarbeitsgemeinschaft deutscher Werkbüchereien, **Berlin W 35, Potsdamer Straße 123 b, anzumelden.**

und ein Insasse des Personenkraftwagens leicht verletzt wurden, an der Ecke Ludwig-Wucherer-Straße und Steintor ein Unfall mit schweren Folgen zu. Dort wurden gegen 17,45 Uhr bei einem Zusammenstoß zwischen einem Kraftlastzug und einem Leichtkraftwagen die beteiligten Fahrzeuge zwar nur leicht beschädigt, aber der Sozius des Kraftfahrers wurde so unglücklich vom Kraftrad geschleudert, daß er einen Unterschenkelbruch erlitt. Anscheinend schwer verletzt wurde am 25. Dezember gegen 4,10 Uhr in der Lindenstraße ein Mann, der von der Straßenbahn angefahren und zu Boden geworfen wurde; er wurde in bewußtlosem Zustande von der Freiwilligen Sanitätskolonne der Klinik zugeführt. Erhebliche Folgen hatte weiter am 27. Dezember gegen 15,15 Uhr auf der Magdeburger Chaussee ein Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und einem Lastzug. Bei diesem Unfall wurde eine Frau schwer verletzt, während zwei Männer leichtere Verletzungen davontrugen; der Personenkraftwagen mußte abgeschleppt werden. Schwer beschädigt wurde schließlich noch ein Personenkraftwagen, der am gleichen Tage gegen 2,55 Uhr auf dem Franckeplatz gegen einen Baum fuhr; sein Führer entfernte sich sofort nach dem Unfall.

Die Erneuerung des Hauptbahnhofes

Neue Schalter in Betrieb

Die Erneuerung des hallischen Hauptbahnhofes, über die wir unsere Leser laufend unterrichteten, hat in letzter Zeit einen wesentlichen Fortschritt gemacht. Die neuen Schalter auf der linken Seite, vom Bahnhofsvorplatz aus gesehen, sind so weit fertiggestellt worden, daß sie noch für den Weihnachtsbetrieb in Gebrauch genommen werden konnten. Diese Schalter, die sich durch ihre moderne Gestaltung — sie sind u. a. mit sehr großen Glasscheiben versehen — und durch die freundliche Helle des dahinterliegenden Raumes auszeichnen, haben allgemein den Beifall des Publikums gefunden; desgleichen die Handgepäckaufbewahrung, die ebenfalls an dieser Seite in Neugestaltung untergebracht ist. Diese ganze Hälfte des vorderen Raumes der Bahnhofsvorhalle sticht von dem noch nicht erneuerten Teil auf das vorteilhafteste durch ihre Helligkeit und Freundlichkeit ab. Sie darf die besten Hoffnungen für die gesamte Erneuerung dieses Teiles des Bahnhofsgebäudes erwecken.

Weihnachtsgabe des Reichskriegsopferführers

Meinen unermüdlichen Mitarbeitern im Kampfe um Ehre und Recht der kriegsverletzten deutschen Frontsoldaten und ihrer Hinterbliebenen zu Weihnachten 1936." Hanns Oberlindober.

Mit dieser Widmung hat der Reichskriegsopferführer den ehrenamtlich tätigen Mitarbeitern der Nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung eine große Anzahl des Buches der deutschen Wehrmacht für das deutsche Volk „Waffenträger der Nation", herausgegeben vom Reichskriegsministerium Berlin, als Weihnachtsgabe durch die Gaudienststellen der NSKOV. überreichen lassen. Andere Mitarbeiter erhalten das Bild des Reichskriegsopferführers. Mit dieser Weihnachtsgabe will der Reichskriegsopferführer seinen Mitarbeitern bis in das kleinste deutsche Dorf seine Anerkennung aussprechen für die unermüdliche Arbeit, die jeder einzelne Amtswalter der NSKOV. an seinem Platze zu leisten hatte. Die Erfolge des Jahres 1936 sind das Ergebnis einer vieltausendköpfigen Amtswalterschaft des Verbandes der Frontsoldaten und Kriegsopfer der NSDAP., der Nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung.

Oeffentliche Wasserleitungen werden luftschutzsicher

Zur Kenntnisnahme und Beachtung teilt der Reichsführer SS. und Chef der deutschen Polizei im Reichsinnenministerium den Landesregierungen und Gemeinden Richtlinien für die Sicherstellung der Feuerlösch-Wasserversorgung für den Luftschutz mit. Es heißt darin, daß danach gestrebt werden müsse, das öffentliche Wasserleitungsnetz soweit wie möglich Feuerlöschzwecken nutzbar zu machen und so auszubilden, daß es gegen die Wirkung von Luftangriffen hinreichend unempfindlich werde. Darüber hinaus müsse, um auch nach einer etwaigen Zerstörung des Rohrnetzes die Brandbekämpfung zu ermöglichen, angestrebt werden, eine von der Wasserleitung unabhängige Feuerlösch-Wasserversorgung zu schaffen. Für diese wichtigen Aufgaben zum Schutze der deutschen Bevölkerung gibt der Erlaß ausführlich noch technische Ratschläge.

Motorräder in Jugendherbergen

gpa. Seit Jahren bestand die Verfügung, daß Motorradfahrer in Jugendherbergen keine Aufnahme finden können. Diese Verfügung ist nunmehr vom Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen im Hinblick auf die allgemein zunehmende Motorisierung dahingehend abgeändert worden, daß die Motor-HJ. aufgenommen werden soll. Eine Erweiterung erfährt diese Verfügung noch dadurch, daß in Zukunft alle mit einem gültigen Ausweis versehenen Motorradfahrer aufgenommen werden sollen, sofern das Motorrad an geeigneter Stelle außerhalb des Hauses durch die Gäste untergestellt wird. Die Räder können wegen der Feuergefährlichkeit der Treibstoffe nicht in den allgemeinen Fahrradräumen untergestellt werden. Den Motorradfahrern ist zu empfehlen, das Rad in einer Garage unterzustellen.

Neue Kurse in der Mütterschule

Im Januar fängt die Mütterschule Halle mit ihrem dritten Arbeitsjahr an; sie fordert von neuem zur Teilnahme an ihren Kursen auf, die jeder Frau und jedem Mädchen Gelegenheit geben, sich für ihre mütterlichen und hauswirtschaftlichen Aufgaben grundlegende Kenntnisse anzueignen und ihre vorhandenen Kenntnisse zu vertiefen und zu erweitern. In den verschiedenen im folgenden genannten Kursen sind noch einige Plätze frei. Außerdem beginnen fortlaufend neue Kurse, sowie ein Bedürfnis dafür besteht. Die in Frage kommenden Kurse behandeln folgende Themen: Säuglingspflege; Häusliche Gesundheits- und Krankenpflege; Erziehungsfragen mit Anleitung zum Basteln; Nähen, Aendern und Ausbessern; Kochen und Haushaltführung. Die Kurse werden vorwiegend nachmittags und abends durchgeführt. Für alle Kursusarten können auch Vormittagskurse eingerichtet werden. Säuglinge, Klein- und Schulkinder können während des Besuches der Vormittags- und Nachmittagskurse in der Kinderstube der Mütterschule betreut werden. Näheres über die Kurse erfährt man in den Sprechstunden; sie finden statt: vormittags von 10 bis 12 Uhr sowie außerdem an allen Wochentagen mit Ausnahme des Sonnabends von 17 bis 19 Uhr. Fernmündlich ist die Mütterschule unter 329 84 zu erreichen.

Zu schade zum Fortwerfen

Eine bequeme Einrichtung ist der Mülleimer. Bereitwillig nimmt er alles auf, was man in ihn hineinwirft: Küchenabfälle aller Art, leere Konservenbüchsen, Tuben, Flaschen, Korken, Stoffreste und dergleichen mehr. Mülleimer haben leider nicht die Fähigkeit, verschlossen zu bleiben wenn wir ihm etwas anbieten, was zum Wegwerfen mit Asche und Staub zusammen, zu schade ist. Leider wandert bisher noch allzuviel in ihn hinein, das gut an anderer Stelle Verwendung finden könnte. An den Gemüse- und Kartoffelabfällen könnten sich nicht nur Hühner gütlich tun, sondern auch manches Schwein fett werden. Daher wurde in einigen Orten in den letzten Wochen schon ein Abholdienst organisiert, weitere Maßnahmen werden folgen.

Aber Schutz dem Volksgut ist mindestens ebenso wichtig. Leere Büchsen, Tuben, alle Metallreste, Papier usw. können wieder als Rohmaterial in der Industrie Verwendung finden. Was uns im einzelnen wertlos und winzig erscheint, hat für unsere Gesamtwirtschaft doch noch einen durchaus nicht unbeachtlichen Wert. Man überlege nur, was schon in einem einzigen Haushalt im Laufe des Jahres an solchen Dingen in den Mülleimer geworfen wird. Insgesamt können Tausende von Tonnen an Metallen und anderen Rohmaterialien erhalten werden, wenn jeder sie sammelt. Von der Hausfrau wird nun nichts weiter verlangt, als daß sie die verschiedenen Metalle, Papier, Stoffreste usw. sorgfältig und sauber getrennt aufbewahrt. Sie braucht sich nicht einmal der Mühe zu unterziehen, sie selbst fortzubringen, sie werden vielmehr an ihrer Wohnungstür abgeholt.

*

Den Abholdienst versehen durch den jetzt getroffenen Erlaß des Reichsjugendführers Hitlerjugend und Jungvolk, außerdem das Rohproduktengewerbe. Zukünftig wird alle vier Wochen einmal ein Hitlerjunge an die Tür klopfen und alle gesammelten Tuben, Flaschenkapseln und dergleichen Kleinmaterial abholen. Damit werden dem Rohproduktengewerbe viel Arbeit und manche Kosten erspart, die das Zusammenholen von kleinen und kleinsten Metallmengen erfordern würde. Lumpen, Papier, Alteisen und dergleichen wird dagegen wie bisher der Rohproduktenhändler entgegennehmen, der sie fachkundig sortiert, lagert und weiterleitet. Auch hier dürfte in Zukunft eine regelmäßige Abholung erfolgen. Jedenfalls darf kein noch so winziges Stückchen Metall, Stoff oder sauberes Zeitungspapier mehr in den Mülleimer wandern.

„Hitler-Jugend 1936"

Eine Leistungsschau über die Gesamtarbeit im Rahmen einer Ringsendung

Die letzte „Stunde der jungen Nation" des Jahres 1936 am 30. Dezember, ab 20 Uhr, wird der deutschen Hörerschaft einen Rückblick auf die Arbeit und das Wesen der Hitler-Jugend im Jahre 1936 geben und zwar in Form einer Ringsendung, an der der Deutschlandsender und die Reichssender Königsberg, Köln, Stuttgart, Berlin und München beteiligt sind. Die Sendung beginnt und beendet der Deutschlandsender.

Das Mikrophon führt uns — so wird uns hierzu von der HJ. geschrieben — zu Beginn der Sendung in einen Heimabend hinein. Dort gewinnen wir einen Einblick in die Arbeit der weltanschaulichen Schulung. Wir hören weiter vom Reichsberufswettkampf und insbesondere der Sozialarbeit der Hitler-Jugend, übersehen noch einmal die Leistungen auf dem Gebiet der kultureellen Arbeit zusammen mit Ausschnitten aus dem Heidelberger Lager des Rundfunk- und Kulturamtes der Reichsjugendführung, erinnern uns an das Olympia-Lager der Reichsjugendführung und hören dabei von der körperlichen Ertüchtigung des vergangenen Jahres. Der Reichssender München wird Ausschnitte vom Adolf-Hitler-Marsch und vom Hochland-Lager bringen. Noch einmal wird der Reichsparteitag vor uns lebendig. Die Arbeit für die deutschen Jugendherbergen findet ihren Höhepunkt in der Einweihung der Adolf-Hitler-Jugendherberge in Berchtesgaden. Die Arbeit des BDM. wird in einem Rückblick auf das erste Reichsführerinnenlager wiedergegeben. Und während wir uns zum Heimabend zurückfinden, sagen wir dem Dank, dessen Namen wir tragen.

Kameradschaftsabend der OG. Hallmarkt

Es war ein guter Gedanke des Ortsgruppenleiters Pg. Geißler, den Abschluß der diesjährigen politischen Arbeit in Gestalt eines Kameradschaftsabends mit seinen Mitarbeitern zu begehen. Die Politischen Leiter der Ortsgruppe Hallmarkt waren dem Rufe nach der „Grünen Tanne" vollzählig gefolgt, galt es doch gleichzeitig an diesem Abend die Preise für das veranstaltete Schießen in Empfang zu nehmen. Als Vertreter des Kreisleiters war Pg. Schillik erschienen, der in kurzen Worten das Aufgaben-Gebiet der Politischen Leiter innerhalb des Vierjahresplanes aufzeichnete. „Der kleine Imbiß", für welchen Pg. Kopf verantwortlich zeichnete, Musikvorträge, lustige Lieder und Erzählungen werden allen Teilnehmern noch lange frohe Erinnerungen an diesen Kameradschaftsabend sein.

Eine Sonderpostkarte

zum Tag der Briefmarke

Wie schon bekanntgegeben, hat die Fédération Internationale de Philatelie, der außer Sowjetrußland die großen Verbände der Briefmarkensammler in ganz Europa angehören, auf den deutschen Antrag hin beschlossen, zu Ehren des Begründers des Weltpostvereins, des deutschen Generalpostmeisters von Stephan, den für alle Länder gemeinsamen „Tag der Briefmarke" am Sonntag nach dessen Geburtstag am 7. Januar jährlich in allen Ländern zu begehen. Zu diesem Tage ist soeben eine Sonderpostkarte mit eingedruckter 3-Pfg.-Marke erschienen, die die beiden Erdhälften zeigt, verbunden durch einen Brief. Die Karte liegt bisher vor mit einer Inschrift in deutscher Sprache und in französischer Sprache. Die Karte erscheint in beschränkter Auflage. Ihr Vertrieb ist den Vereinen des Reichsbundes der Philatelisten im Vereinsring der NSG. „Kraft durch Freude" und der Fachgruppe Briefmarken in der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel übertragen worden.

Meije-Südwand

Außerordentliche Generalversammlung des Alpenvereins

Die Sektion Halle des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins nahm in ihrer Dezembersitzung, die mit einer außerordentlichen Generalversammlung verbunden war, die Einheitssatzung, die gemeinsam vom Verwaltungsausschuß des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins dem Fachamt für Bergsteigen und der Reichssportführung vorgeschlagen war, fast einstimmig an. Der Vereinsführer, Prof. Dr. Kneise, gedachte des abgerufenen Gewerbeinspektors Franz Thier. Die Jugendgruppe ist unter Führung von Studienassessor Dr. Graf, Frl. U. Pfaffe und Max Göhre in der Bildung begriffen. Zum Weihnachtsfest werden die Festschrift und die Alpenkalender besonders empfohlen.

Darauf nahm das Wort Andreas Albus (Nürnberg) zu seinem Vortrag über die Meije-Südwand. Albus hat mit seinen Gefährten als erste deutsche Partie und als vierte Partie überhaupt die abschreckende Wand in schwierigster Kletterei bezwungen. Die Meije gehört zu den hervorragendsten Berggestalten der Alpen. Purtscheller, der bekannte Bergsteiger, und der Wiener Eduard Pichl haben das Wort geprägt: „Wer die Meije nicht sah, hat nichts gesehen, aber wer die Meije nicht von Süden sah, hat die Meije nicht gesehen." Zuerst wurde die Meije, die in dem 3987 Meter hohen Grand Pic gipfelt, in ihrer ganzen Ausdehnung von Deutschen überschritten, eine Tat, die zum ersten Male den Gebrüdern Zsigmondy und dem schon genannten Purtscheller gelang. An der Südwand stürzte Emil Zsigmondy ab und fand auf dem Kirchhof von St. Christoph mit anderen, so dem bekannten Münchner Solleder, seine letzte Ruhestätte. Der Partie Albus gelang das hervorragende Wagnis. Sie erkämpften dadurch den deutschen Bergsteigern ein neues Ruhmesblatt. Der Vortrag wirkte in seiner außerordentlichen Spannung durch sich selbst. Die Zuhörer hatten eine der schwierigsten Bergfahrten miterlebt.

Merseburger Brief

Das Fest des hundertsten Geburtstages konnte der Städtische Kindergarten in Merseburg in der Weihnachtswoche begehen. Im Sommer des Jahres 1836 wurde damals durch Schulrat Weiß „über das Bedürfnis einer Kleinkinderschule für Merseburg" in der Zeitung berichtet. Die erste Unterbringung der Kleinen erfolgte im sogenannten „Deutschen Hause", dem Militärwaisenhause, und schon im Dezember des gleichen Jahres wurde die erste Kleinkinderschule eröffnet. In dem heutigen Städtischen Kindergarten im eigenen Hause auf dem Sand wurde die Weihnachts- und Geburtstagsfeier durch mancherlei Aufführungen der Kinder verschönt. Die Leiterin, Frl. Ritze, vermittelte einen Einblick in das Leben im Kindergarten. An dem fröhlichen Treiben des „jubilierenden" Kindergartens nahmen die Vertreter der Parteigliederungen und der Stadt teil.

Auch in Merseburg mußte man sich allermeist mit der Tatsache abfinden, daß wenigstens auf „grüne Weihnachten" doch „weiße Ostern" folgen müssen. Schlitten, Schlittschuhe und Skihandschuhe wird nun eben der Osterhase bringen! Zu einem Familienspaziergang an der Saale oder im Holz bis zum nahegelegenen Kaffeehaus braucht man ja nicht unbedingt rotgefrorene Nasen, Glatteis und Schusseln zu haben.

Dafür haben am ersten Weihnachtsfeiertag zahlreiche Volksgenossen einen Ausflug nach Ungarn und der Pußta zum „Zigeunerbaron" gemacht. Sie konnten sich — außer am „Borstenvieh und Schweinespeck" — an den ins Ohr fallenden Melodien erfreuen. Ein ausverkauftes Haus hatte die Vorstellung der Landesbühne aufzuweisen.

An den Teichen in der näheren Umgebung Merseburgs hatte man jetzt mit der Schilfrohrernte begonnen. Das Rohr, welches für notwendige geflochtene Haus- und Gartengeräte verarbeitet wird, ist wertvoll. Der deutsche Bedarf kann nicht ausreichend aus der Heimat gedeckt werden. Um so mehr ist die sorgfältige, pflegliche Behandlung der Bestände in der engeren Heimat wichtig. Erst bei Frostwetter wird die Ernte fortgesetzt werden können.

Leunaer Wochenbericht

Weihnachtsfrieden lag dreieinhalb Tage über dem Industriegebiet von Leuna, wenn auch im Ammoniakwerk natürlich die wichtigsten Arbeiten weitergeführt werden mußten. Lichterglanz erstrahlte nicht nur in allen Wohnungen, aus denen das Gespenst der Arbeitslosigkeit endgültig gebannt ist, sondern auch von den verschiedenen Riesenbäumen, die an verschiedenen Stellen der Gemeinde und an allen Ausgängen der Leunawerke aufgestellt worden waren. Im Gesellschaftshause fand am zweiten Feiertag ein in Verbindung mit der NSG. „Kraft durch Freude" veranstaltetes volkstümliches Konzert statt. Die Handharmonikaorchester von Halle, Weißenfels, Bad Dürrenberg und Leuna hatten sich zu einem Wettstreit zusammengetan und erfreuten die Gäste mit ihren weihnachtlichen Weisen. Als Solisten waren die Handharmoniker Alexander Wilhelm, Dürrenberg, und Kurt Mahr, Leipzig, gewonnen worden. Eine Tanzgruppe von der Körperschule Leipzig führte Reigen mit Handharmonikabegleitung vor. Die vier Illers (Mundharmonika-Quartett) aus Leipzig wurden besonders herzlich aufgenommen.

*

Der alte Aueweg von Leuna nach Trebnitz über die Waldbadbrücke ist jetzt unterbrochen, da der Durchstich von der Saale zum neuen Saalekanal erfolgt ist. Fußgänger müssen deshalb den Weg über die neue Brücke an der Eisenbahnüberführung wählen.

Was Bad Dürrenberg berichtet

Für die Betreuten des Winterhilfswerkes in Bad Dürrenberg fand die Weihnachtsfeier im Saale des „Gradierwerkes" statt. Fast vermochte der große Raum die erwartungsvollen Kinder mit ihren Eltern nicht zu fassen. Es bedurfte vieler Mühen der Helferinnen, bis jeder der Betreuten seinen Platz mit dem Gabenpaket gefunden hatte. Andächtig lauschte man dann den Worten Dr. Goebbels. Nach dem Spiel vom Sieg des Lichts im Kampfe der Gemeinschaft gegen Hunger und Kälte sprach der Ortsgruppenleiter. Auch der Weihnachtsmann erschien und teilte aus seinem Sack allerlei Gaben aus.

Die Salinengefolgschaft veranstaltete eine Niklasfeier im „Reichskanzler". Die geschmackvolle Ausschmückung des Saales und die guten Darbietungen der Werkskapelle, der Lehrlings- und Gesangsabteilung sowie deklamatorische Aufführungen schufen eine rechte Weihnachtsstimmung, die sich noch erhöhte, als durch die Kleinen des Werkskindergartens ein allerliebstes Niklasspiel auf der Bühne geboten wurde. Eine Selbstverständlichkeit, daß auch bei dieser Feierstunde der Weihnachtsmann nicht fehlen konnte. Die Werksleitung ließ durch ihn jedem Kinde der Gefolgschaftsmitglieder ein Paket überreichen.

In einer Sitzung der Gemeinderäte wurde die zweite Nachtragshaushaltsatzung für das Rechnungsjahr 1936, die mit einer Mehreinnahme und Mehrausgabe von 74 749 RM. abschließt, beraten. Auch eine neue Marktordnung des Amtsvorstehers wurde besprochen. Sie paßt sich der vom Gartenbauwirtschaftsverband Sachsen-Anhalt herausgegebenen Mustermarktordnung an. Von Bedeutung ist die Entschließung des Bürgermeisters, in Gemeinschaft mit der Salinenverwaltung auf dem Aschenberg einen Kleinkaliberstand (für vier Stände) errichten zu lassen.

Mit großem Interesse nimmt die Einwohnerschaft davon Kenntnis, daß jetzt amtlicherseits eine Gemeindechronik angelegt wird.

Durch die in Aussicht genommene Verbesserung der Linienführung der Bahn wegen der Elektrifizierung der Strecke wird die erste Brücke, die die Bahngleise am Ende der Bahnsteige nach Kötzschau zu überspannt, verschwinden. Man ist augenblicklich dabei, für den Fußgänger- und Fahrverkehr einen neuen Wirtschaftsweg in Verlängerung des Dahlienweges über die zweite Brücke zu schaffen. Die Gemeinde führt ihn aus. Etwa 600 Kubikmeter Erde sind zu bewältigen.

Notizen aus Bad Lauchstädt

Die vergangene Woche stand mit allen Veranstaltungen im Zeichen des Weihnachtsfestes. Zu Beginn der Woche veranstaltete die Parteiortsgruppe eine eindrucksvolle Weihnachtsfeier im „Goldenen Stern" für die WHW.-Empfänger. Am gleichen Tage beging auch die HJ. unter Beteiligung aller Gliederungen der Partei die Sonnenwendfeier auf dem Sportplatze. Eine große Weihnachtsfreude wurde auch den notleidenden Volksgenossen zuteil. Nicht weniger als 146 Pakete wurden verteilt.

Am Heiligabend fand vormittags eine Märchenvorstellung der Mitteldeutschen Landesbühne im „Goldenen Stern" statt. Es gelangte das Märchenspiel „Tintenteufelchen" zur Aufführung.

Aus dem Landkreis Merseburg

Rockendorf. Im Interesse des Verkehrs mußte jetzt die historische Kastanie, die ein Alter von etwa 200 Jahren hat, umgelegt werden. Auch mehrere Birken mußten fallen. An ihrer Stelle wurden junge Linden angepflanzt.

*

Schotterey. Diebe drangen nachts in das Gebäude eines Landarbeiters ein und stahlen mehrere Kaninchen. Die Tat ist um so verwerflicher, als es sich bei dem Bestohlenen um einen armen Volksgenossen handelt.

*

Eichstädt. Auf der Landstraße öffnete sich die Tür eines Viehautos und ein vier Zentner schweres Schwein stürzte aus dem Wagen, ohne daß es der Besitzer bemerkte. Erst als er später Rast machte, entdeckte er den Verlust und fuhr die Strecke zurück. Man fand das Schwein mit schweren Verletzungen, so daß es nicht mehr transportfähig war. Es mußte notgeschlachtet werden.

Das Geschenk für die Arbeitskameraden

Großkayna (Geiseltal). Für zwei infolge Unfalles im Krankenhaus liegende Arbeitskameraden veranstalteten die Arbeiter des Abraumbetriebes der Gewerkschaften Michel-Vesta eine Sammlung. Sie brachten 40 RM. an Bargeld und auch sonstige Spenden zusammen, mit denen sie den beiden Kameraden am Heiligen Abend eine Freude bereiteten und die Angehörigen der Verunglückten, von denen einer verheiratet ist, unterstützten. Besonders bemerkt werden muß, daß das Einkommen der Arbeitskameraden, die diese Tat echter Kameradschaft vollbrachten, als Abraumarbeiter selbst nur niedrig ist.

Personalnachrichten aus der Provinz

Ahlsdorf. Die älteste Einwohnerin in Ahlsdorf, die Witwe Frau Johanna Traue, vollendete das 90. Lebensjahr.

Beesenlaublingen. Die Einwohnerin Frau Henriette Brücher vollendet morgen, Dienstag, das 75. Lebensjahr.

Gräfenhainichen. Heute, Montag, vollendet der Rentner Karl Wildgrube, Adam-Weise-Str. 1, das 84. Lebensjahr.

Greppin. Am zweiten Weihnachtsfeiertag feierten Reichsbahnassistent Dietrich Gliem und seine Ehefrau Klara, Eisenbahnstraße, und das Ehepaar Hermann und Minna Richter, Franzstraße 4, das Fest der Silbernen Hochzeit.

Golpa. Am ersten Weihnachtsfeiertag feierten das Ehepaar Wilhelm Knackmoß, Siedlung am Steinbruch, das Fest der Silbernen Hochzeit.

Großmöhlau. Am zweiten Weihnachtsfeiertag feierten die Eheleute Paul und Else Gruhle, Siedlung 14, das Fest der Silbernen Hochzeit.

Löberitz. Am zweiten Weihnachtsfeiertag feierten Franz Baier und seine Ehefrau Wilhelmine, Dorfstraße 46, das Fest der Goldenen Hochzeit.

Roitzsch. Am zweiten Weihnachtsfeiertag feierten der Schmied Ernst Hennig und seine Ehefrau Marie, Bitterfelder Straße 22, das Fest der Goldenen Hochzeit. Der Jubilar gehörte in früheren Jahren der Gemeindekirchenvertretung an und ist bereits seit über 47 Jahren Mitglied der Krieger- und Landwehrkameradschaft. Das Ehepaar ist Abonnent der HN. seit deren Bestehen.

Schrenzsiegelsdorf. Am zweiten Weihnachtsfeiertag feierten der Rentner Franz Birkner und seine Ehefrau Marie das Fest der Goldenen Hochzeit.

Zörbig. Am zweiten Weihnachtsfeiertag feierte das Ehepaar Hermann Donath das Fest der Silbernen Hochzeit.

Zscherndorf. Am zweiten Weihnachtsfeiertag feierten das Ehepaar Karl und Emma Troitzsch, Neustaßfurter Straße, das Fest der Silbernen Hochzeit.

Zscherndorf. Am zweiten Weihnachtsfeiertag feierte das Ehepaar Otto Faßauer, Ortsteil Deutsche Grube, Kirchstraße 1, das Fest der Silbernen Hochzeit.

Spielplan des Friedrichstheaters Dessau

Dessau. Montag, 28. Dezember: Der Zarewitsch. Dienstag: Der Rosenkavalier. Mittwoch: Der Zarewitsch. Donnerstag: Silvester-Kabarett „Allotria". Freitag, 1. Jan.: Der Rosenkavalier. Sonnabend: Der Nachbar zur Linken. Sonntag: Nachmittags 16,30 bis 18,30 Uhr: Rotkäppchen; 20 Uhr (zum ersten Male): Rätsel um Beate, Lustspiel von Möller-Lorenz. Montag: 4. Anrechts-Konzert.

Wasserstände

am 28. Dezember 1936

		Wuchs	Fall			Wuchs	Fall
Kamaik	—1	—	010	Melnik	—24	—	004
Modran	—67	—	014	Leitmeritz	—10	—	003
Laun	+18	—	006	Aussig	+12	—	008
Düben	+1 8	002	—	Nestonik	+17	—	003
Grochlitz	+243	—	005	Dresden	+165	—	008
Trotha O.-P.	+259	—	—	Torgau	+246	—	012
„ U.-P.	+228	—	002	Wittenberg	+2[illegible]4	—	012
Bernburg	+24	003	—	Roßlau	+2[illegible]5	—	007
Calbe Oberp.	+178	—	—	Aken	+258	—	06
„ Unterp.	+314	—	002	Barby	+261	—	06
Grizehne	+322	—	001	Magdeburg	+20[illegible]	—	006
Brandenburg	+219	—	003	Tangermünde	+316	—	014
„ U.-P.	+76	—	—	Wittenberge	+306	—	006
Rathenow	+268	004	—	Lenzen v. g.	+242	00[illegible]	—
„ U.-P.	+120	—	002	Dömitz v. g.	+2[illegible]1	001	—
Havelberg	+180	—	00	Darchau v. g.	—	—	—
Nimburg	—15	—	003	Boizenburg	+233	017	—
Brandeis	—40	—	004	Hohnsdorf	+259	009	—

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193612283/fragment/page=0006

Mitteldeutschland

28. Dezember.

Neue Bauerndörfer in Anhalt

Im Sommer 1936 wurde von der Siedlungsgesellschaft Sachsenland in Halle die ehemalige Domäne Gnetsch-Riesdorf im Kreise Köthen aufgesiedelt. Es wurden 200 Morgen Anliegerland an bestehende bäuerliche Kleinbetriebe in den Dörfern Gnetsch, Fernsdorf, Riesdorf, Pösigk und Körnitz zur Auffüllung bis auf Erbhofgröße abgegeben. Aus den vorhandenen Gebäuden wurden acht neue Erbhöfe geschaffen, außerdem wurden für vier weitere Erbhöfe neue Gebäude errichtet. Die zwölf Neubauernstellen erhielten nachfolgende Landzulagen:

In Gnetsch: Stelle I rund 190 Morgen, Stelle II und III je rund 80 Morgen, Stelle IV rund 36 Morgen, Stelle V, VI und VII je rund 52 Morgen,

in Riesdorf: Stelle VIII, X, XI und XII je rund 60 Morgen, Stelle IX rund 120 Morgen.

Die Höfe wurden in diesem Sommer sämtlich von Neubauernsiedlern übernommen, die von der Abteilung I F der Landesbauernschaft Sachsen—Anhalt in Halle a. S. ausgewählt wurden.

Es ist beabsichtigt, auch im kommenden Jahre mehrere neue Bauerndörfer in Anhalt zu schaffen. Es bietet sich dort für zweite Bauernsöhne, die auf dem väterlichen Erbhof nicht bleiben können, sowie für Kleinbauern, die sich zu Hause nicht bis zur eigenen Ackernahrung ausdehnen können, die Möglichkeit, auf gesunder Grundlage neu aufzubauen.

Eine Besichtigung der Neubauerndörfer wird sehr empfohlen.

SS.-Standartenführer Brasack

verläßt Wittenberg

Wittenberg. Laut Personalverfügung des Reichsführers SS. ist Standartenführer Kurt Brasack seiner Dienststellung als Führer der 91. SS.-Standarte in Wittenberg enthoben und mit der Führung des SS.-Abschnittes 11 Koblenz beauftragt worden. Zu seinem Nachfolger ist der SS.-Obersturmbannführer Heinrich Burmann aus Weißenfels bestimmt worden.

Nachtragshaushalt des Kreises Delitzsch

Delitzsch. Der Haushaltsplan des Landkreises Delitzsch für 1936 erfährt durch Mehreinnahmen und Mehrausgaben im Betrage von je 335 782 RM. eine Erhöhung auf 2 361 888 RM. auf der Einnahme- und der Ausgabeseite. Der außerordentliche Haushaltsplan erhöht sich in gleicher Weise um 13 850 auf 42 850 RM. auf der Einnahme- und der Ausgabeseite.

Diebereien in Bitterfeld

Bitterfeld. Nachts drangen Diebe durch ein Fenster in die im Gasthaus „Kühler Morgen" untergebrachte Werkstatt der Bitterfelder Maler-Innung ein und brachen einen Schrank auf. Die Diebe stahlen u. a. 50 RM. Bargeld.

*

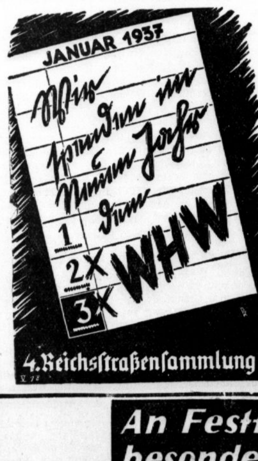
Bitterfeld. Der Besitzer eines Automaten in der Burgstraße stellte bei der Leerung der Geldkasse fest, daß bisher noch unbekannte Täter den Automaten mit falschen Geldstücken geleert hatten. Die polizeilichen Ermittlungen nach den Tätern sind eingeleitet.

Hergisdorf. (Erhängt aufgefunden.) Am zweiten Weihnachtsfeiertag wurde der Hüttenmann G. in seiner Wohnung auf dem Hüttenhof an einem Deckenbalken erhängt aufgefunden. Wie von der Nachbarschaft beobachtet wurde, hatte der Lebensmüde noch vorher in seiner Wohnung gesungen. G. hinterläßt Frau und drei kleine Kinder.

Klostermansfeld. (Noch immer vermißt.) Der seit Sonntag, 5. Dezember, als vermißt gemeldete Invalide Franz Naumann aus Klostermansfeld ist bis jetzt noch nicht gefunden worden. Wer Angaben machen kann, wird gebeten, diese bei der Polizeibehörde Klostermansfeld oder bei der nächsten Gendarmeriestation zu melden.

Mosigkau i. A. (Im Gedränge ...) Bei Weihnachtseinkäufen in Dessau wurde einer Einwohnerin aus Mosigkau im Gedränge die Handtasche mit etwa 30 RM. Inhalt von Taschendieben abgeschnitten. Einer anderen Frau wurde das in einem Kaufhaus untergestellte Fahrrad gestohlen.

Frose i. Anh. (Von glühendem Koks verbrannt.) Auf seiner Arbeitsstätte, der Grube „Concordia" in Nachterstedt, kam beim Transport von heißem Koks ein Arbeiter aus Frose mit der glühenden Masse in Berührung, wobei er schwere Brandwunden davon trug.



Nur noch Gemeinde Obhausen

Querfurt. Der Oberpräsident der Provinz Sachsen hat den Zusammenschluß der im Kreise Querfurt gelegenen drei Gemeinden Obhausen-Petri, Obhausen-Johannis und Obhausen-Nicolai zu einer Gemeinde mit dem Namen Obhausen ausgesprochen. Als Tag der Rechtswirksamkeit des Zusammenschlusses wurde der 1. April 1937 bestimmt. Das zur Zeit bestehende Ortsrecht bleibt in den drei bisherigen Gemeinden bis zum 1. Oktober 1937 in Kraft. An diesem Tage tritt das neue Ortsrecht der neu gebildeten Gemeinde Obhausen in Wirksamkeit. Soweit die Wohnung oder der Aufenthalt in der Gemeinde für Rechte und Pflichten maßgebend ist, ist die Wohnung oder der Aufenthalt in den zusammengeschlossenen Gemeinden auf die Dauer der Wohnung oder des Aufenthaltes in der neu gebildeten Gemeinde Obhausen anzurechnen.

300 Zentner Stroh vernichtet

Liedersdorf. Ein Strohdiemen des Landwirts Paul Hörold aus Liedersdorf, in welchem 300 Zentner Stroh lagerten, wurde durch Feuer vernichtet. Vermutlich liegt Brandstiftung vor. Die Polizei hat die Ermittlungen aufgenommen.

Gemeindegelder veruntreut

Naumburg. Vor der Großen Strafkammer Naumburg hatte sich Paul K. aus Lindenberg (Krs. Zeitz) wegen Amtsunterschlagung und Untreue zu verantworten. Der Angeklagte war seit dem Jahre 1923 Gemeindekassierer und hatte sein Amt auch immer einwandfrei geführt. Im Jahre 1935 hat K. jedoch von einkassierten Obstverpachtungsgeldern 870 RM. unterschlagen und für eigene Zwecke verwandt. Der bisher noch unbescholtene Angeklagte war geständig und erklärte, daß er in finanzielle Schwierigkeiten geraten wäre, so daß er von dem unterschlagenen Gelde Steuern und Zinsen bezahlte. Unter Zubilligung mildernder Umstände wurde auf sechs Monate Gefängnis und 50 RM. Geldstrafe erkannt.

Mitteldeutsche Heimatbilder

(Nach einer Zeichnung von Kurt Marholz)
Naumburg: St. Wenzel (nach 1517) und Residenzhaus (1652) der Herzöge Sachsen-Zeitz.

„So war's einmal zu Weihnachten"

Gefürchtete Konkurrenten

Ueberzuckerte Weihnachtsstollen und Honigkuchen sind seit dem 15. Jahrhundert in Mitteldeutschland allgemein beliebtes Weihnachtsgebäck. Halle und Quedlinburg wetteiferten in der Kunst der Honigkuchenzubereitung, wobei Halle den Vogel abgeschossen hatte. U. a. wurde das Backwerk auch vergoldet und versilbert, was besonderen Kaufreiz gab. So kam es, daß Halle besonders im 18. Jahrhundert einen großen Absatz nach auswärts hatte. Durch die hallischen Honigkuchen fühlten sich die Bäcker anderer Orte erwerbsbeschränkt. Man beschwerte sich bei den Regierungen. So kam es, daß u. a. die Bernburger Regierung am 19. November 1784 verordnete:

„Das Einbringen fremden Honigkuchens um Weihnachten von anderen Orten, insbesondere von Halle, wird, weil den einheimischen Bäckern nachteilig, verboten!"

Knecht Ruprecht wurde eingesperrt!

Es hat einmal eine Zeit gegeben, wo der Weihnachtsmann mit dem Gesetz in Konflikt kam. Das war vor reichlich 200 Jahren, als der Fürst von Bernburg eine Verordnung erließ, die den Knecht Ruprecht für die Weihnachtszeit aus Bernburg völlig beseitigen sollte. Die Verordnung hatte folgenden Wortlaut:

„Des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Victor Friedrichs, regierenden Fürsten zu Anhalt etc. Unseres gnädigsten Fürsten und Herrn Hochfürstl. Durchlaucht, lassen allen Aemtern und Gerichten dero Fürstenthums und Landen hiermit anbefehlen, daß sie von dato an den überaus großen Mißbrauch des sogenannten heiligen Christspielens, — Knecht Ruprecht — und Heil. Drey-Könige-Auskleidens ein jeder in der ihm anvertrauten Jurisdiction an allen Unterthanen und Fremden bey Gefängniß- und Leibesstrafe ernstlich und nachdrücklich untersagen und verbiethen, die Uebertreter aber sofort, wann sie überführet, mit Achttägiger Gefängnißstrafe belegen, auch wann solches erfolget und der Exceß groß, davon anhero berichten sollen; Wie nun dieser Hochfürstl. Befehl mittelst dieses Umlaufs allen Beamten und Gerichten bekannt gemacht wird; Als hat ein jeder solchen gebührend zu beobachten, auch das Praesentatum anzufügen."

Bernburg, 20. Dezember 1735. — Unterschriften.

Den Vater erschlagen

16jährige Tochter eilt der bedrohten Mutter zu Hilfe

Halberstadt. Aus dem kleinen Ort Osterrode am Fallstein wird von einer furchtbaren Bluttat berichtet. Der Einwohner Kalberlah war nach dem benachbarten Hornburg gegangen, wo er tüchtig zechte. Schließlich kehrte er nach Osterode zurück, ging aber nicht nach Hause, sondern zechte weiter. Um 22 Uhr ging er dann in seine Wohnung, wo er sich auf das Sofa zum Schlafen legte.

Gegen 2.30 Uhr nachts erhob er sich, nahm einen Hammer und ein Rasiermesser und bedrohte seine im Bett liegende Frau. Diese flüchtete auf den Hof und rief laut um Hilfe. Darauf eilte die sechzehnjährige Tochter Dorothee herzu, stieß den Wütenden um, nahm einen Stein und schlug den Vater damit gegen die Schläfe. Dann entwand sie dem Vater den Hammer und schlug ihn damit auf den Kopf. Schließlich nahm sie ihm auch das Rasiermesser weg und schnitt ihm die Kehle durch.

K. war sonst ein friedlicher Mensch, wenn er jedoch unter Einfluß des Alkohols stand, ließ er sich seiner Familie gegenüber zu Gewalttätigkeiten hinreißen. Das Mädchen wurde dem Gerichtsgefängnis in Halberstadt zugeführt.

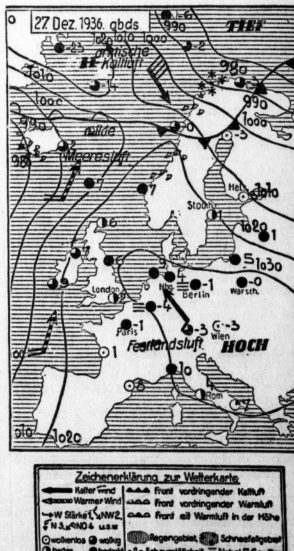
Wolfen. (Brötchendieb.) In den letzten Tagen wurden die an den Vorgärtenzäunen in verschiedenen Straßen aufgehängten Beutel mit Frühstücksbrötchen gestohlen. Die polizeilichen Ermittlungen nach dem Täter sind eingeleitet.

Wetterdienst der HN

Wetterbericht des Reichswetterdienstes Ausgabeort Magdeburg

Voraussichtliche Witterung bis 29. Dezember abends:

Aussichten: Meist schwache Luftbewegung, nebelig oder trübe, nur in den Mittagsstunden zeitweilige Aufheiterung, Temperaturen um den Gefrierpunkt schwankend. Im Hochharz heiter und mild.



Wolkensäcke über dem Brocken

Regen am ersten Weihnachtsfeiertag, Sonnenschein am zweiten — und nun wartet man auf Winterwetter

Es ist eine in den letzten Jahren fast zur Gewohnheit gewordene Erscheinung, daß der Harz zur Weihnachtszeit von frühlingshaftanmutendem Sonnenschein den Schnee aus den Bergen und Tälern räumen läßt und sich den Einheimischen und Fremden darstellt wie ein Sendbote der kommenden Jahreszeit. So auch in diesem Jahre. Am Heiligen Abend bot sich das prächtige Schauspiel des abendlichen „Harzglühens" dar, das die untergehende Sonne hinter einem die höchsten Bergeshöhen überragenden Wolkengebirge in die blutigrote Dämmerung versinken ließ.

Der Fremdenverkehr setzte schon am Heiligen Abend mit auffallender Stärke ein. In Wernigerode, dem Einfallstor zum Harz und am Anfang der Aufstiegsstraße nach Schierke, Elbingerode und zum Brocken, waren es unter den vielen Fremden vornehmlich Dänen, die für die Feiertage Quartier nahmen, und Harzbesucher aus Berlin, Hamburg, Bremen und vielen anderen Städten. Eine große Anzahl von KdF.-Urlaubern aus dem Gau Magdeburg-Anhalt waren in Elbingerode, Königshütte, Schierke usw. Ihnen allen wurde, wie ausnahmslos von den Gästen bekundet wurde, auch der schneefreie oder schneearme Harz zu einem Erlebnis.

Der erste Weihnachtsfeiertag allerdings ließ sich in den Morgen- und Vormittagsstunden recht trübselig an: es regnete hernieder, was nur alles in den grauen Wolkensäcken über dem Brocken hing. Aber etwa um die Mittagszeit begann sich schüchtern hinter Wolkenfetzen helle Bläue zu zeigen, und am zweiten Feiertage war alles eitel Sonnenschein. Alt und jung lustwandelte in der frischen, würzigen Harzluft, und abends fand man sich zusammen zu gemütlichem Umtrunk in den empfangsbereiten und freundlich vorgerichteten Gaststätten.

Am dritten Festtag war für viele der Tag des Aufbruchs und der Abreise gekommen; eine große Zahl der Gäste allerdings blieb im Harz, um hier in Erwartung eines der Jahreszeit gemäßen Wetterwandels den Anbruch des neuen Jahres zu erleben.

Auf glatten, nebligen Straßen ...

Morl. Im Ortsbezirk Morl stieß gestern nachmittag auf der Straße Halle—Könnern ein Personenkraftwagen im Nebel mit einem Lastzug zusammen. Ein weiblicher Fahrtteilnehmer erlitt dabei eine Gehirnerschütterung. Die Verletzte war, wie es heißt, mit ihrem Gatten aus Schweden zu Besuch nach Deutschland gekommen.

*

Weißenfels. Auf der Naumburger Landstraße, in der Nähe der „Schönen Aussicht", ereigneten sich innerhalb von 24 Stunden nicht weniger als zwölf Autounfälle infolge Glatteisbildung. Beteiligt waren vier Motorräder und acht Personenkraftwagen, ungerechnet die Fahrzeuge, die von ihrem Fahrer noch rechtzeitig gebremst werden konnten. Ein Fahrer war von Leipzig bis Weißenfels auf der Autobahn gefahren und hatte die Geschwindigkeit noch nicht vermindert, so daß der Wagen aus der Kurve getragen wurde. Verletzungen haben sich glücklicherweise in keinem Falle ereignet.

Sparbuch gestohlen

Lindenhayn. Vor einigen Monaten wurden einem Gespannführer 40 RM. gestohlen. Trotz eifriger Nachforschungen gelang es nicht, den Dieb zu ermitteln. Seit einigen Tagen hatte nun der Gespannführer auch noch den Verlust seines Sparkassenbuches zu beklagen. Die Polizei wurde benachrichtigt, und dieser gelang es jetzt, als Dieb eine auf dem gleichen Anwesen beschäftigte 18jährige Hausangestellte zu ermitteln. Die Diebin hatte von dem Sparbuch bereits 150 RM. abgehoben, die sie bis auf einen geringen Betrag ausgegeben hatte. Sie wurde, nachdem sie ihre Straftat eingestanden hatte, in Polizeigewahrsam genommen.

Arbeitsamtsbezirk Dessau meldet ...

Dessau. Aus dem Bericht des Arbeitsamt Dessau ist zu ersehen, daß auf allen Arbeitsgebieten weiterhin flotte Beschäftigung herrscht. Es mußten nochmals auswärtige Arbeitskräfte herangeholt werden. Die Bautätigkeit war noch immer sehr lebhaft. Es wurden weitere größere Bauvorhaben angekündigt, mit denen in absehbarer Zeit begonnen werden soll, so z. B. der Bau einer zweiten katholischen Kirche, die Reichsautobahn im Zuge der Gesamtstrecke Berlin—München und eine Reihe anderer Bauten.

5000 RM. verloren

Nordhausen. Ein 73jähriger Invalide, der auf der Sparkasse 5000 RM. abgehoben hatte, verlor das Geld auf dem Heimweg, auf dem er noch einige Einkäufe besorgte. Bis jetzt wurde das Geld auf dem Fundbüro noch nicht abgeliefert.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193612283/fragment/page=0007
DFG

Sonderlinge auf Geheimposten

Der „Büßer" in der arabischen Wüste — Abenteurer, von denen die Welt nichts weiß

Abseits von der offiziellen Diplomatie, außerhalb der Botschaften und Gesandtschaften, fernab von allen amtlichen Vertretungen gibt es vor allem in jenen Erdteilen, die ganz oder teilweise als Kolonial- oder Mandatsgebiete verwaltet werden, eine andere Art von Diplomatie. Man schaut nicht leicht hinter ihre Kulissen. Es ist ein Zufall, wenn man erfährt, daß England z. B. bei Ausbruch der Araberrevolten in Palästina auf nicht weniger als sechs bewährte Geheimagenten auf seiten der Araber rechnen konnte. Der Wirksamkeit jener Agenten soll es zu verdanken sein, daß in vielen Fällen schwerste Uebergriffe von seiten der Putschisten unterblieben.

Den wirklichen Grad der Bedeutung jener Geheimagenten erfährt man jedoch im günstigsten Falle nach ihrem Tode. Mitunter aber versinkt ihr Werk vollkommen in der Vergessenheit. Höchstens, daß ein vergilbender Aktenband im Geheimschrank eines Ministeriums Zeugnis ablegen könnte. Da hat man z. B. in Setif in Algerien in diesen Tagen aus Anlaß des 20. Todestages des Abenteurers und Eremiten Charles de Foucauld eine Erinnerungsfeier abgehalten. Drüben im Ahaggar, im Hoggar-Massiv, wurde in Jdeles für ihn eine Gedenktafel errichtet. Was weiß die Welt schon von diesem Sonderling, der in jenen Bergen vor 20 Jahren verblutete . . .

Die Geschichte beginnt vor 50 Jahren. Setif in Algerien war damals noch ein verhältnismäßig kleiner Platz. Jedoch ging man gerade dazu über, diesen einstmals wichtigen Stützpunkt der römischen Herrschaft in Mauretanien aus alten Trümmern wieder aufzubauen. Die Franzosen waren 1839 hierhin gekommen und hatten die seit dem 7. Jahrhundert verfallene Stadt zu neuem Leben zu erwecken versucht.

Nur ein paar tausend Eingeborene und viel Militär drängten sich in Setif zusammen. Wenn sich nicht gerade irgendwelche Reibungen mit Eingeborenen ereigneten, war es recht langweilig in Setif. Um so größer war die Sensation, die der Fall Foucauld erregte.

Der Skandal Foucauld

Charles de Foucauld war ein Leutnant, ein Sohn aus reichem Hause. Er war aus dem Urlaub zurückgekehrt und hatte — eine Frau mitgebracht, die in diesen ein wenig abenteuerlichen Kreis von Setif kaum hineinpaßte. Die Frau schuf Verwirrung durch ihre bloße Anwesenheit. Im Interesse der Aufrechterhaltung der Disziplin rief eines Tages der Kommandeur der in Setif liegenden Truppen den Leutnant zu sich und forderte ihn auf, jene Frau in Bône nach Frankreich einzuschiffen und auf diese Weise das frühere Gleichgewicht wieder herzustellen. Charles de Foucauld dachte keine Sekunde nach, sondern kam wegen jener Frau um seinen Abschied ein.

Man hörte und sah nichts mehr von Charles de Foucauld, bis ein paar Jahre später in Boa Amama eine Revolte ausbrach. Eines Tages war Foucauld wieder zu Stelle, schlug sich mit einzigartiger Tapferkeit und hatte alle Aussichten, die höchsten Auszeichnungen Frankreichs zu gewinnen. Doch statt aller Aussichten bat er um die Erlaubnis, als Spion den großen, unbekannten Süden durchstreifen zu dürfen. Diese Erlaubnis wurde ihm verweigert. Foucauld verließ endgültig die Armee, verwandelte sein Aeußeres und zog als Bettler durch die unbekanntesten und gefährlichsten Teile Nordafrikas.

Als er vier Jahre später nach Paris zurückkehrte, war aus ihm ein ganz anderer Mensch geworden. Er studierte orientalische Sprachen und Religionssysteme und legte seinen berühmten Namen Charles de Foucauld ab. Als angeblicher Büßer erhielt er den Auftrag, sich zwischen Ain Sefra und Touat niederzulassen und dort auf dem gefährlichsten und am weitesten vorgeschobenen Vorposten Freunde zu gewinnen.

Die Jahre, die Jahrzehnte gingen ins Land. Die große Welt hatte längst den Offizier und Abenteurer Charles de Foucauld vergessen. Aber draußen in der Wüste, in engster Fühlung mit den Tuareggs lebte jener merkwürdige Mann, der wie ein heiliger muselmanischer Marabut verehrt wurde. Er nährte sich nur von ein wenig Getreide, das er zwischen Steinen zerrieb und in Wasser aufweichte, von Datteln und gelegentlich von ein wenig Kamelmilch.

So wenig auch die Welt von Charles Foucauld erfuhr, so sehr rechnete damals Frankreich mit jenem Eremiten in der Wüste. Es war den Kolonialoffizieren klar, daß ein solcher Mann auf diesem vorgeschobenen, gefährlichen Posten, dort nämlich, wo die Ahaggar-Tuareggs trotzig und wild ihr Eigenleben behaupten wollten, wichtiger war als zehn Divisionen.

Die „Zentralregierung"

Er hatte sich eine Eremitenhütte gebaut, die fünf Meter lang, 2,5 Meter breit und 2 Meter hoch war. Dieses Haus, das unter der nordafrikanischen Sonne glühte, wurde zum Zentrum der französischen Herrschaft über das Gebirgsland Ahaggar, über gewaltige Länderstrecken in der mittleren Sahara.

Aus dem großen, stattlichen und schönen Offizier Charles de Foucauld, der einst wegen irgendeiner Frau in Setif seine Karriere zerschlug, war ein schmächtiger, kleiner, hagerer und verhungerter Eremit geworden, der jedoch durch die einzigartige Beherrschung der Dialekte und Sprachen der Sahara die Menschen in Bann hielt und Gebiete regierte, die so groß waren wie Frankreich.

In Europa war der Krieg im Gange. Die hier und da in Afrika aufflackernden Rebellionen gegen die französische Oberherrschaft griffen auch auf die Tuareggs über. Noch immer beherrschte der kleine Mann in der Eremitenhütte die Völker, die in Reichweite wohnten. Doch eines Nachts wurde er durch den Sohn eines Häuptlings aus dem Schlaf geholt.

Angeblich brauchte man Hilfe für einen Kranken. Als er aus der Tür trat, fielen zwei Schüsse. Der Eremit war tot. Er hatte bis zum letzten Augenblick seine große Aufgabe unter Verzicht auf Ruhm und Karriere erfüllt — als Geheimagent der französischen Armee.

Das Geheimnis des Oberst Leachman

Zur gleichen Zeit erfährt man von einem mysteriösen Oberst Leachman, dem man in diesen Tagen in Kleinasien einen Gedenkstein gesetzt hat. Kenner versichern, daß er in seiner Wirksamkeit für England wichtiger war als jener berühmte Oberst Lawrence. Leachman aber schrieb keine Memoiren, Leachman machte kein Aufhebens von seiner Tätigkeit. Statt dessen führte er auf dem Weg über tiefgründige Religionsgespräche in der arabischen Wüste jene Scheichs, auf die es ankam, in der Richtung, in der es im Interesse der Sache Englands notwendig war.

Das Weihnachtsfest des Führers

Die Mittagsstunden des 24. Dezember verlebte der Führer wieder inmitten seiner alten Münchner Garde. Unser Bild zeigt Adolf Hitler bei der Ankunft im Löwenbräukeller. (Heinrich Hoffmann, M.)

Wie man exotische Tiere fängt

Das dumme Rhinozeros — Tiere, die seekrank werden

Ein Elefant, den man schon zahm wähnte, wird wieder wild. Ein Panther bricht aus. Eine Python ermordet ihren Fänger. Ein Malaienbär zerfleischt ein Kind. Beim Verladen eines Tiertransportes im Hafen von Kolombo macht sich ein Königstiger frei und versucht, schwimmend das Ufer zu erreichen. Er wird am Strand niedergeschossen. Mögliche, abenteuerliche Ereignisse beim Tierfanggeschäft, dessen letzte Romantik nun endgültig im Aussterben begriffen zu sein scheint. Die Zeiten sind nämlich vorbei, in denen von den großen zoologischen Handlungen und Instituten eigene Karawanen ausgerüstet wurden, um in entlegenen Zonen einen Großfang zu unternehmen. Man kann sich heute den eingeborenen Tierhändler, die von ihren weißen Meistern genug lernten, soweit anvertrauen, daß jeder Auftrag in absehbarer Zeit realisiert wird.

Noch vor zehn oder zwanzig Jahren schickte selbst Hagenbeck seine besten Leute aus, um ganze Tierkarawanen einzubringen. Man weiß, daß z. B. Malbermann vor dem Krieg bei einem einzigen solchen Unternehmen gleichzeitig drei Elefanten, ein Rhinozeros, vier Büffel, 30 Hyänen, fünf Panther, sechs Löwen, 16 Antilopen und 50 Affen mit zur afrikanischen Küste brachte. Ein gewaltiges Unternehmen mußte mit allen Einzelheiten ins Werk gesetzt werden. Eine Herde von 100 abessinischen Schafen marschiert mit, um das nötige Fleisch zu besorgen. 20 Kamele trugen den entsprechenden Ballast an Futter- und Nahrungsmitteln, 160 Menschen bildeten die Bedeckungsmannschaft.

Das waren jene abenteuerlichen Zeiten, als der alte Tierfänger J. Delmont Nordindien durchstreifte und 300 Tiere großen Formats und 1000 Geschöpfe kleinerer Gestalt mitbrachte. Sein Eingeborenenlager umfaßte zum Schluß 1000 Köpfe. Alles schien in bester Ordnung, — bis eines Nachts der erste Fall der Lungenpest auftrat. Nach den ersten 24 Stunden zählte man 18 Tote. Am vierten Tag war das Lager dezimiert. Am sechsten Tag trafen englische Truppen an und umgaben das gesamte Lager mit einem breiten Graben und stellten Posten mit Maschinengewehren auf, um jeden niederzuschießen, der etwa den Versuch machen wollte, aus dem Lager zu entkommen. Nur so war es möglich, die Lungenpest einzudämmen, die in diesem Augenblick bereits 600 Opfer gefordert hatte.

Und das Seltsame war, daß von den Tieren nur ein paar kleine Affen befallen wurden und sonst alle vierbeinigen Lebewesen in bester Gesundheit die Lagertragödie überstanden.

Auch jene eingeborenen Tierfänger, die man heute ausschickt, arbeiten nach jenen Methoden, die man im Laufe vieler Jahrzehnte sorgsam entwickelte, und die sich immer wieder auf das gleiche Prinzip hinauslaufen: Man baut Fallgruben oder man stellt Kastenfallen auf, man spannt Netze zwischen Bäume oder man hängt „Mausefallen" hoch in die Bäume. Die Verkleidung jener Fallen, Netze und Gruben erfolgt entsprechend der Intelligenz der Tiere, denen man beikommen will.

Am einfachsten ist die Arbeit beim Flußpferd und beim Rhinozeros. Beide sind so dick und das letztere so dumm, daß es friedlich und brav in jede Falle hineintrabt. Ist das Tier noch jung genug und verpflegt man es gut, dann hat es sich nach acht Tagen an die Gefangenschaft gewöhnt.

Im Gegensatz zum Elefanten, der mitunter viel länger seiner Freiheit nachtrauert — vor allem der afrikanische Elefant, den man nur ganz jung einfangen kann und der oft nur, wie alte Tierfänger versichern, durch eine bestimmte afrikanische Musik zur Ruhe gebracht werden kann.

Recht schwierig ist auch der Fang der Giraffen, die man nachher oft in große Gestelle einbauen muß, um den langhalsigen und hochbeinigen Tieren eine unerwartete Flucht unmöglich zu machen.

Diese Beschwerlichkeiten werden jedoch dadurch wettgemacht, daß die Giraffe sich unversehens an ihr Schicksal gewöhnt, — sobald man ihr eine Handvoll Zwiebeln vorhält. Denn dieses Gemüse scheint die Giraffe in einen Zustand der Wonnetrunkenheit zu versetzen. Es sind wahre Freudentränen, die beim Verschmausen der Zwiebeln den Giraffen aus den großen Augen rollen. Strauße sind in zwei bis drei Tagen nach der Gefangenschaft recht unzugänglich, werden dann aber meist durch ein schönes Hirsegericht bekehrt und zu sittsamen Freunden ihrer Wärter.

Doch wenn man die Tierexpedition zur Küste gebracht hat, ist noch keineswegs aller Kummer überstanden. Der beginnt meist erst in dem Augenblick, wenn die See draußen ein wenig unruhig ist und die unglücklichen Geschöpfe unter der Seekrankheit zu leiden beginnen.

Affen gehen aus Angst vor der Seekrankheit sogar zugrunde. Wie beim Menschen, so ist auch beim Tier ein hundertprozentiges Mittel gegen Seekrankheit noch nicht entdeckt. Und doch wäre die Entdeckung eines solchen Medikamentes für die Tierwelt, für die Tiertransporte nicht weniger wichtig als für den Menschen. Wer einmal miterlebt hat, wie starke und riesengroße Elefanten schwach und jammervoll wurden unter den Einwirkungen der Brecher, die draußen gegen die Schiffswand tobten, wer Tobsuchtsanfälle miterlebte, denen Raubtiere bei unruhiger See erlagen, der weiß, was es heißt, die Beute lebend heimzubringen, die man dem Urwald entriß.

Freilich gibt es auch heute für derartige Tiertransporte besondere Vorrichtungen, die den exotischen Tieren die Reisetage auf hoher See oder auf der Bahn vereinfachen und erleichtern sollen. Elefanten werden häufig mit starken Bauchgurten aufgehängt, damit sie die Unsicherheit auf ihren eigenen Beinen im schwankenden Schiff nicht so stark empfinden. Andere Tierkäfige werden zugehängt, und gleichfalls so angebracht, daß sie bei stark bewegtem Schiff doch immer etwa die horizontale Lage beibehalten. Besonders seltene Tiere befördert man heute oft unter großem Kostenaufwand mit dem Flugzeug. Gerade dieses letztere Verkehrsmittel hat dazu beigetragen, daß manches wertvolle Tier aus seiner fernen Heimat lebend an seinem Bestimmungsort gelangte, — entsprechend der Weisung, die der Auftraggeber seinem Fänger mitgab, seine Beute lebend heimzubringen.

Zweimal unter falschem Verdacht

Lyon, im Dezember.

Ganz Lyon, besonders aber die Lyoneser Polizei interessieren sich zur Zeit für einen gewissen Marius Million, der zweimal im Laufe der letzten sechs Jahre verhaftet wurde und zweimal seine eigene Unschuld schlagend dadurch nachweisen konnte, daß er die wirklichen Täter, für deren Verbrechen er verhaftet wurde, namhaft machen und der Polizei ausliefern konnte. Jene unglücklichen Zufälle, die ihn zweimal in den schweren Verdacht brachten, haben der Oeffentlichkeit seine überraschenden detektivischen Talente bewiesen. Man trägt sich nun mit der Absicht, ihn zum Kriminalisten — für den Staat und für die anderen zu machen.

Der Tote von Lyon

In einem Lyoner Vorort fand man vor sechs Jahren an einem Abend einen Mann erstochen auf. Die Polizei sammelte eifrigst alle Personalangaben, ging von Café zu Café, um mit den Gastwirten und den Kellnern die Gäste durchzugehen, auf die jenes Signalement passen könnte.

Eines Abends verhafteten sie Marius Million, weil die Personenbeschreibung, die man von dem Mörder zusammengestellt hatte, haarscharf auf Marius Million paßte. Es kam noch hinzu, daß ein Helfer bei jener Mordtat sich im Trunk verplauderte und nachher aus Wut über seine Verhaftung bei einer Konfrontierung Million wirklich der Mittäterschaft bezichtigte.

Nach 14 Tagen mußten sie Marius Million wegen ungenügender Tatbeweise freilassen. Nun machte er sich daran, die Unterwelt von Lyon zu durchforschen. Drei Wochen später bekam er von einer „Kabarettänzerin" die Namen und die Adressen der wirklichen Täter. Millions Rapport bei der Polizei stimmte aufs Haar!

Nur ein alter Mantel

Die zweite Affäre spielte sich vor einigen Wochen ab. In einem Kaffeehaus verschwand ein Mantel. Die Polizei forschte nach. Man hatte beobachtet, daß der Mann mit dem gestohlenen Mantel in einem Fabrikbetrieb verschwand, in dem 500 Menschen arbeiteten. Als man dem Portier die Personalbeschreibung des mutmaßlichen Täters vorwies, tippte er wiederum auf Marius Million. Aber Marius Million konnte sein Alibi nachweisen, machte sich aber selbst nun daran, unter den 500 Menschen, unter denen der Täter vermutlich sein mußte, den Schuldigen herauszufinden.

In der darauffolgenden Woche konnte Marius Million der Polizei wiederum den wirklichen Täter melden. Zum zweitenmal mußte sich die Polizei bei einem Menschen entschuldigen, den man unter schwerem Verdacht gehabt hatte.

Hermann Göring bescherte 500 Kinder

Wie in den Vorjahren, so bescherte auch diesmal wieder Hermann Göring 500 Kindern von Erwerbslosen, von bedürftigen Eltern und aus kinderreichen Familien der Reichshauptstadt. Hermann Göring und der Weihnachtsmann inmitten der strahlenden Kinderschar. (Scherl Bilderdienst, M.)

Miniaturen aus aller Welt

Frauen-Tausch „über kreuz"

Ein regelrechter „Frauen-Austausch", für den das Gericht allerdings wenig Verständnis aufbrachte, hat in Birmingham zu zwei Ehescheidungen geführt. In einer Verhandlung vor dem Birminghamer Scheidungsrichter war der Klage einer Frau auf Ehescheidung stattgegeben worden, als festgestellt wurde, daß ihr Mann mit der Ehefrau eines Freundes Ehebruch getrieben hatte. Im Laufe der hitzigen Auseinandersetzungen stellte sich aber heraus, daß auch die klagende Ehefrau sich des Ehebruchs schuldig gemacht hatte. Als sie von der Untreue ihres Mannes erfuhr, betrog sie ihn — mit dem Freunde, zu dessen Frau ihr Mann ehewidrige Beziehungen unterhielt. Auch die andere Ehe wurde daraufhin geschieden.

Ermordet, weil sie ihr Gesicht zeigte

In einer kleinen jugoslawischen Gemeinde wurde ein Doppelmord aus moslemitischem Fanatismus begangen. Zwei hübsche junge Moslemitinnen, Fata und ihre Schwägerin Zulfa, die beide als neuzeitlich denkende Menschen den Gesichtsschleier abgelegt hatten, waren damit beschäftigt, in der Nähe der Straße Birnen von den Bäumen zu pflücken, als Efen, der Bruder der Fata, auf sie zutrat und sie aufforderte, ihr Gesicht zu verhüllen, damit Fremde sie nicht sehen könnten. Die Mädchen lehnten beide unter Lachen und Scherzworten ab. Sie wurden dabei von einigen Jünglingen unterstützt, die im Vorbeigehen merkten, um was es ging und den Mädchen zuriefen, daß sie viel zu hübsch seien, um ihr Gesicht zu verbergen. Als Efen auch bei Fatas Ehemann keinen Erfolg mit seiner religiösen Auffassung hatte, ging er wutentbrannt davon. Erst nach drei Tagen tauchte er aus den Bergen wieder auf. Die beiden Mädchen, noch immer mit unverhülltem Gesicht, liefen auf ihn zu, um ihn zu begrüßen. Efen aber hob, ohne ein Wort zu sagen, seinen Revolver und schoß Zulfa tot. Seine Schwester Fata konnte sich hinter einen Baum flüchten. Auf ihre Hilferufe und den Lärm des Schusses hin stürzte der Mann der Zulfa aus dem Haus. Auch er wurde von dem verbrecherischen Eiferer gemordet. Der Doppelmörder stellte sich dann selbst der Polizei und sagte, er habe die dem religiösen Gesetz Ungehorsamen töten müssen und bedauere, daß seine Schwester mit dem Leben davongekommen sei.

Junges Mädchen vier Jahre im Keller gefangen

Ein älterer chinesischer Gärtner, Tam Chai, wurde in Taiping (Malaienstaaten) zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt, weil er ein 16jähriges Mädchen vier Jahre lang im Keller seines Hauses gefangengehalten hatte. Er entschuldigte sein Verbrechen mit der Angabe, er liebe das Mädchen, sei aber von ihr abgewiesen worden. In der Beweisaufnahme ergab sich, daß das Mädchen 1932 plötzlich verschwand und daß sie trotz intensiver Suche nicht wieder aufgefunden werden konnte. Kürzlich nun war ein männlicher Verwandter des Mädchens bei dem Chinesen erschienen, um Gemüse einzukaufen. Er hörte in dem Hause einen Schrei, der ihm so verdächtig vorkam, daß er die Polizei verständigte, die dann bei einer Haussuchung im Keller das Mädchen fand. Die Gefangene war blaß und sah elend aus; sie erklärte, der alte Chinese habe sie oft geschlagen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193612283/fragment/page=0008
DFG

HN-Sportnachrichten

48. Jahrg. / 28. Dezember • Turn- und Sportberichte der Hallischen Nachrichten • Nummer 302 / Seite 9

Die Weihnachts-Ueberraschung: Nebel

Die meisten Spiele im Mittegau-Gebiet ausgefallen — VfL. Halle 96 bringt aus Zeitz einen 4:3-Sieg mit heim — Wie 2000 Zuschauer Wackers 3:2-Erfolg über BC. Hartha „erlebten"

Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft. Insonderheit, wenn sie als neckische Ueberraschungen kommen. Der hallische Fußball-Weihnachtsmann hatte sich diesmal für den dritten Festtag eine persönlich aufgespart, wie sie in Halle und Umgegend noch nicht da war: vor- oder auch benebelte Spielfelder, auf denen nahezu das ganze, sowieso nicht allzu umfangreiche Festprogramm in Nichts und grauen Dunst zerrann. Buchstäblich. An den beiden ersten Festtagen herrschte ja beinens geeignetes Fußballwetter, aber am ersten wollte man rücksichtsvollerweise nicht spielen und am zweiten gab es in Halle nur ein einziges, wenn auch schönes Privatspiel vor kleinem Kreise. Von den Spielen des gestrigen dritten Feiertags und Sonntags kam, soviel wir sehen, nur ein einziges ordnungsgemäß zur Durchführung: der Meisterschaftskampf der Bezirksklasse in Zeitz, den Halle 96 gegen Sportvereinigung mit 4:3 gewann. Von den beiden anderen Bezirksmeisterschaftsspielen fiel das in Merseburg (Preußen gegen SV. 98 Halle) ganz aus, während das in Weißenfels als Privatspiel zu Ende geführt und von Schwarzgelb gegen Naumburg 05 8:0 gewonnen wurde. Auch das einzige Meisterschaftsspiel der Gauliga in Magdeburg zwischen den Ortsrivalen Cricket Viktoria und Viktoria 96 mußte beim Stande von 1:0 für Cricket wegen Nebels abgebrochen werden. Das gleiche Schicksal hatten verschiedene Privatspiele, die man der Unkosten halber vereinzelt doch und trotzdem durchzukosten versuchte. Sie blieben selbstverständlich ein völlig nebelhafter Spuk, an dessen ausgefallener Einmaligkeit man allgemein mehr Spaß und Interesse hatte als an dem, was sich darin Fußballspiel nannte. So „spielte" in Halle der Nebel mit Wacker und BC. Hartha 3:2 (abgebrochen) und in Dessau mit 05 gegen PSV. Bitterfeld 3:4 (ebenfalls abgebrochen). Irgendeinen sportlichen Wert kann man den Ergebnissen selbstverständlich nicht beimessen.

Aus den übrigen Mitte-Bezirken

Magdeburg-Anhalt: Saxonia Tangermünde — Viktoria Zerbst 2:2 (0:0), Preußen Magdeburg — Viktoria Stendal 3:3 (2:1), PSV. Schönebeck — Germania Wernigerode 6:1 (2:0), Burger Preußen — Fortuna Tangermünde (Gef.-Spiel) 4:4 (3:2).

Thüringen und Erfurt: SpVg. Erfurt — SpVg. Erfurt 0:2 (0:1), SC Erfurt — SpVg. 06 Zella-Mehlis 3:0 (2:0) abgebrochen, Wacker Gera — SC. Apolda 3:2 (2:0), SV. Kahla — Phönix Pößneck 3:2 (2:2), Eintracht Altenburg — Sportfreunde Dresden 2:1 (2:1).

Die Elgaelf von Thüringen Weida vermochte gegen den aus dem Zusammenschluß der beiden Geraer Vereine Konkordia und Spielvereinigung 04 entstandenen 1. SV. Gera nur 5:5 (2:2) zu spielen. Die Weidaer traten in Gera nur mit Ersatz für Bäumler an.

Borussia lebt noch —

Dieses immerhin recht erfreuliche Erlebnis bescherte ohne Einschränkung das Spiel des zweiten Feiertags am Moritzgarten. Die Gauliga-Elf der Sportfreunde hatte wahrlich Mühe, gegen die Schwarzweißen ein 2:2 zu erzielen. Es ist dabei beilanglos, daß bei den Beilchen Häußler, A. Krampe, Marx und Thieme ersetzt waren; denn auch Borussia mußte auf Schubert und Eberlein verzichten. Die Elf der Kreisklasse überraschte in der ersten Spielhälfte mit einer gefälligen Zusammenspielleistung, die sich vor der ihres Gastgebers ganz gewiß nicht zu verstecken brauchte. Dabei kamen nicht wenige, überaus gefährliche Erfolgsmöglichkeiten zustande. Lediglich ein unverkennbarer Mangel an „gerissener" Routine und souveräner Durchschlagskraft ließ daraus nicht mehr zählbare Treffer reifen. In der zweiten Spielhälfte ging mit den Kräften auch die Qualität der Gesamtleistung etwas zurück, blieb aber auch da noch anerkennenswert genug. Die Verteidigung erwies sich allerdings nicht immer ganz krisenfest und muß so oder so die Preisgabe eines schier sicheren Sieges auf ihr Konto nehmen. Vermutlich liegt hier auch der Schlüssel zu der Tatsache, daß die Schwarzweißen in ihren Meisterschaftsspielen nicht relativ besserstehen.

Die Beilchen kamen mit ihrer umgestellten Feiertagsbesetzung nur schwer in einigermaßen richtige Fahrt. Sie versuchten zunächst Godau als Halblinken, fanden aber erst auf Halbrechts mit ihm eine einigermaßen brauchbare Lösung. Im übrigen blieb der Angriff mit Hendreichs-Föhre-Barnecke-Godau-Kuhrt manches schuldig, was gaulgangfähig gewesen wäre. Böttger hielt sich — offenbar unbewußt — selbst in diesem Spiel lange Zeit ziemlich defensiv, eine in großen Repräsentativ-Aufgaben wohl bewährte, in der Vereinself jedoch sicher ebenso oft zweifelhafte Taktik. Von den Ersatzkräften mußte insbesondere der junge linke Flügelmann beachtliches Talent zu bewesten, wenn auch seine zweckmäßige Vorarbeit direkt keine zählbare Auswertung fand. Im ganzen war die Elf weit weniger schnell am Ball und in der Zusammenarbeit als ihr Partner, so daß ihr allein schon dadurch mancher Feldspielvorteil verloren ging. Im übrigen bestätigte ein Vergleich der Spielweise beider Einheiten die alte Beobachtung, daß die schwere Meisterschaftskampfzeit die Gauligamannschaften offenbar bedächtiger und umständlicher macht. Die Kreisklasseneff machte in ihrem ganzen Spiel einen weitaus frischeren, unbekümmerteren Eindruck. Sie suchte keine Probleme, wo keine waren.

Das Spiel war bei wechselnden Angriffsperioden etwa gleichverteilt, wie es sein unentschiedener Ausgang schließlich ganz zutreffend wiedergibt. Dabei mußte es immer zu fesseln — einmal durch seinen aufsprechenden Ablauf, zum anderen durch die Reihenfolge der Treffer, die erst der Kreisklasseneff einen glatten 2:0-Sieg versprach und dann schließlich mit dem Ausgleich durch die Platzbesitzer doch nicht Wort hielt. Borussia kam in der 20. Minute nach einem gut durchgeführten, fast aber noch verscherzten Innenangriff durch den Mittelstürmer Möller zu einem unhaltbaren Treffer. Dabei blieb es dann bis zum Seitenwechsel. In der zweiten Spielhälfte führten umgekehrt mehr die Platzbesitzer das Wort, wobei freilich die schwarzweiße Hintermannschaft häufig arg in Bedrängnis geriet. Ein schneller Vorstoß und Schuß des Linksaußen, den Paulmann vollends eindrückte, brachte jedoch Borussia in der 12. Minute zunächst noch einen weiteren vielbejubelten Erfolg. Die Sportfreunde setzten nunmehr Dampf auf und drängten ihren Partner erneut stark in die Abwehr. Einen 16-Meter-Strafstoß von Böttger konnte Kapfer im Fallen gerade noch unschädlich machen — bald danach, in der 24. Minute, erzielte Barnecke mit schnellem Spitzenstoß jedoch den ersten unhaltbaren Gegentreffer. Vorübergehend kam dann Borussia wieder etwas auf, zumal Böttger um die 30. Minute nach einem harten Zusammenstoß ausschied und die Beilchen nunmehr mit zehn Mann den Rest der Spielzeit durchstehen mußten. Trotz bald wieder einsetzender heftiger Angriffe schien ihre Niederlage nicht mehr abwendbar, als sechs Minuten vor Schluß der linke Sportfreunde-Läufer Krampe mit einem seinplacierten 25-Meter-Strafstoß Kapfer doch noch überwinden und den schließlich nicht unverdienten Ausgleich erzwingen konnte.

Der 96er Sieg in Zeitz

Der für die Blauroten so wertvolle Sieg über die Zeitzer konnte auf des Gegners Platz in einem schweren und die zahlreichen Zuschauer jederzeit fesselnden Kampfe herausgeholt werden; der Erfolg war auf Grund des offensichtlichen technischen Uebergewichts der Hallenser und gewisser Vorteile in der Spielverteilung weitestlos auch verdient. Zeitz setzte dem einen vieles wettmachenden Eifer entgegen. — Gabbert brachte 96 schon in der ersten Viertelstunde in Front, und Fiski erhöhte bald darauf auf 2:0. Gegen Schluß dieser ersten Spielhälfte kamen dann die Zeitzer mehr zum Worte, und sie verkürzten auch auf 2:1. Nach der Pause war es wieder Gabbert, der einen Zeitzer Deckungsfehler zum dritten Treffer ausnutzen konnte. Aber „Zitz" gab sich noch nicht geschlagen. Es rückte auf 2:3 heran und gab sich schließlich auch nur mit einem Tor Unterschied 3:4 geschlagen.

Wie man hörte, gewann Wacker 3:2...

Das Spiel auf dem Dessauer Platz — ein kleiner Fußballspaß hinter der Nebelwand

„Wie man hörte" — das ist in diesem Falle wortwörtlich zu nehmen. Denn es war eine sehr undurchsichtige Angelegenheit und wir (und jeder andere Zuschauer auch) müßten lügen, wenn wir behaupten wollten, daß wir gesehen hätten, wie Wacker siegte . . .

Die Geschichte dieses Spieles gegen den BC. aus Hartha begann mit stark zurückgesetzten Eintrittspreisen. 35 Pfennige wurden verlangt, der Rest wegen Nebels geschenkt. Jawohl, wegen Nebels! Als man durch die nebelverhüllten hallischen Straßen zum Dessauer Platz gepilgert war, hatte man so seine Betrachtungen angestellt: das ganze Spielfeld — nein, das würde man wohl nicht übersehen können. Nun aber, wo man auf dem Sportplatz stand — in der Mitte des Zuschauerranges — sah man weder das eine noch das andere Tor, sah man weder den Ball im Spielfeldmittelpunkt, noch überhaupt die 22 Spieler. Verzeihung, das ist nun schon eine sehr bestimmte Angabe; sie geschieht sozusagen ohne Gewähr. Wir hätten es nicht bemerkt, wenn jede Mannschaft 60 und noch mehr Spieler ins Feld gestellt hätte. Aber da das mit den 22 üblich ist, wird es sicher stimmen. Man sah „im allgemeinen" 15 Meter weit, manchmal zehn mehr, manchmal aber auch fünf weniger! Es war ein Nebel von Qualität, ein Nebel, demgegenüber jeder „solide" englische Nebel sich geschämt und schüchtern verflüchtigt hätte.

Das Spiel begann. Das heißt, es war natürlich nur eine Farce. Man kann nicht Fußball spielen, wenn man von seinen zehn Mitspielern immer nur einen sieht. Aber die Zuschauer nahmen das so hin, wie es war, weil das Ganze schließlich eine unfreiwillige Sache war (oder auch andersherum: eine von allen gebilligte . . .). Jeder wußte, daß man dieses Spiel nie zu spielen begonnen hätte, wenn nicht der BC. Hartha (ohne Hähnel übrigens) eigens dazu aus Sachsen herübergekommen wäre. So sah man über die 3½ Groschen hinweg und gönnte es Wacker, wenigstens die Unkosten gedeckt zu sehen. Die blauweißen Farben zu allem Spielpech der letzten Zeit auch noch das Veranstalterpech bekommen zu sehen, nein, das wollte man nicht. Deshalb waren die 2000 Zuschauer — die man freilich auch nur an Hand der verkauften Eintrittskarten „sah" — hereingekommen, deshalb blieben sie . . .

Aber wir wollten einiges vom Spiel berichten, wie wir es durch den Nebel hörten . . . In der 15. Minute sahen wir vor dem in 25 Meter Entfernung befindlichen Harthator ein Knäuel schemenhafter Gestalten. Irgendein Schatten stieß nach dem Tore zu — und die hundert Zuschauer, die unmittelbar hinter dem Tore standen, riefen „Tor". So war Wacker 1:0 in Führung gegangen. Dann starrte man zehn Minuten gegen die Nebelwand, versuchte wenigstens einen der 22 Spieler „auszumachen", und wurde dabei plötzlich von einem Geschrei vom anderen Ende des Platzes überrascht. Hartha hatte ausgeglichen, wie man hörte . . . Und so ging es auch nach dem Wechsel weiter, den man, wie alles andere, mehr geahnt als gesehen hatte. Erst führte Hartha, dem Hörensagen nach, 2:1, dann glich Wacker aus. Und dann fiel sogar der Siegestreffer für Wacker. Einige riefen am anderen Ende des Platzes „Elfmeter", andere „Strafstoß". Wir wissen aber nicht, wer recht hatte . . .

In welcher Aufstellung die Mannschaften spielten, ist unter solchen Umständen belanglos. Man konnte die Spieler sowieso unmöglich alle erkennen. Es war, alles in allem, ein Spiel, über das die Zuschauer ihre Späßlein machten. „Mensch, der Stil!" oder „Ah, die Technik!" und „Ob das nicht abseits war?" unkten sie neben uns, die die insgesamt 80 Spielminuten genau so wie wir ins Ungewisse starrten.

Wie die auch im Sport hinlänglich bekannten ältesten Leute gesagt haben sollen, war dies der erste Fall eines völlig vernebelten hallischen Fußballspieles. Die einzige Erkenntnis war schließlich die, daß man nun aus eigener Erfahrung Bescheid weiß, wenn man in Zukunft liest: „Die englischen Fußballspiele fielen wegen Nebels aus" . . . sk.

Prächtige Radballspieler

Diamant Chemnitz gewinnt das hallische Turnier überlegen

Das am zweiten Feiertag in Halle-Wörmlitz ausgespielte Weihnachtsturnier der Radball-A-Klasse war insofern eine kleine Enttäuschung, als daß die Mannschaften des Gaumeisters Union Dessau und des oftmaligen Bezirksmeisters Germania Plennschütz nicht ihre Meldung erfüllten. Diese Lücke wurde durch die Nachmeldung der zweiten Mannschaft von Adler Halle nur zum Teil ausgefüllt. Eine gewisse Entschädigung war aber das prachtvolle Spiel der Chemnitzer.

Schon in den Vorspielen gaben die Chemnitzer Eichhardt—Rudolf eine Probe ihres fast an Akrobatik grenzenden Könnens, waren jedoch nie genötigt, sich voll auszugeben. Die Begegnungen endeten immer mit zweistelligem Torergebnis für die Sachsen. Für das Endspiel um den Sieg qualifizierte sich neben diesem Favoriten Diamant Chemnitz die hallische erste Adler-Mannschaft. Hier gingen die Gäste aus ihrer Reserve heraus und man mußte nicht, ob man die vollendete Ballbeherrschung oder die saubere, saire Spielweise mehr bewundern sollte. Auf verlorenem Posten stehend, kämpfte die Adler-Vertretung tapfer bis zum Abpfiff darum, das Torresultat nicht zu hoch werden zu lassen. Um die nächsten Plätze spielten Adler I — Stern I, wobei Rackwitz (Stern) ansprechende Leistungen zeigte, von seinem Partner aber zu schwach unterstützt wurde.

Im Jugendspiel war es eine Freude, zu sehen, mit welchem Ernst es die Kleinen den Großen gleichtun wollten.

Ergebnisse: A-Klasse: 1. Diamant Chemnitz 6 P., 2. Adler Halle I 4 P., 3. Adler Halle II 2 P., 4. Stern Halle I 0 Punkte. — Jugend: 1. Adler Halle I 4 P., 2. Adler Halle II 2 P., 3. Adler Halle III 0 Punkte.

Germania-Felsenfest mit 21:0!

Die erste Ringerstaffel von Germania-Felsenfest Halle führte am zweiten Feiertag in Querfurt einen Kampf gegen Kraftsportverein „Deutsche Eiche" durch, den sie nach zum Teil sehr schönem Verlauf der einzelnen Treffen mit 21:0 gewann. Für die hallische Mannschaft waren erfolgreich: Im Bantamgewicht Schlichting gegen Bauch durch Kopfzug in 3 Minuten; im Federgewicht Hedel gegen Linke in 4:20 Minuten durch Eindrücken der Brücke; im Leichtgewicht Brill gegen Otto in 11 Minuten durch Ueberwurf am Boden; im Weltergewicht Max Hausik gegen Jakob in 11:40 durch Ueberwurf; im Mittelgewicht Kurt Hausik gegen Wolsdorf in 30 Sekunden durch Ueberwurf; im Halbschwergewicht Placke gegen Krüger in 8 Minuten durch Ueberwurf am Boden und im Schwergewicht Schedler gegen Trümpler in 1½ Minuten durch Untergriff.

Fußball mit Ausschluß auf Zeit

Der Schweizerische Fußball-Verband wartet im Januar mit einem nicht uninteressanten Experiment auf. Die Schiedsrichter der Spieler innerhalb der schweizerischen Nationalliga haben in diesem Monat das Recht, bei geringeren Vergehen Spieler auf Zeit — wie beim Eishockey — auszuschließen. Der Ausschluß beträgt in solchem Falle mindestens fünf Minuten. Bewährt sich diese Maßnahme, die zunächst zur Sammlung von Erfahrungen dienen soll, so will der schweizerische Verband weitere Schritte unternehmen.

Das Entscheidungsjahr des deutschen Sports

Im Sport nichts ohne die Partei

Eine Unterredung mit dem Reichssportführer — Entwicklung des Staates als Vorbild — Die Zukunftsaufgaben

Das Jahr 1936 hat mit den Olympischen Spielen die Augen des ganzen deutschen Volkes auf die Bedeutung des Sports gelenkt und der Welt ein umfassendes Bild von dem sportlichen Geist des nationalsozialistischen Deutschland geboten. Im Rückblick auf dieses erfolgreiche Jahr der deutschen Sportentwicklung und angesichts der weiteren großen Zukunftsaufgaben, die den Leibesübungen in diesem Jahre übertragen worden sind, hat der Reichssportführer, SA.-Gruppenführer von Tschammer und Osten der Nationalsozialistischen Partei-Korrespondenz in einer längeren Unterredung bedeutsame Ausführungen über den gegenwärtigen Stand der deutschen Sportbewegung gemacht, für die 1936 ein Jahr der großen Entscheidung wurde.

Frage: „Am Abschluß des Jahres 1936, das auch für den deutschen Sport einen entscheidenden Abschnitt darstellt, möchte ich Sie, Herr Reichssportführer, um eine kurze Darstellung des Weges der deutschen Sportbewegung und des Gedankens der Leibesübungen von 1933 bis jetzt bitten."

„Die Organisation des deutschen Sportlebens, das im Reichsbund für Leibesübungen zusammengefaßt ist, nahm sich die Entwicklung des nationalsozialistischen Staates zum Vorbild. Je mehr die Partei dem Staate ihr Gepräge aufdrückte, desto mehr mußte auch der Reichsbund für Leibesübungen dem nationalsozialistischen Grundgedanken angepaßt werden. Dies war eine zwingende und selbstverständliche Pflicht, die zwar von vielen, auch früher maßgeblichen Führern in der deutschen Sportbewegung als hart empfunden wurde, aber ich fühle keine Reue über die eingeschlagenen Wege, weil sie sich bereits heute als richtig erwiesen haben, auch in den Augen derjenigen, die sie zuerst ablehnen zu müssen glaubten."

Partei und Sport

Frage: „Die Ihnen gestellte Aufgabe, die Leibesübungen unter einer gemeinschaftlichen Idee zusammenzufassen, stammt aus dem weltanschaulichen Gedankengut und dem Totalitätsanspruch der NSDAP. In welcher Form und in welchem Umfang ist der Führungsanspruch, den die Partei auf allen Gebieten des Lebens vertritt, im Hinblick auf den deutschen Sport verwirklicht worden?"

„Diese Frage lenkt zunächst auf die Besetzung der Führerstellen im deutschen Sportleben mit Nationalsozialisten hin. Meine Gauführer, die die maßgeblichen Repräsentanten des Reichsbundes für Leibesübungen in ihrem jeweiligen Gebiet sind, sind ausnahmslos nationalsozialistische Führer. Die meisten von ihnen sind früher schon lange Zeit in der SA., SS., HJ. und in der Politischen Leitung an führenden Stellen tätig gewesen und sind es zum großen Teil noch heute. Diese Tatsache ist mir eine Gewähr dafür, daß die nationalsozialistische Weltanschauung auch auf das Turnen und den Sport eine entscheidende Wirkung ausübt. **Es geschieht im deutschen Sport nichts, ohne daß die Partei einen unmittelbaren Einfluß darauf hat und im Mittelpunkt aller neuen und werdenden Dinge steht.** Im Leben und in der Kultur des deutschen Volkes hat die Partei die besten Kräfte und ihre organisatorisch vorzüglich eingearbeiteten Gliederungen eingesetzt. Sie setze ich zum Zweck der Verbreitung des Gedankens der Leibesübungen ein, und ich kann mit Stolz sagen, daß ich gerade im Jahre 1936 in einem ungeahnten Umfange von der Partei in jeder Hinsicht unterstützt worden bin."

Grundsätze der Jugendausbildung

Frage: „Mit Billigung des Führers ist Ihnen kürzlich der Auftrag gegeben worden, die gesamte Sportausbildung der deutschen Jugend für die Reichsjugendführung in Ihre Hand zu nehmen. Welche Schritte sind zur Durchführung dieser umfangreichen Aufgaben nötig?"

„Meiner Ueberzeugung nach muß der erste Schritt zur erfolgreichen Durchführung dieses großen Auftrages weniger in der Sammlung der Jugend, als in einer hochkonzentrierten Ausbildung von Führern liegen. Vor allen Dingen muß die ausreichende Anzahl von Uebungsleitern herangebildet werden. Nach einem bis ins kleinste ausgearbeiteten Plan werden die Turn- und Sportwarte hier in Berlin und in den Gausportschulen für ihre Aufgabe vorbereitet. Das Ziel ist hierbei die Betreibung von Pflichtleibesübungen und die Erziehung zur allgemeinen und sachlichen Leistungssteigerung. Ich möchte bei dieser Gelegenheit betonen, daß die Jugend, was Turnen und Sport anbetrifft, immer dorthin strebt, wo sie nicht gerufen wird, sondern wo sie sich freiwillig mit ihrer ganzen Einsatzfähigkeit betätigen kann. Darum liegt in dieser Synthese zwischen begeisterter Freiwilligkeit und geordneter Führung und Aufsicht ein außerordentlich großer Reiz. Gerade im Hinblick auf die Freiwilligkeit habe ich um den Zuspruch der Jugend zum Sport nicht die allergeringste Sorge.

Wir haben Beispiele aus den Kreisen der Hitler-Jugend, daß sich weit über die Hälfte aller Jugendlichen über den Pflichtsport hinaus zum zusätzlichen freiwilligen Sportbetrieb gemeldet haben. Ich bin überzeugt, daß diese Entwicklung erfolgreich weiter fortschreiten wird."

Die Erfolge des KdF.-Sports

Frage: „Wieweit hat sich der Gedanke der Leibesübungen unter der schaffenden Bevölkerung im Kraft-durch-Freude-Sport durchgesetzt?"

„Nach unseren bisherigen Erfahrungen hat eine geschickte Propaganda auch die bequemsten, schwächsten und ablehnendsten Volksgenossen zum Kraft-durch-Freude-Sport geführt. Er hat immer wieder Beweise geliefert, welchen Wert er für den Schaffenden darstellt und wie gesund der Körper durch ausgleichende sportliche Betätigung erhalten werden kann. Der Dienst am Volke, der den obersten Leitsatz für die Organisation des Sportamtes Kraft durch

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193612283/fragment/page=0009

Freude darstellt, hat große Erfolge gezeitigt, und die bisher unternommenen Schritte haben sich bewährt. Wir werden also hier in gleicher Weise wie bisher weiterarbeiten. Dabei legen wir besonderen Wert auf eine tadellose Zusammenarbeit aller beteiligten Kräfte, wobei natürlich auch für den nach den gleichen Grundsätzen ausgerichteten Reichsbund für Leibesübungen erhebliche Aufgaben entstehen. Vom Grundsatz der Freiwilligkeit werden wir nicht abgehen, denn der Kraft-durch-Freude-Sport ist schon so weit in die deutschen Betriebe eingedrungen, daß er sich von selber restlos durchsetzen wird."

Der größte Auftrag

Frage: „Der Führer hat die SA. mit der Durchführung der Nationalsozialistischen Kampfspiele bei den Reichsparteitagen beauftragt. Wie erfolgt die Vorbereitung der Gliederungen der Partei für diese Spiele?"

„Obwohl wir gerade auf diesem Gebiet noch mit den ersten Vorarbeiten beschäftigt sind, läßt sich doch schon eins sagen. Ob SA., SS., HJ., NSKK., Arbeitsdienst, Heer, Luftwaffe oder Marine, überall wird für diese Spiele gearbeitet werden, die auf dem Parteitag 1937 noch im kleinen, später in wachsendem Umfange durchgeführt werden, bis die Bauten in Nürnberg vollendet sind und somit diesen Spielen ein festes Gesicht gegeben werden kann. Dann werden wir in Nürnberg ein herrliches olympisches Fest deutscher Prägung erleben, das sich Jahr für Jahr in ungeahnter Vollkommenheit vor den Augen der Welt abspielen wird. Als alter SA.-Führer bedeutet es für mich eine ganz besondere Freude, durch diese Arbeit wieder mit meiner alten Kampftruppe in eine innige Verbindung und gemeinsame Arbeit treten zu können."

Stellung der Sportvereine

Frage: „Nachdem die Partei ihre Autorität als Führerorden des deutschen Volkes für die Körperertüchtigung der ganzen Nation einsetzt, wäre es interessant, etwas über die Stellung und die Aufgaben der Sportvereine zu hören."

„Im Reichsbund für Leibesübungen sind keine Vereine im althergebrachten Sinne zusammengefaßt. Sie sind als nationalsozialistisch ausgerichtete Turn- und Sportgemeinschaften Träger des freiwilligen Einsatzes für die Leibesübungen. Sie haben alle Forderungen der Leibeserziehung und Körperertüchtigung auf der breitesten Grundlage zu erfüllen. Der Verein umfaßt alles: alte, aber dennoch rüstige Männer, Jünglinge, Frauen und Kinder, Arbeiter der Stirn und der Faust, ehemalige und zukünftige Soldaten. Der Verein umschließt leistungsfähige und gesunde Männer und Frauen, die, durch ständige Uebung gestählt, durch ihr Können Deutschland inner- und außerhalb unserer Grenzen vertreten. Jeder Verein ist ein auf Frohsinn und Gemeinschaft, ehrliche nationalsozialistische Haltung und Tatbereitschaft aufgebautes Abbild der Volksgemeinschaft, gewissermaßen ein kleines Deutschland.

Ich pflege dieses Leben als ein für den nationalsozialistischen Staat gesundes, gesundheitsförderndes und leistungssteigerndes Element. Wer heute noch an ihm herumkritisieren möchte, sollte besser zusehen, seine eigenen Aufgaben zu lösen, als unsere zu stören. Die gesicherte Existenz der im Reichsbund für Leibesübungen gesammelten Vereine ist ein tragender Faktor unserer gesamten Leibeserziehung."

Erfolg und Forderung

Frage: „Welche Gesichtspunkte erscheinen Ihnen im Rückblick auf das Jahr 1936 als besonders kennzeichnend für die erreichten Erfolge und welche wichtigen Zukunftsaufgaben ergeben sich für 1937 und die folgende Zeit?"

„Die bedeutsamen Ergebnisse des Jahres 1936 auf dem Gebiet der gesamten Leibesübungen führe ich in erster Linie auf erzieherische Maßnahmen zurück, nämlich **auf die Ausrichtung nach den Zielen der NSDAP., auf die Pflege eines kämpferischen Mannschaftsgeistes, die Ablehnung jedes Startums und den selbstverständlichen Einsatz für Volk und Führung.** Ueber diese Gesichtspunkte ist die sportliche Oeffentlichkeit bis zur letzten Konsequenz aufgeklärt worden.

Daraus ergaben sich für die Zukunft folgende Schlüsse: **planvolle Zusammenfassung der Leibesübungen nach einheitlichen Gesichtspunkten und nach einheitlicher Betriebsweise,** die allein den höchsten Nutzeffekt garantiert. Die Jugend, die mir besonders am Herzen liegt, wird durch die Körperertüchtigung gesund erhalten und zum Dienst für Volk und Vaterland vorbereitet werden. Weiterhin muß eine umfangreiche Auslesearbeit bester, geeigneter Hilfskräfte für die Schulung in allen Fächern des Sportlebens stattfinden. Ich erblicke hierin die grundlegenden Voraussetzungen für die Erreichung gehobener Durchschnittsleistungen und für die Steigerung der Gesamtleitung, aus der sich erst die Bestleistung, der Rekord, entwickeln kann. Dazu bedarf es einer unbedingten überzeugenden Erziehungsarbeit, dahingehend, daß **Sport nicht Selbstzweck, sondern heiligster Dienst am Vaterland** ist. Auf diese Weise dienen wir im deutschen Sportleben dem Führer am besten und helfen zu unserem Teil mit an der Erfüllung des Parteiprogramms, das die körperliche Ertüchtigung aller Volksgenossen und die körperliche Ausbildung der Jugend fordert."

Ernst Günter Dickmann.

Wo der weiße Sport doch möglich war...

Wintersport-Meldungen von drei Festtagen

Skispringen in Braunlage

Der skisportlichen Betätigung waren im Harz an den Feiertagen gewisse Grenzen gezogen, doch konnte das traditionelle Weihnachtsspringen auf der Wurmberg-Schanze zwischen Braunlage und Schierke glatt abgewickelt werden. Die besten Harzer Springer betätigten sich. Bester Springer war der Jungmanne Hermann Wellner (Braunlage) mit Weiten von 51 und 46 Meter. In Klasse I siegte Erich Meyer (Braunlage) mit 48 und 46 Meter vor Hoßmann (Braunlage) mit 42 und 43 Meter, während in Klasse II Rudi Heindorf (Braunlage) bei Weiten von 40 und 39 Meter den ersten Platz besetzte.

*

Prächtiger Sport wurde den Berliner Eissportfreunden im Sportpalast geboten. Im Eishockey konnten die Kimberley-Dynamiters, Kanadas Vertreter für die Weltmeisterschaft, restlos überzeugen und den stark verteidigenden Berliner Schlittschuh-Club mit 4:1 Toren schlagen. Der „Held des Abends" war aber Weltmeister Karl Schäfer (Wien), dessen Vorträge donnerartigen Beifall hervorriefen. Auch seine jungen Landsleute Geschwister Pausin gefielen wieder ungemein.

Im Riesengebirge herrschte auch am Sonntag Hochbetrieb. In Schreiberhau wurde — auf der Himmelsgrundschanze — gesprungen, auf der Hochsteinbahn gerodelt. Günther Adolph (Hirschberger Jäger) im Springen und Steinert sowie Gnilka im Rodeln waren die Tagesbesten. Die Eishockeymannschaft von Beuthen 09 gewann das Eishockeyturnier in Bad Reinerz vor dem SK. Nachod (6:0).

Einen Sprung von 73 Meter Weite führte in Johanngeorgenstadt der Jungmanne Paul Krauß aus. Im Wettbewerb selbst belegte er mit gut gestandenen Sprüngen von 52 und zweimal 63 Meter Weite den ersten Platz in der Jungmannenklasse und übertraf auch die Senioren.

Ein neues Eisstadion wurde in Altenberg (Erzgebirge) seiner Bestimmung übergeben und mit einem Eishockeyturnier eingeweiht, aus dem Blauweiß-Dresden als Sieger hervorging.

Ein Jungmanne schlug den norwegischen Skispringer Sörensen beim Springen in der Nähe von Mittenwald. Es war der Nachwuchsspringer Pfeffer aus Mittenwald, der für seine Sprünge von 43, 47 und 47 Meter die Note 321 erhielt, während Sörensen in Klasse I mit 40, 43 und 46 Meter die Note 319,8 herausholte.

Beim Skispringen in Oberstdorf zeigte Friedl Wagner (Oberstaufen) die beste Gesamtleistung, indem er 50, 49 und 45 Meter weit sprang.

Marcel Reymond und Birger Ruud erwiesen sich beim Weihnachtsskispringen in Zermatt als ziemlich gleichwertig. Reymond sprang 55 und 46 Meter weit und erhielt die beste Gesamtnote vor dem norwegischen Olympiasieger, der 48 und 53 Meter weit gekommen war.

Olympiasieger Birger Ruud entschädigte sich an Reymond für seine Niederlage, indem er in Les Diablerets (Schweiz) vor dem Schweizer den ersten Platz belegte, zumal Reymond beim zweiten Sprung gestürzt war.

Das Spenglerpokal-Turnier begann am Sonntag in Davos mit dem Treffen zwischen dem HC. Davos und der Universität Cambridge. Die Schweizer siegten überlegen mit 12:2 Toren. Der LTC. Prag fertigte den Züricher Schlittschuh-Club mit 2:0 Toren ab.

Weihnachten auf den Fußballfeldern

Kurzberichte und Ergebnisse aus allen deutschen Gauen

Schalke in großer Form

Seit geraumer Zeit wartete die westdeutsche Fußballgemeinde auf das Zusammentreffen von Schalke 04 und Fortuna Düsseldorf, das nun am zweiten Weihnachtstag endlich zustande kam. Handelte es sich auch nur um ein Freundschaftsspiel, so war dessen Zugkraft doch außerordentlich stark. Ueber 20 000 Zuschauer umsäumten das Spielfeld der neuen „Glückauf-Kampfbahn" in Gelsenkirchen. Schalke gewann das Spiel sehr sicher mit 3:1 (3:0) Toren und zeigte klar, daß an der Vorherrschaft der „Knappen" im westdeutschen Fußball zur Zeit nicht zu rütteln ist. Von Beginn an legte sich die Schalke-Mannschaft mächtig ins Zeug, spielte herrlich und doch konzentriert und führte bereits nach etwas mehr als einer Viertelstunde Spielzeit mit 3:0. Die drei Tore, eines schöner als das andere, schossen Szepan in der 8., Pörtgen in der 10. und Kalwitzki in der 16. Minute. Mit drei Treffern Vorsprung war Schalke des Sieges sicher und begann nun zu tändeln, ohne aber die Zügel ganz schleifen zu lassen. Fortuna rannte lange vergeblich gegen das Tor der „Knappen" an, der Angriff der Düsseldorfer bot, alles in allem, eine recht schwache Leistung. Erst kurz vor dem Schlußpfiff erzielte Albrecht schließlich das Ehrentor. Die merkliche Zurückhaltung der Schalker nach den drei Toren ist natürlich darauf zurückzuführen, daß die Mannschaft vor dem Endspiel um den Tschammer-Pokal nichts mehr unnötig riskieren wollte, jedenfalls werden die „Knappen" in bester körperlicher Verfassung in den großen Kampf ziehen, der am 3. Januar das ganze Interesse der deutschen Fußballgemeinde auf sich lenkt.

Siffling glänzt als Mittelläufer

Im Mannheimer Stadion lieferten sich der SV. Waldhof und die SpVg. Fürth vor 5000 Zuschauern einen Freundschaftskampf, den die Waldhof-Mannschaft mit 4:0 (3:0) Toren unerwartet glatt für sich entscheiden konnte. Dabei spielten die späteren Sieger ohne den guten Läufer Heermann und mußten obendrein noch die Standard-Verteidiger Schwender und Maier ersetzen. Siffling stand auf dem Posten des Mittelläufers und lieferte eine ganz großartige Partie. Daß er dabei durch Verwandlung eines Elfmeter-Balles noch ein Tor erzielte, fällt weniger ins Gewicht. Die drei übrigen Tore kamen auf das Konto des Innenstürmers Lehmann, dem die Fürther die Sache dadurch ziemlich leicht machten, daß er selten aufmerksam bewacht wurde.

Zwei Siege des FK. Teplitz

Eine ausgezeichnete Spielweise legte die Mannschaft des Teplitzer FK. an den Tag, die am zweiten Feiertag in Leipzig gegen Fortuna vor 2000 Zuschauern mit 4:2 (2:1) Toren die Oberhand behielt. Obwohl die Gäste in erster Linie darauf bedacht schienen, ein gutes Spiel zu liefern, bekam die Leipziger Abwehr reichlich Arbeit, der sie sich jedoch einwandfrei entledigte. Schlechter spielten die übrigen Reihen der Leipziger Mannschaft. Der Linksaußen Putz und der Mittelstürmer Schaffer schossen zwei Tore für Teplitz, bevor dem Leipziger Linksaußen Richter ein Gegentreffer gelang. Schaffer und Paragi erzielten nach der Pause zwei weitere Tore für die Gäste, denen der Leipziger Halblinke Obst noch einen Treffer entgegenstellte.

Fortuna Leipzig auch in Teplitz besiegt

Schon 24 Stunden nach dem in Leipzig ausgetragenen Kampf zwischen der Leipziger Fortuna und dem Teplitzer FK. stieg in Teplitz das Rückspiel. Wieder siegten die Teplitzer, diesmal 2:0 (0:0) Toren. Die Tore schossen Paragi und Kugler.

Turu Düsseldorf — Turniersieger im Haag

Mit Beteiligung der Mannschaften von Turu Düsseldorf und Fola Esch (Luxemburg) gelangte im Haag ein internationales Fußballturnier zum Austrag. Nach Beendigung aller Spiele hatten Turu und HBS. Haag das gleiche Anrecht auf den Siegespreis, der von den Holländern der deutschen Mannschaft überlassen wurde. Etwa 6000 Zuschauer wohnten den beiden Vorspielen bei, in denen Turu über ADO (den Haag) mit 4:1 (0:1) und HBS. (den Haag) über Fola Esch mit 7:0 (3:0) siegreich blieben. Am Tage der Entscheidungskämpfe hatten sich über 7000 Zuschauer eingefunden. Das Spiel der Unterlegenen endete unentschieden 1:1. Dann stieg der Hauptkampf zwischen Turu und dem HBS., der ebenfalls einen unentschiedenen Ausgang mit 1:1 (1:0) nahm.

Weihnachts-Fußball in Zahlen

Brandenburg: Hertha BSC. — Union Oberschöneweide 7:0; Blauweiß — Viktoria 89 0:1; Polizei SV. — Amicitia Forst (Gef.) 1:1; Bewag — Germania Brötzingen (Gef.) 4:4. 26. Dezember: Berliner Sportv. 1892 — Minerva 93 2:1; Tennis Borussia — Wacker 04 1:4.

Schlesien: 25. Dezember: Pokalturnier: Vorwärts Rasensport Gleiwitz — Germania Oehringen 8:0; Sportfr. Klausberg — VfB. Gleiwitz 8:4; Beuthen 09 — Reichsbahn Gleiwitz 5:2. Pokalturnier (25. Dezember): TSV. Schweidnitz gegen Breslau 06 2:5; Vorwärts Breslau — VfB. Breslau 5:2; Breslau 02 — SV. Klettendorf 3:2.

Sachsen: 25. Dezember: SC. Planitz — FC. Esch-Luxemburg 6:0. 26. Dezember: BC. Hartha — FC. Esch-Luxemburg 7:0; Polizei Chemnitz — Chemnitzer BC. 4:3; Fortuna Leipzig gegen Teplitzer FK. 2:4.

Nordmark: 25. Dezember: Rothenburgsort — Komet Hamburg 1:8; Urania Hamburg — FC. 93 Altona 5:2. 26. Dez.: St. Pauli — Union Altona 4:3; Paloma Hamburg — Sperber Hamburg 5:3.

Westfalen: 26. Dezember: FC. 04 Schalke — Fortuna Düsseldorf 3:1.

Niederrhein: 25. Dezember: Rotweiß Oberhausen — Phönix Ludwigshafen (Gef.) 3:1. 26. Dezember: VfL. Benrath gegen SSV. Elberfeld 5:0; VfL. Preußen Krefeld — FSV. Frankfurt (Gef.) 5:3; Union Hamborn — Hamborn 07 (Gef.) 6:2; Eintracht Gladbach — VfR. Köln (Gef.) 2:2; Rheydter Spielverein — SSVg. Tillburg (Gef.) 1:1.

Südwest: 26. Dezember: Kreisspiele: In Höchst: Frankfurt am Main — Wiesbaden 2:1; in Mainz: Mainz — Offenbach 3:1; Borussia Neunkirchen — Union Niederrad 4:3; Eintracht Frankfurt — VfB. Stuttgart (Gef.) 3:2.

Baden: 25. Dezember: VfR. Mannheim — Victoria Hamburg (Gef.) 2:3; SV. Waldhof — SpVg. Fürth (Gef.) 4:0. 26. Dezember: 1. FC. Pforzheim — SC. Stuttgart (Gef.) 0:4. 25. Dezember: VfR. Pforzheim — Spora Luxemburg (Gef.) 3:0. 26. Dezember: VfB. Mühlburg — Spora Luxemburg 5:0.

Um die Meisterschaft

Auch in Bayern gab es am Sonntag Meisterschaftsspiele. Der 1. FC. Nürnberg verteidigte seine Führung erfolgreich mit einem 3:0 (1:0) Sieg über den VfB. Coburg. Auch zum Spiel zwischen dem ASV. Nürnberg und dem FC. Schweinfurt 05 hatten sich 7000 Zuschauer eingefunden. Eine 2:0-Führung der Nürnberger konnten die mit viel Ersatz antretenden Schweinfurter bis zur Pause ausgleichen, und zum Schluß hatte Schweinfurt mit 4:2 gewonnen. Den großen Kampf in München zwischen 1860 und „Bayern" verfolgten fast 10 000 Zuschauer. Ueberraschend siegten die „Löwen", die diesmal die bessere Gesamtleistung boten, mit 2:0 (1:0).

In Sachsen fielen im Leipziger Bezirk einige Spiele wegen Nebel aus. Der Dresdner SC. konnte in Meerane gegen „07", den früheren Verein Richard Hofmanns, einen 5:0-Sieg feiern. Im Chemnitzer „Derby" schlug die Polizei den Ballspiel-Club mit 4:3 (3:1).

Eimsbüttel — Holstein-Kiel war das Ereignis der Spiele in der Nordmark. Die wieder so großartig in Form gekommenen Eimsbütteler schlugen die Kieler mit 4:3 (3:0). In Niedersachsen weilten badische Gäste, die Elf von Germania-Brötzingen. Nach ihrem Unentschieden gegen die Bewag in Berlin gewann Germania in Braunschweig gegen Eintracht mit 2:1 (0:0), doch mußte sich die Elf in Hannover von den 96ern mit 4:1 (3:0) klar besiegt bekennen.

Gäste aus Berlin, Frankfurt und Offenbach weilten in Westfalen und am Niederrhein. Zwei Siege der Offenbacher Kickers zeigten, daß diese Mannschaft sich nicht mit Unrecht im Gau Südwest wieder so weit nach vorn gearbeitet hat. Gegen den VfB. Bielefeld gewannen die Offenbacher mit 4:3 (1:0) und gegen Schwarzweiß-Essen mit 2:1 (1:1). Der FSV. Frankfurt wurde dagegen von Preußen Krefeld mit 5:3 (2:3) besiegt. Phönix Ludwigshafen schlug Hamborn 07 mit 2:0 (1:0). Ein ehrenvolles Ergebnis holten die Berliner „Preußen" in Düsseldorf gegen Fortuna heraus. Nur mit 3:2 (2:1) blieb Fortuna siegreich. Die Hamburger „Victoria" mußte sich nach ihrem Sieg über den VfR. Mannheim von den Stuttgarter Kickers mit 2:1 (1:1) geschlagen bekennen.

„Halbzeit" in England

Vier Vereine in der ersten Liga punktgleich

Auf den englischen Fußball-Feldern herrschte an den Weihnachtstagen Hochbetrieb. Drei volle Meisterschaftsrunden waren für Freitag, Sonnabend und Montag angesetzt, wobei dieser und jener Verein vorher oder nachher noch ein viertes Mal antreten mußte, um rückständige Spiele nachzuholen. Die Spiele am Freitag und Sonnabend brachten den Abschluß der Herbstserie, und zum Teil wurde gleichzeitig schon die Frühjahrsserie in Angriff genommen. In der ersten Liga ergab es sich, daß bei Halbzeit vier Vereine punktgleich an der Spitze liegen. Es sind dies die mehrfachen Landesmeister Arsenal und Sunderland, ferner Brentford sowie der Liganeuling Charlton Athletic, der allerdings schon ein Spiel mehr ausgetragen hat als die drei anderen Vereine. Hinter den vier Spitzenmannschaften, die je 26 Punkte haben, marschiert Portsmouth mit 25 Punkten vor Derby County mit 24 Punkten, und dann folgen fünf Vereine mit je 23 Punkten, nämlich Middlesbrough, Stoke City, Everton, Huddersfield Town und Manchester City. Das Rennen um die Meisterschaft ist also bei einem Unterschied von nur drei Punkten zwischen den elf ersten Mannschaften der Tabelle noch völlig offen.

In der zweiten Liga liegt bei Halbzeit Blackpool (33) klar in Führung vor Plymouth Argyle und Bury mit je 29 Punkten.

25. Dezember: 1. Liga: Arsenal — Preston Northend 4:1, Birmingham — Sunderland 2:0, Brentford — Sheffield Wednesday 2:1, Charlton Athletic — Portsmouth 0:0, Everton gegen Derby County 7:0, Grimsby Town — Manchester City 5:3, Leeds United — Middlesbrough 5:0, Manchester United gegen Bolton Wanderers 1:0, Stoke City — Chelsea 2:0, Westbromwich Albion — Liverpool 3:1, Wolverhampton Wanderers gegen Huddersfield Town 3:1. 2. Liga: Blackburn Rovers

Ueberall jagten die Rennfahrer

Reger Weihnachtsbetrieb auf den Radrennbahnen

Deutschlandhalle ausverkauft

Großartige Weihnachts-Radrennen

Das jedem Geschmack Rechnung tragende vielseitige Programm der Berliner Weihnachts-Radrennen hatte seine Anziehungskraft nicht verfehlt. Die riesige Deutschlandhalle war am Sonnabendabend restlos ausverkauft, und unter den vielen Tausenden von Zuschauern sah man auch den Reichssportführer von Tschammer und Osten mit dem neuen Verbandsführer Stadtrat Holzhüter. Die Kämpfe auf dem leuchtenden Holzoval vermochten die Menge außerordentlich zu begeistern. Das in vier verschiedenen Wettbewerben durchgeführte Mannschafts-Omnium sah die Ausländer Pecqueux-Guimbretiere-Croßley-Walthour-Kaers-Loncke mit 37:31 Punkten über die deutsche Mannschaft siegreich, in der sich Merkens, Schön, Ehmer und Hoffmann ausgezeichnet schlugen, während die Kölner Rausch-Hürtgen stark enttäuschten. Der Held der Dauerrennen war Erich Möller; der Hannoveraner zeigte sich in denkbar bester Form und gewann alle drei Läufe überlegen. Der junge Berliner Stach wurde von seinem Schrittmacher Saldow wieder einmal unnötig scharf herangenommen; so war er im dritten Lauf ausgepumpt und mußte noch den zweiten Platz in der Gesamtwertung an den Holländer van Hoeck abgeben. Reich an Jagden war das Mannschaftsrennen über eine Stunde, an dem zehn Paare teilnahmen. Die Kölner Zims-Küster lagen mit Rundenvorsprung allein in Front und schienen schon den Sieg in der Tasche zu haben, als zwanzig Runden vor Schluß Ehmer-Hoffmann zu einem Generalangriff ansetzten. Es gelang Ehmer-Hoffmann tatsächlich, das gesamte Feld zu überrunden und mit einem Vorsprung von zehn Punkten den Kölnern noch den Sieg zu entreißen. Zims-Küster hielten sich für diese Niederlage durch einen Sieg im Verfolgungsrennen schadlos.

Dauerrennen: Gesamt: 1. Möller 60,000 km, 2. van Hoeck 59,370 km, 3. Stach 59,090 km, 4. Meuleman 59,015 km.

Lohmann vor Metze in Dortmund

Die Weihnachtsveranstaltung auf der Winterbahn in der Dortmunder Westfalenhalle hatte am Sonnabend überaus starken Zuspruch gefunden. Rund 10 000 Zuschauer wohnten den Kämpfen der Dauerfahrer bei, aus denen Walter Lohmann als Gesamtsieger hervorging. Der Bochumer hatte dabei jedoch insofern Glück, als der deutsche Meister Erich Metze, der die beiden ersten Läufe über 20 und 25 km gewonnen hatte, im 30-km-Lauf durch zweimaligen Wechsel seiner schadhaft gewordenen Schrittmachermaschine um alle Aussichten kam. Lohmann und Metze hatten nach Beendigung der drei Läufe die gleiche Zahl von 6 Punkten, nach der Zahl der gefahrenen Kilometer erhielt dann Lohmann den Sieg zugesprochen vor Metze und den beiden Franzosen A. Wambst und Raynaud, die wohl einige Meter mehr gefahren hatten als Metze, doch nach der Punktwertung schlechter daran waren. Das Renngericht, das schon bei der Festsetzung der Placierung der Dauerrennen nicht befriedigend amtiert hatte, versagte auch bei den Amateurrennen. Zunächst wurden Wenning-Seegers als Sieger des Omniums verkündet, eine halbe Stunde später wurde jedoch berichtigt, daß nicht die Münsteraner, sondern die Bielefelder v. d. Ahe-Postler diesen Wettbewerb gewonnen haben.

Gesamtergebnis der Steher: 1. Lohmann 6 P. (74,760 km), 2. Metze 6 P. (74,460 km), 3. A. Wambst 9 P. (74,525 km), 4. Raynaud 9 P. (74,495 km).

*

Einen deutschen Radballsieg gab es beim Turnier in Straßburg (Elsaß) durch Haase-Schulz vom RV. Diamant Chemnitz, die alle Spiele gewannen. Ihre Gegner waren aus Frankreich und der Schweiz.

Ueber 1000 Runden führte das Weihnachtsradrennen in der Stuttgarter Stadthalle. Es gab einen harten Kampf zwischen Piet und Jan van Kempen mit Funda-Pützfeld, die alle anderen zweimal überrundet hatten. In der Punktwertung schnitten die Holländer am besten ab und wurden Erste.

Dubaschny-Bartoßkiewicz (Berlin) siegten in der Rheinlandhalle in Köln in einem Zweistunden-Mannschaftsrennen für Amateure mit Rundenvorsprung.

Auf der Radrennbahn in Kopenhagen vertraten die beiden Stuttgarter Amateurfahrer Weimer und Bühler die deutschen Interessen mit bestem Erfolge, indem sie ein 300-Runden-Paarfahren als Erste beendeten.

Auf der Pariser Winterbahn fand ein Länderkampf im Omnium zwischen Frankreich und Italien statt, den Frankreich mit 3:0 Punkten für sich entschied. In den Dauerrennen siegte Lemoine.

Der Stand des Genter Sechstagerennens hat sich wieder geändert. Pijnenburg-Wals und Pellenaers-Slaats führten nach 89 Stunden mit einem Vorsprung von einer Runde vor Billiet-Dekuysscher und Kilian-Vopel.

Hallische Reiter in der Prüfung

In der Universitäts-Reitschule Halle wurden zwei Prüfungen für das deutsche Reitabzeichen abgenommen. Das Richteramt hatten Major Oschmann, Kommandeur der Lehr- und Versuchsabteilung der Heeresnachrichtenschule, und Hauptmann Kohler, das andere Mal der Beauftragte des NSRK., SA.-Sturmführer Biau, und Hauptmann Ettner. Es bestanden die Prüfung für das deutsche Reiterabzeichen in Bronze die Herren Dr. Friggemann, Dr. Kaiser, Dr. Schile, Stieme, Kloos, Lorenz, Hoffmann, SS.-Rottenführer Jaquet und SA.-Rottenführer Koch, Fräul. Bähr und Fräul. Krug sowie die Angehörigen des Heeres, Wachtmeister Jähme, die Unteroffiziere Friedrich und Niendorf und der Oberfunker Menke. Das Jugendreitabzeichen erhielt Achim Schlüter.

Sport im Zeitraffer

Der deutsche Fußballmeister, 1. FC. Nürnberg, weilt am Neujahrstage in der Reichshauptstadt und spielt gegen Hertha/BSC.

Der 1. FC. Nürnberg kann bald wieder auf seinen ausgezeichneten Linksaußen Spieß rechnen, der sich seinerzeit im Spiel gegen den VfB. Stuttgart ein Bein brach. Spieß ist bereits so weit wieder hergestellt, daß er demnächst das Training aufnehmen wird.

Drei Rugby-Gaumeister — von acht — sind bereits ermittelt, und zwar Fortuna Düsseldorf, Stuttgarter RC. und SC. Frankfurt a. M. 80.

Emil Scholz (Breslau) verlor in Mailand gegenüber dem italienischen Schwergewichts-Boxmeister Di Leo nach Punkten.

Gerätekämpfe der Turnerinnen werden im kommenden Jahre nach dem Vorbild der Kämpfe der Männer erstmalig durchgeführt. Das Reichsturnen der Frauen soll am 11. oder 25. April in Jena stattfinden. Am 7. März finden die Ausscheidungskämpfe in den Gaugruppen statt, die zusammen mit den entsprechenden Kämpfen der Turner durchgeführt werden. Die Frauen turnen Pflichtübungen am Schwebebalken, an den Schaukelringen, am Barren, am Pferd, ferner eine Springseilübung und eine Keulenschwungübung.

Zum vierten Male gewann der Franzose Cartonnet das Weihnachtsschwimmen „Quer durch die Seine".

Wiener Eishockeyspieler, der Wiener EV., spielten in Düsseldorf, wurden dort aber von der Düsseldorfer Eishockey-Gemeinschaft mit 4:1 Toren besiegt.

Unentschieden trennte sich Belgiens Europameister im Weltergewicht Wauters mit dem portugiesischen Boxmeister Annibal Prior bei einer Veranstaltung in Porto.

Belgien und Frankreich standen sich in Brüssel im Hockeykampf gegenüber und trennten sich 3:1 für Belgien.

Tiedtke Billard-Weltmeister

Deutscher Sieg in Algier

In Algier wurde am Sonnabendabend die Billard-Weltmeisterschaft im Fünfkampf zu Ende geführt. Als Sieger aus dem Turnier ging der deutsche Meister August Tiedtke (Düsseldorf) hervor, der im Entscheidungskampf mit 6:4 Punkten über den Franzosen Davin die Oberhand behielt.

In der Runde vorher war Davin schon mit 7:3 von dem Portugiesen Ferraz besiegt worden, während Tiedtke in dieser Runde seine Partie gegen den Spanier Cabra mit 6:4 Punkten gewann. Jede Begegnung bestand bekanntlich aus einer freien Partie über 200 Punkte, einer Cadre-Partie 45/2 Abstrich über 150 Punkte, einer Cadre-Partie mit 71/2 Abstrich über 100 Punkte, einer Vorbanden-Partie über 50 Punkte und einer Dreibanden-Partie über 20 Punkte. Der Endstand des Weltmeisterschafts-Turniers lautet: 1. August Tiedtke (Deutschland) 47 P.; 2. Davin (Frankreich) 46 P.; 3. Ferraz (Portugal) 42 P.; 4. de Gasparin (Frankreich) 35 P.; 5. Sweering (Holland) 32 P.; 6. Cabra (Spanien) 32 P.; 7. Besseleers (Belgien) 25 P.; 8. van Vliet (Holland) 21 Punkte.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193612283/fragment/page=0010
DFG

gegen Tottenham Hotspur 0:4, **Bradford — Westham United** 2:1, Burnley — Doncaster Rovers 3:0, Chesterfield — Aston Villa 1:0, Coventry City — Southampton 2:0, Fulham gegen Blackpool 0:3, Leicester City — Barnsley 5:1, Newcastle United gegen Norwich City 0:1, Notts Forest — Bradford City 2:1, Plymouth Argyle — Swansea Town 0:0, **Sheffield United** gegen Bury 1:0.

26. Dezember: 1. Liga: **Bolton Wanderers — Brentford** 2:2, Charlton Athletic — **Grimsby Town** 1:0, Chelsea — Leeds United 2:1, Derby County — Westbromwich Albion 1:0, Everton — Arsenal 1:1, **Huddersfield Town — Preston Northend** 4:2, Manchester City — Middlesbrough 2:1, Portsmouth gegen Birmingham 2:1, Stoke City — Liverpool 1:1, Sunderland gegen Sheffield Wednesday 2:1, **Wolverhampton Wanderers** gegen Manchester United 3:1. 2. Liga: Aston Villa gegen Swansea Town 4:0, **Barnsley — Newcastle United** 1:0, **Blackburn** Rovers — Bury 2:3, Blackpool — Leicester City 6:2, Bradford City — Bradford 2:3, Chesterfield — Southampton 3:0, Coventry City — Doncaster Rovers 1:1, Notts Forest gegen Burnley 1:2, Plymouth Argyle — Fulham 0:3, Sheffield United — Norwich City 2:0, Tottenham Hotspurs — Westham United 2:3.

Handball-Lehrgänge für Gaumannschaften

Ein Lehrgang im Mittegebiet

Das Fachamt Handball ist unaufhörlich bemüht, die Spielstärke in den einzelnen Gauen zu heben. Auch die Pokalspiele um den Preis des Reichssportführers sollen im Zeichen einer Leistungssteigerung stehen. Um diese zu erreichen, ist eine Schulung der beteiligten Mannschaften in Aussicht genommen. In vier Städten werden Vorbereitungslehrgänge stattfinden, zu denen jeder Gau 15 Spieler, also die voraussichtliche Gaumannschaft und einige weitere Spieler, entsenden kann. Die Lehrgänge werden wie folgt durchgeführt:

Für Gaugruppe I (Ostpreußen, Pommern, Brandenburg, Schlesien): **vom 1.—6. Februar in Berlin** (Reichsakademie),

für Gaugruppe II (Sachsen, Mitte, Nordmark, Niedersachsen): **vom 25.—30. Januar in Blankenburg** (Thüringen),

für Gaugruppe III (Westfalen, Niederrhein, Mittelrhein, Hessen): **vom 11.—16. Januar in Duisburg** (DRL.-Heim),

für Gaugruppe IV (Südwest, Baden, Württemberg, Bayern): **vom 18.—23. Januar in Karlsruhe** (Technische Hochschule).

Die Pokalspiele um den Preis des Reichssportführers beginnen am 14. Februar mit acht Vor-

25 Wagen am Start

Großer Auto-Preis von Südafrika

Der dritte **Große Preis von Südafrika** für Rennwagen, der am 1. Januar auf der Rundstrecke von East London zum Austrag gelangt, hat eine großartige Besetzung gefunden. Zehn der besten Rennfahrer aus Europa, darunter auch unser Meisterfahrer **Berndt Rosemeyer und der Münchner E. v. Delius**, stehen auf der Teilnehmerliste, die im ganzen 25 Namen umfaßt. Von dem in Kapstadt bestehenden „Adler-Rennstall" sind im Laufe des Jahres acht schnelle Wagen aus Europa eingeführt worden, so daß auch den südafrikanischen Fahrern gute Maschinen für den Kampf mit den Europäern zur Verfügung stehen.

Nachstehend die offizielle Teilnehmerliste: Berndt Rosemeyer, Deutschland, Auto-Union; E. v. Delius, Deutschland, Auto-Union; Earl Howe, England, Bugatti 3300 ccm; P. G. Fairfield, England, E. R. A. 1500 ccm; Fay Kaye Petre, England, Riley 1500 ccm; R. J. B. Seaman, England, Delage 1500 ccm; Cyril Paul, England, Dixon Riley 1500 ccm; P. Taruffi, Italien, Maserati 3300 ccm; Hans Rüesch, Schweiz, Alfa Romeo 3300 ccm; H. F. Hooper-Durban, Südafrika, Talbot 2300 ccm oder Bugatti; W. L. E. Miller-Durban, Südafrika, MG. Magna 1087 ccm; J. Clark-Johannesburg, Südafrika, Riley 1089 ccm; A. S. du Toit-Johannesburg, Südafrika, Frazer Nash/BMW. 1911; B. Berange-Johannesburg, Südafrika, Riley 1089 ccm, W. B. Meyer-East London, Südafrika, Riley 1089 ccm; T. Schecter-East London, Südafrika, Riley 1089 ccm; Chiappini-Kapstadt, Südafrika, Riley 1089 ccm, J. H. Case-Queenstown, Südafrika, Ford 3000 ccm; A. W. Payne-Port Elizabeth, Südafrika, MG. Magnette 1287 ccm; W. A. Mills-Maritzburg, Südafrika, Aston Martin 1496 ccm; R. O. Hesketh-Maritzburg, Südafrika, MG. Midget 747 ccm; H. F. Wiggill-Stutterheim, Südafrika, Ford 1172 ccm; E. R. Nesbitt-Bloemfontain Südafrika, MG. 847 ccm, Lionel Meyer-East London, Südafrika, Bugatti 3300 ccm; Dr. Massacuratti-Kapstadt, Italien, Maserati 3700 ccm.

Im Saalekreis und Mansfeldischen

Beuna weiter in Front

Auch die meisten Saalekreis-Spiele ausgefallen

Auch im **Saalekreis** fielen die meisten der für gestern angesetzten Punktspiele wegen des dichten Nebels aus. Es kamen in der ersten Kreisklasse überhaupt nur **zwei Treffen zum Austrag. Reideburg** schlug Spergau 2:1 (2:0) und konnte so mit einigem Glück die 0:6-Niederlage der ersten Serie wettmachen. Ueber den Halbzeitstand von 1:0 für Reideburg kam es bei stets offenem Spiel zum 1:1, und erst im Endspurt gelang den Platzbesitzern der Siegestreffer. **Beuna** gewann in Braunsdorf 3:1 (0:0) und behauptete damit seine Spitzenstellung. Nach torlosem Seitenwechsel war Braunsdorf 1:0 in Front gegangen, sah sich dann aber von Beuna stark bedrängt, das schließlich durch die Gebrüder Sachse auch noch drei Treffer herausholen konnte. Ein Spieler von Braunsdorf und zwei von Beuna wurden herausgestellt.

In der **zweiten Kreisklasse** war es auch nicht anders, auch hier gab es zahlreiche Spielausfälle. In Abteilung A fielen sämtliche Punktspiele aus. In Abteilung B wurde in Nietleben nicht gespielt, während in Holleben **Lettin** mit nicht weniger als 9:0 siegreich blieb. **Zappendorf** gewann auf eigenem Platze gegen Brachwitz 2:0, und die **Passendorfer Freya** holte in Schiepzig gegen Schiepzig-Salzmünde einen 3:1-Sieg heraus. In Abteilung C gab es vier Spielausfälle. Das einzige Treffen beendeten **Oberfarnstedt — Querfurt** unentschieden 2:2. Genau so war es in der Abteilung D, wo **Großlehna** im einzigen Spiel des Tages gegen Pissen mit 3:0 siegreich blieb. Löbnitz trat in der Abteilung E gegen Wettin nicht an, so daß Wettin die Punkte kampflos erhielt. **Könnern** behauptete sich zu Hause gegen Ostrau 2:0. Die Spiele Löbejün — Rothenburg und Morl — Gerbstedt kamen gleichfalls nicht zustande.

Gesellschaftsspiele: Landsberg siegte 4:3 (2:0) über die Jauchaer Elf aus dem Rudelsburgkreis. **Holleben** schlug Brachstedt 3:0, während Nehlitz daheim von **Schiepzig-Salzmünde** 5:0 geschlagen wurde. **Sportlust Teutschenthal** gewann gegen eine Nachwuchsmannschaft von 99 Merseburg mit 7:3. **TSG. Bad Dürrenberg unterlag Fortuna** Leipzig Ref. 1:2, während die zweite Mannschaft über Teudit 6:2 siegreich blieb. **Großlehna** verlor im Lindenthal 1:7. Ammendorf Ref. — Sportfreunde Ref. 1:2, Ammendorf Ref. — Eintracht Sondermannschaft 3:2.

Staffel Mansfeld berichtet

Während an den beiden ersten Feiertagen nur ein ganz schwacher Spielbetrieb in der Fußball-Staffel **Mansfeld** herrschte, brachte der dritte Feiertag durch die **Verbandsspiele wieder etwas Leben auf die Fußballfelder. Es gab auch gleich wieder einige kleine Ueberraschungen.** Die beiden Tabellenführer der ersten und zweiten Kreisklasse konnten auch am gestrigen Sonntag ihre Siegesserie fortsetzen. **Merkur Volkstedt** siegte gegen die gewiß nicht schwachen Klostermansfelder Sportfreunde mit nicht weniger als 7:1 Toren. Der Turm in der Schlacht war auch diesmal Riedewald, der allein drei Tore erzielen konnte und drei weitere Tore eingeleitet hatte. In **Sangerhausen** konnte der dortige **BSC.** mit 4:1 Toren sehr sicher die Oberhand über Wacker Helbra behalten. Die **Spielvereinigung Helbra** hatte an der Kochhütte tüchtig zu tun, um dem Helmevertreter, dem **VfB. Oberröblingen,** ein 2:2 abzutrotzen. Spielvereinigung **Mansfeld-Leimbach** mußte alle Register des Könnens ziehen, um über den Tabellenletzten, Preußen Hettstedt, mit 2:1 siegreich zu bleiben. Der Sportklub **Wimmelburg** war beim **BSC.** Ahlsdorf zu Gaste und brachte das Kunststück fertig, diesem mit 4:2 das Nachsehen zu geben.

Die Sensation der zweiten Kreisklasse bildete das 1:1 zwischen **Wacker Helfta** und dem **VfB. Sangerhausen** in Helfta. Die **Spielvereinigung Eisleben** sicherte sich durch das 2:1 gegen die Blau-Weißen aus Altdorf den zweiten Tabellenplatz und hat damit den **Anschluß nach oben endlich wieder erreicht.**

An den Feiertagen spielten: **Borussia Halle I** — SpVg Eisleben I 4:0, **Wacker Helfta I — VfB. Dölau I** 7:2, VfB. Eisleben I — Meisterelf Eisleben im Weihnachtstraditionsspiel 4:1, **Wacker Helbra I — VfB. Dölau I** 5:1, SC. Frankenhausen — TuSpV. Gispersleben I 6:1.

Die bunte Sportecke

Englischer Fußballfunk nach Uebersee ...

In England hat sich in den letzten Jahren immer wieder ein Meinungsstreit erhoben, ob nicht das Pokalendspiel, das im ganzen Weltreich gewaltiges Interesse auf sich zieht, durch den Rundfunk übertragen werden könne. Es ist sonst nur üblich, daß lediglich von den großen internationalen Spielen Funtberichte gegeben werden, weil diese in der Regel mittwochs stattfinden und die Vereine keine Schädigung ihrer finanziellen Interessen erfahren. Aus diesem Grunde wurde die Rundfunkübertragung von Ligaspielen auch abgelehnt. Eine gewisse Wandlung hat sich nun auch auf diesem Gebiet vollzogen. Der englische Fußballverband hat dem englischen Rundfunk die Erlaubnis erteilt, Ausschnitte von den Ligaspielen zu übertragen. Diese Genehmigung gilt jedoch nur für das Empire-Programm, also für die Uebersee-Sendungen, so daß also die Uebertragungen nur auf den englischen Kurzwellensender und Richtstrahler erfolgen werden. Im einzelnen Fall muß aber immer die Erlaubnis der Vereine eingeholt werden, die ihre Einwilligung geben müssen. Alle in den fernsten Erdteilen und Erdenwinkeln verstreuten Angehörigen des britischen Weltreiches werden diese Maßnahme sicher auf das lebhafteste begrüßen, wenn sie nun über den Rundfunk an den englischen Liga- und Pokalspielen teilnehmen können!

Mit 15 Jahren schon als Berufsspieler verpflichtet

Der **englische Fußballsport** verdankt seine große Popularität zu einem erheblichen Teil der ausgezeichneten Organisation des Berufsspielerwesens. Für die Vereine hängt natürlich alles davon ab, sich stets gute Spieler zu sichern. Dabei wird durchaus nicht immer der Weg eingeschlagen, große Summen für die Verpflichtung von „Kanonen" auszugeben. Die Manager der Vereine sind auch immer auf der Suche nach jüngeren Talenten und halten überall im Lande durch besondere Späher Ausschau. So hat der Pokalsieger Arsenal jetzt einen 15jährigen Jungen aus Schottland als Berufsspieler verpflichtet. Nach englischem Fußball-Gesetz dürfen die Vereine jedoch keine Spieler unter 17 Jahren als Berufsspieler beschäftigen, da bis zu diesem Alter eine Sperrfrist besteht. Arsenal hat diesen Jungen, **Louis Delanay**, in dem Fußball-Länderspiel der Schuljungen Schottland—England entdeckt. Mit dem 15jährigen wurde ein Vertrag abgeschlossen: Er wird die nächsten zwei Jahre in Arsenals Sekretariat beschäftigt und trainiert daneben fleißig. Kapitalsanlage auf weite Sicht!

Davispokal-Niederlage brachte Sorgen

In den Davispokalkämpfen des letzten Sommers bildete die Niederlage der **Tschechoslowakei** in Agram gegen Jugoslawien eine der großen Ueberraschungen. Damals war Roderich Menzel, der beste Prager Tennisspieler, nach Amerika gefahren, so daß die Tschechoslowakei gegen die junge aufstrebende Tennisnation der Jugoslawen nicht stark genug war. Diese Niederlage in Agram, welche die Tschechoslowakei unvorhergesehen zum Ausscheiden aus dem Davispokal-Wettbewerb zwang, ist nun heute noch nicht überwunden und hat eine fühlbare Lücke in den Finanzen herbeigeführt. Wie auf der Generalversammlung des tschechoslowakischen Tennisverbandes jetzt bekanntgegeben wurde, hat das vorzeitige Ausscheiden einen beträchtlichen Ausfall von finanziellen Einnahmen mit sich gebracht. Das verfügbare Vermögen des Verbandes ist um 30 000 Tschechenkronen zusammengeschrumpft. Der Ausfall ist aber auch darum sehr empfindlich, weil die zu zahlende Lustbarkeitssteuer in den letzten drei Jahren 69 Prozent (!) der Reineinnahmen betrug. Aus allen diesen Gründen werden auch alle Festlichkeiten zum 30jährigen Bestehen des tschechischen Tennisverbandes ausfallen. Man hat kein Geld, um Feste zu feiern und muß sparen. Es soll aber alles getan werden, um wieder die frühere Spielstärke zu erreichen und gleichzeitig eine Verbesserung der Finanzlage herzustellen. Diese Niederlage im Davispokal brachte also nicht nur einen schweren Ausfall, sondern auch Sorgen, Sorgen ...

Zu Neujahrswünschen

WHW Briefmarken

Was gibt's auf dem Turf?

Abschluß der deutschen Galopprennzeit

Rennen zu Mülheim-Duisburg

Zum Abschluß der deutschen Galopprennzeit 1936 hatte sich die westdeutsche Renngemeinde am Sonntag noch einmal vollzählig auf der Bahn in **Mülheim-Duisburg** eingefunden. Als Hauptnummer stand das Klabautermann-Hürdenrennen auf dem Programm, in dem Fensterparade ihren Sieg vom letzten Sonntag wiederholen konnte. Die Stute steht in der Obhut von O. v. Mitzlaff, der sich damit das Championat der Trainer endgültig gesichert hat.

1. R.: 1. Mississippi (Hecker); 2. Athos (Holtei); 3. Ahnherr (Wehner). Tot.: 36 (Einl. 136), Platz 20, 20. 2. R.: 1. Voltaire II (Kruschwitz); 2. Casteau (Janzen); 3. Juditta (Flieth). Tot.: 15 (Einl. 90), Platz 16, 22. 3. R.: 1. Fensterparade (Flieth); 2. Schloßfrau (Hochstein); 3. Sintflut (Andrle). Tot.: 24 (Einl. 58), Platz 14, 14, 15. Ferner: Weddegast, Landesfreund, Harald, Gemse. 3—6 Lg. 4. R.: 1. Mogul (H. Wenzel); 2. Pieta (R. Zachmann); 3. Volcan (Janzen). Tot.: 28 (Einl. 322), Platz 18, 21, 26. 5. R.: 1. Vagabund (Glitsch); 2. Mailänder (Florian); 3. Adelbert (Stangl). Tot.: 41 (Einl. 106, Platz 12, 12, 12. 6. R.: 1. Reichsherold (Gautschi jr.); 2. Mauser (Kruschwitz); 3. Gassenjunge (Stocks jr.). Tot.: 19 (Einl. 136), Platz 14, 17, 30. Tages-Doppelwette Fensterparade — Vagabund 170:10.

Nizza

1. R.: 1. Jacoby (Maubert); 2. Fleet Foot (Ball); 3. Faisan Venere (J. Eighteen). Tot.: 74, Platz 25, 38, 80. 2. R.: 1. Ange Gardien (M. Maginot); 2. Tulipier (S. Rochet); 3. Lagoon (T. Dunn). Tot.: 76, Platz 25, 21, 64. 3. R.: 1. Ptoly Buzz (M. Bonaventure); 2. Faru (J. Frigoul); 3. Presbyterian (R. Bates). Tot.: 39, Platz 25, 26, 31. 4. R.: 1. La Gabelle (H. Gleizes); 2. Brigantin (S. Rochet); 3. Cambolle (R. Galaurchi). Tot.: 51, Platz 24, 17.

*

Voraussagen für Nizza, 29. Dezember

1. Feuille d'Automne II — Stall Simon; 2. Le Balayeur — Cuenca; 3. Eos II — Stall Hennessy; 4. Stall A. Veil — Picard — Saint Potin.

Fürst Starhemberg, Oesterreichs Oberster Sportführer, richtete anläßlich eines Empfanges der österreichischen Olympiakämpfer an den Reichssportführer v. Tschammer und Osten nachstehendes Telegramm: „Die zu einer olympischen Feier vereinigten Olympiakämpfer und Funktionäre der Oesterreichischen Sport- und Turnfront und des Oesterreichischen Olympischen Komitees gedenken der unvergeßlichen Tage von Garmisch-Partenkirchen und Berlin, danken erneut für die gebotene Gastfreundschaft und senden herzliche Grüße, denen ich mich aufrichtig anschließe. gez. E. R. von Starhemberg."

Vereins-Anzeigen

der Sport- und Turnvereine

Aufnahmen in dieser Rubrik nur gegen Bezahlung laut Preisliste

Wacker Halle, Boxabteilung: Nächste Trainingsstunde morgen abend 19 Uhr. Erscheinen Pflicht!

Silvester Scherz-Artikel **Gummi-Bieder**

FROHES JAHRESENDE in GERNRODE im Harz

(Sporthotel „Brauner Hirsch")

Abfahrt 31. Dezember, 15 Uhr Marktkirche. Silvester-Abendessen (Karpfen blau und Wild), anschließend Feier im Hotel. Am 1. Januar vormittags: Wanderung in die Umgebung. Nach dem Mittagessen (Gänsebraten) Fahrt ins Selketal, Alexisbad — Mägdesprung zur Kaffeepause. Ankunft in Halle gegen 22 Uhr. — Preis 15,— RM. einschließlich Fahrt und voller Verpflegung bis 1. Januar mittags, sowie Unterkunft. Fahrtprogramm durch

Emil Banse, Beesener Straße 250

als Veranstalter und

HN-Reiseauskunft Gr. Ulrichstr.

Ruf 279 81.

Rundfunk

Reichssender Leipzig

Dienstag, 29. Dezember

6.00: Morgenruf, Wetterdienst.
6.10: Gymnastik.
6.30: Frühkonzert; dazwischen 6.50 Mitteilungen für den Bauer und 7.00 Nachrichten.
8.00: Gymnastik.
8.20: Kleine Musik.
8.30: Musik am Morgen.
9.30: Spielturnen für 4- u. 6jähr.
10.00: Wetter und Wasserstand, Tagesprogramm.
10.15: Sendepause.
10.45: Heute vor ... Jahren.
10.50: Sendepause.
11.30: Zeit und Wetter.
11.45: Für den Bauer.
12.00: Mittagskonzert; dazw. 13.00 Zeit, Nachrichten und Wetter.
14.00: Zeit, Nachrichten und Börse.
14.15: Musik nach Tisch, Schallpl.
15.00: Für die Frau.
15.10: Buchbericht.
15.30: Sendepause.
16.00: Kurzweil am Nachmittag, Schallplatten.
17.00: Zeit, Wetter- u. Wirtschaftsnachrichten.
17.10: Bajo, Erzählung.
17.35: Musikalisches Zwischenspiel.
17.40: Dr. Herbert Wiontzek: Seltene Stoffe im täglichen Leben.
18.00: Volkstänze und -lieder aus dem Kärntnerland.
19.20: Marschmusik, Schallplatten.
19.45: Die eiserne Rose, Funkbericht von der Herstellung des WHW.-Abzeichens für Januar.
20.00: Nachrichten.
20.10: Konzert aus Berlin.
21.00: Sinfonie von A. Bruckner.
22.00: Nachrichten und Sportfunk.
22.30: Buch-Wochenbericht.
22.40: Tanz bis Mitternacht.

*

Deutschlandsender

Dienstag, 29. Dezember

6.00: Glockenspiel, Morgenruf, Wetterbericht f. d. Landwirtschaft; anschl. Schallplatten.
6.30: Frühkonzert; dazwischen 7.00 Nachrichten des Drahtl. Dienstes.
8.00: Sendepause.
9.00: Sperrzeit.
10.00: Sendepause.
10.30: Fröhlicher Kindergarten.
11.00: Sendepause.
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.30: Adeline Berg: Blühende Zimmerpflanzen im Winter.
11.40: Der Bauer spricht, der Bauer hört; anschl. Wetterbericht.
12.00: Musik z. Mittag; dazw. 12.55 Zeitzeichen d. Deutschen Seewarte und 13.00 Glückwünsche.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Allerlei — von zwei bis drei!
15.00: Wetter- und Börsenberichte, Programmhinweise.
15.15: Josef Ziermair: Heitere Geschichten um Mutter und Kind.
15.45: Kl. Zwischenspiel, Schallpl.
16.00: Musik am Nachmittag. In der Pause 17.00: Old-Steusloff hat Pech mit Goethe, eine australische Erinnerung.
18.00: Das deutsche Lied.
18.20 Politische Zeitungsschau des Drahtlosen Dienstes.
18.40: Das deutsche Frauenwerk.
19.00: Guten Abend, lieber Hörer!
19.45: Deutschlandecho.
20.00: Kernspruch; anschl. Wetterbericht und Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes.
20.10: Barnabas von Geczy spielt zur Unterhaltung.
21.10: Rothschild siegt bei Waterloo, ein Funkspiel.
22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachr.; anschl. Deutschlandecho.
22.30: Eine kleine Nachtmusik.
22.45: Deutscher Seewetterbericht.
23.00: Zum Tanze erklingen die Geigen, Schallplatten.

Jeder aufmerksame und fortschrittliche Geschäftsmann beginnt das neue Jahr mit einer Glückwunschanzeige in der verstärkten Neujahrsausgabe der Hallischen Nachrichten, weil seine Kundschaft sich über diese Aufmerksamkeit freut, und diese wirksame Werbeform viel beachtet wird. Beginnen auch Sie das neue Jahr mit einem Neujahrswunsch für Ihre Kunden, den wir im Rahmen einer Sonderseite veröffentlichen. Letzter Annahmetermin für Glückwunschanzeigen ist der 30. Dezember.

Werbt für Eure Zeitung!

Vermietungen Wohnungen

Kellerladen mit Kammer, als Lager od. Wohn. zu verm., geeign. für ält. Ehepaar. Angebote P. 9455 HN-Ulrichstr. *

Freundliche 4-Zimmer-Wohnung mit Nebengelaß, elektr. Licht und Gas, in best. Lage in Wansleben gelegen, z. 1. April 1937 zu vermiet., für Pension, Beamten besonders geeignet. Angeb. unt. T. 1817 HN-Ulrichstraße. (a

Mittelwache 15 (Neubau), I., 3 Stub. m. Zubeh. mtl. 60 RM. Näh. b. Kops i. Haus.

Wohnung, 3 Zimmer, Küche und Zubehör sof. zu vermieten Bernhardystr. 26 durch Füchsel, Jacobstr. 25. (h

Vermietungen Zimmer

Leeres gr. Zimmer ab 1. 1. 1937 an einz. Person zu verm. Sophienstr. 41, II

Leeres großes Zimmer abzugeb. Benkendorferstr. 26, p. r.

Leeres Zimmer an einz. Person abzugeb. Bernhardystraße 29, IV. (†

Vermietungen Möbl. Zimmer

Zwei gut möbl. Zim. m. Küchenbenutzg. Herderstraße 8, I. (

Zimmer, gut möbliert, Geiststr. 5, I. lks.

Am Universitäts-Ring kleines möbliert. Zimmer zu verm. Scharrenstr. 9, I.

Bahnnähe möbliert. Zimmer Röserstr. 4, III. l.

Möbliertes Zimmer zu vermieten Schimmelstr. 17, II. links.

Möbliertes Zimmer, separat, zum 1. Januar zu vermieten * Mittelstr. 3, I. l.

Zimmer, möbliert, frei (Schillerstr. 23, pt.

Bahnnähe gut möbl. Zimm. an soliden Herrn abzugeben zum 1. Januar, * Hindenburgstr. 9, I. rechts.

Gut möbl. Zimmer in gut. Hause, Telephon, vermietet * Heinrichstr. 4, pt.

Möbliertes Zimmer frei Kl. Klausstr. 6, III. links. *

Möbliertes Zimmer an ruhigen Herrn, Dauermieter, zu verm. 1. Januar, Gr. Steinstr. 4. *

Gut heizb. sonn. groß. möbliert. Zimm. 1. Januar zu vermieten an berufstätige Person od. Ehepaar, Betten und Wäsche selbst halten. Merseburgerstr. 16, I. r.

Möbliertes Zimm. frei Charlottenstr. 11, I. r.

Schlafstelle für Berufst. frei, erfrag. Sophienstr. 42, Laden. (

Möblierte Schlafstelle * Scharrenstr. 12, I.

Vermietungen Läden, Magazine

In der Gr. Ulrichstraße Laden zu verm., 30 qm, für 200 Mk. Anfragen u. P. 9475 HN-Ulrichstr. *

Garage u. möbl. Zimmer (Zentralheizung), zusammen 30 M., vermietet. Britz. Neuwösmlitz.

Büro- o. Geschäftsraum Leipzigerstr. 34, 2 Zimmer (1 Eckraum mit zwei Schauf.), 1. Etg., zirka 50 qm, per 1. April 1937 (+ auch früher. Anfragen an Roßke, Leipzigerstr. 34.

Laden Geiststraße 32. *

Garage m. kl. Lagerraum sofort zu vermiet. Bernhardystr. 26 durch Füchsel, Jacobstraße 25.

Miet-Gesuche

Kleine Wohnung oder 2 Zimmer gesucht. Angeb. u. St. 174 HN-Steintor.

Moderne 4—5-Zimm.-Wohnung sucht ruh. Mieter (nur drei Erw.) zum 1. 4. od. sp. Angeb. u. M. 9432

3—4-Zimm.-Wohnung v. ält. Dame mit Rente 1. 4. 37 gesucht. * Angebote N. 9433 HN-Ulrichstr.

3-Zimmer-Wohnung versetzungshalber sofort gesucht. (h Angebote T. 1777 HN-Ulrichstraße.

4-Zimmer-Wohnung mit Bad für sof. oder später von 2 einzelnen Dam. gesucht. Angebote unt. B. 9482 HN-Ulrichstraße. (a

Dreizimmer-Wohnung mit Bad, Innenklos., von älterem Ehepaar z. 1. 4. oder früher ges. Baukostenzuschuß kann gezahlt werden. Angebote u. K. 9490 HN-Ulrichstraße. (h

4—5-Zimm.-Wohnung von versetztem Beamten ab sofort gesucht. Ang. mit Preisangabe unt. M. 9492 HN-Ulrichstraße.

Hausmannswohnung für einzelne Leute ges. Ang. U. 9458 HN-Ulrichstr. *

Miet-Gesuche Möbl. Zimmer

Festangest. sucht einfach möbliertes Zimmer Nähe Friedrichstr. Angeb. u. F. 9486 HN-Ulrichstr. (h

Neue Schotten **Vollheringe** 5 Stück . 45 ₰, 2 Stück . 15 ₰
Neue Deutsche **Vollheringe** 10 Stück 60 ₰, 10 Stück 45 ₰

Perlzwiebeln 125 g 35 ₰ Kapern 125 g . . 30 ₰
Pfeffergurken 250 g 25 ₰ Senfgurken 250 g 18 ₰
Saure Gurken Stück 5 ₰ od. 3 Stück 10 ₰
Speiseöl 250 g . . 34 ₰ Heringssalat 125 g 20 ₰
Seelachsschnitzel gef., 125 g . . . 23 ₰ Fleischsalat 125 g 20 ₰

Majonnaise 125 g 24 Pfg.

Delikateßfischkonserven in groß. Auswahl

3% Rückvergütung

Das eingetrag. Schutzzeichen für unsere Waren — GOLDENE SIEBEN in allen Stadtteilen — Rückvergütung 3% in Rabattmarken

Möbliertes Zimmer freundlich, hell **für sofort** in Hohenthurm oder Nähe Bahnhof Halle zu mieten gesucht. Eilofferten unt. D. 9484 an HN-Ulrichstraße. (a

Junger Herr sucht sofort gut möbl. Zimmer, Schreibtisch, evtl. Bücherschrank, Zentralheizung u. mögl. fließ. Wass. mit oder ohne Pension in der Nähe Gr. Ulrichstraße. Eil-Angebote unt. A. 9401 HN-Ulrichstr. (a

Kaufmänn. Angestellter sucht in guter Wohnlage per 1. Jan. 1937 freundlich möbl. Zim., evtl. mit Telefon. Angeb. m. Preisangabe u. T. 1837 HN-Ulrichstr. (a

Gut möbl. Zimm. etc. mit voller Pens. von berufstätigem gebild. Herrn z. 5. 1. 37 zu mieten gesucht. Angebote mit ausführlichen Preisangaben u. T. 1857 HN-Ulrichstraße. (a

Gut möbl. Zimmer, mögl. m. Zentralheizung, am oder in der Nähe des Riebeckplatzes per sofort gesucht. (a Angeb. u. L. 366 HN-Ulrichstr.

Gut möbl. Zimmer von berufstätiger Dame für sofort gesucht. Angebote unt. A. 9481 HN-Ulrichstraße. (a

Junger Dipl.-Ing. sucht sofort möbl. Zimmer in guter Wohngegend. (a Angebote C. 9483 HN-Ulrichstr.

Miet-Gesuche Läden, Magazine

Garage in nächster Nähe unserer Geschäftsräume per 1. 1. od. spät. gesucht. Albert Busch, Kommanditges., Marienstr. 19.

Bei jeder Gelegenheit eine Kleinanzeige!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193612283/fragment/page=0011
DFG

Mitteldeutsche Wirtschafts-Zeitung

48. Jahrgang / 28. Dezember — Handels-Zeitung und Kursblatt der Hallischen Nachrichten — Nummer 302 / Seite 12

Cröllwitzer Papierfabrik

Verlustabschluß trotz erhöhten Absatzes

Im Geschäftsjahr 1935/36 war bei der Cröllwitzer Aktien-Papierfabrik zu Halle eine wertmäßige Erhöhung des Papierumsatzes um ca. 9 Prozent festzustellen. Wenn trotz der Umsatzsteigerung ein Verlust ausgewiesen wird, so ist dieser hauptsächlich dadurch begründet, daß die Strohpreise im abgelaufenen Jahre eine erhebliche Steigerung erfahren haben. In der Gewinn- und Verlustrechnung wird die Höhe des Verlustes einschließlich Vortrag auf 1934/35 von 86 107 mit 359 090 (119 382) RM. angegeben. Es wird vorgeschlagen, diesen Posten auf neue Rechnung vorzutragen.

Der Rohertrag stellt sich auf 1,56 (1,89) Mill. RM., sonstige Erträge erbrachten 0,018 (0,02), außerordentliche Erträge 0,13 (0,009) Mill. RM. Andererseits erforderten Löhne und Gehälter 0,98 (0,95), soziale Abgaben 0,089 (0,09), Abschreibungen auf Anlagen 0,23 (0,22), andere Abschreibungen 0,02 (—), Zinsen 0,088 (0,080), Besitzsteuern 0,06 (0,05), sowie übrige Aufwendungen 0,51 (0,63) Mill. RM.

Aus der Bilanz falles in Mill. RM.: A.A. unv. 1,0, Rückstellungen 0,07 (0,11), Reservefonds — (0,11), Wertberichtigung für Warenforderungen 0,08 (0,06), Verbindlichkeiten 2,45 (2,16); andererseits Anlagevermögen 1,87 (2,06), Umlaufsvermögen 1,32 (1,24).

Bemerkenswert ist noch, daß für soziale Zwecke im abgelaufenen Geschäftsjahr 11 635 RM. aufgewendet wurden, die teils der bereits lange bestehenden Altersversorgung zuflossen, teils für KdF.-Fahrten zur Verfügung gestellt wurden. An den Fahrten nahm mit Unterstützung des Werkes ein Fünftel der gesamten Belegschaft teil. — Die Aussichten für das neue Geschäftsjahr werden dem Ergebnis der ersten fünf Monate zufolge günstig beurteilt, da die Rohstoffversorgung aus der Ernte 1936 eine Verbilligung erfahren hat.

Die Beschäftigung der Industrie hat im November trotz der weiter vorgerückten Jahreszeit stärker zugenommen als im Vormonat. Die Zahl der geleisteten Arbeiterstunden stieg auf 69,8 Prozent (Oktober 68,9 Prozent) der Arbeiterstundenkapazität, die durchschnittliche tägliche Arbeitszeit auf 7,80 (7,68) Stunden.

Die Rohstahlgewinnung im Deutschen Reich betrug im November 1,51 (Oktober 1,70) Mill. To. bei 24 (27) Arbeitstagen, das sind arbeitstäglich im Durchschnitt 62 782 (63 144) To.

Die Entlastung der Reichsbank hat sich in der dritten Dezemberwoche nicht mehr fortgesetzt, vielmehr hat die finanzielle Belastung um 130 Mill. RM. zugenommen. Am Stichtag des 22. Dezember war der Zahlungsmittelumlauf um rund 69 Mill. RM. höher als am 15. d. M.

Der Vertrag über den Handels- und Zahlungsverkehr zwischen den USSR. und Deutschland ist über das Jahr 1937 verlängert worden.

Förderung der Fleckviehzucht

Zur Förderung der allgemeinen Tierzucht, besonders der Fleckviehzucht, wurden im Kreise Weißenfels einige Fleckviehzuchtgenossenschaften gegründet. In einer Versammlung in Droyßig traten nach einem Vortrag des Tierzuchtinspektors Schröter (Weißenfels) die dortigen Interessenten zusammen, einige Tage später wurde in Schkölen eine gleiche Genossenschaft gegründet. Der Gründung voraus ging eine Besichtigungsfahrt durch die einzelnen Zuchtställe. Zum Vorsitzenden der in Schkölen gegründeten Fleckviehzuchtgenossenschaft wurde der schon seit Jahren erfolgreiche Züchter Bauer Kurt Voigt bestellt. Der Zusammenschluß bezweckt nicht nur die Förderung der Fleckviehzucht, sondern durch Beiebrung und Erfahrungsaustausch soll der Stand der Tierzucht im allgemeinen gehoben werden.

Reichsberufswettkampf im Bergbau

Am 28. Februar 1937 werden der Leiter des Reichsberufswettkampfes, Obergebietsführer Axmann, und der Leiter der Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau, Pg. Padberg, durch Reichssendung den 4. Reichsberufswettkampf der deutschen Bergbaujugend feierlich eröffnen. In allen deutschen Bergbaubetrieben hören die Jungknappen im Gemeinschaftsempfang die Sendung und beginnen auf Kommando des Pg. Padberg mit dem Ortswettkampf. Während im vergangenen Jahre erstmalig im Gauwettkampf für die älteste Leistungsklasse die praktische Aufgabe unter Tage durchgeführt wurde (desgleichen im Reichsentscheid), werden in diesem Jahr bereits im Ortswettkampf die Angehörigen der 4. Leistungsklasse ihre Aufgabe unter Tage lösen.

Es wird diesmal in vier Leistungsklassen unterteilt werden, und zwar: Leistungsklasse 1 für Bergjungmänner im 1. Berufsjahr, Höchstalter 16 Jahre, Leistungsklasse 2 für Bergjungmänner im 2. Berufsjahr, Höchstalter 17 Jahre, Leistungsklasse 3 für Bergjungmänner im 3. Berufsjahr, Höchstalter 18 Jahre, Leistungsklasse 4 für Bergjungmänner im 4. bis 7. Berufsjahr, Höchstalter 21 Jahre.

Am 21. März 1937 werden diejenigen Bergjungmänner, die 90 v. H. der erreichbaren Punkte erzielt haben, eine sportliche Prüfung mitmachen. Wer diese Prüfung besteht, wird zum Gauwettkampf (1. bis 4. April 1937) zugelassen. Im Gauwettkampf wird es sich dann entscheiden, wer am Reichswettkampf teilnehmen wird. Sechs Bergjungmänner werden im kommenden Jahr als Reichssieger ihrer Bezirksgruppe vor den Führer treten können, um seinen anerkennenden und ehrenden Handschlag zu erhalten.

In vier Wochen langer angestrengter Arbeit hat die Reichswettkampfleitung in Bochum, der ausgesuchte Fachleute angehören, zunächst die Aufgabenentwürfe ausgearbeitet und dann zur Stellungnahme an die einzelnen Gauwettkampfausschüsse gehen lassen. Die von den Gauen zurückgekehrten Stellungnahmen sind in weiteren vier Wochen bearbeitet und weitmöglichst berücksichtigt worden. Die Erfahrungen des vorjährigen Reichsberufswettkampfes machten u. a. die Unterteilung der Fachgruppe Braunkohlenbergbau in die Sparten Braunkohlentiefbau und Braunkohlentagebau notwendig. Beim Wettkampf der Gruppe Bergbau sind nunmehr folgende sechs Sparten zu unterscheiden: Steinkohlenbergbau, Pechkohlenbergbau, Braunkohlentiefbau, Braunkohlentagebau, Erzbergbau, Kali- und Salzbergbau.

Mitteldeutsche Braunkohle

im Monat November

Im Gebiete des mitteldeutschen Braunkohlenbergbaues betrug im Monat November die Rohkohlenförderung 10 223 820 To., die Brikettherstellung 2 246 285 To. und die Kokserzeugung 186 940 To. Im Monat November war demnach gegenüber dem Vormonat ein Rückgang festzustellen von 3,8 Prozent bei Rohkohle und 7,4 Prozent bei Briketts. Beim Koks zeigte sich eine Steigerung von 0,1 Prozent.

Gegenüber dem Monat November des Vorjahres machten sich demnach im Berichtsmonat Steigerungen geltend von 9,4 Prozent bei Rohkohle, 10,0 Prozent bei Briketts und 149 Prozent beim Koks. Gemessen an der arbeitstäglichen bzw. kalendertäglichen Produktion des Monats November des Vorjahres machte sich im Berichtsmonat eine Steigerung geltend von 14,0 Prozent bei Rohkohle, 14,5 Prozent bei Briketts und 149,3 Prozent beim Koks.

Im Gebiete des Mitteldeutschen Braunkohlen-Syndikats hat sich der Absatz an Hausbrandbriketts gegenüber dem Vormonat auf gleicher Höhe gehalten. Auf dem Industriebrikettmarkt ist ein geringer Zugang zu verzeichnen. Die Brikettstandbestände zeigten Ende des Berichtsmonats den gleichen Stand wie im Vormonat. Auf dem Rohkohlenmarkt brachte der Berichtsmonat für die Saisonbetriebe — wie üblich — eine erhebliche Absatzsteigerung. Nutzpreisteine wurden restlos ab Stapel verkauft.

Reichsmarknoten und Scheidemünzen im Reiseverkehr

Verschärfte Bestimmungen

Der Leiter der Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung hat durch Runderlaß Nr. 181/36 D. St. neue Ausführungsvorschriften zu den bestehenden Einfuhrverboten für Reichsmarknoten und inländische Scheidemünzen erlassen. Durch die mit Wirkung vom 1. Januar 1937 verfügte Neuordnung des Abschnitts II Nr. 88 der Richtlinien für die Devisenbewirtschaftung haben die für den Reiseverkehr zugelassenen Ausnahmen von dem Reichsmarknoten- und Scheidemünzeneinfuhrverbot eine Einschränkung erfahren. Während ausländische Reisende bislang Reichsmarknoten bis zu 30 RM. und deutsche Scheidemünzen bis zu 60 RM. einbringen durften, wird ab 1. Januar 1937 die Einbringung von Reichsmarknoten grundsätzlich in Wegfall kommen und die Einbringung von Scheidemünzen nur noch bis zum Betrage von 30 RM. zugelassen werden.

Es ist jedoch dem Umstand Rechnung getragen worden, daß in gewissen Fällen, z. B. auf Grund einer Dringlichkeitsbescheinigung oder Geschäftsreisebescheinigung Scheidemünzenbeträge bis zu 50 RM ins Ausland überbracht werden können. Um die Wiedereinbringung der auf diese Weise ins Ausland überbrachten Scheidemünzenbeträge über 10 RM., soweit sie nicht im Ausland verbraucht worden sind, zu ermöglichen, wird dem inländischen Reisenden bei der Ausstellung der zur Mitnahme inländischer Scheidemünzen berechtigenden Bescheinigungen ein Ausweis über die Wiedereinbringung nichtverbrauchter Scheidemünzen ausgehändigt werden. Die Aushändigung dieser Ausweise wird bei den verschiedenen in Betracht kommenden Stellen (Zentralbanken, Industrie- und Handelskammern, Ortspolizeibehörden usw.) erst ab 15. Januar 1937 ab erfolgen. Soweit vor diesem Zeitpunkt im Rahmen der deutschen Devisenbestimmungen inländische Scheidemünzen über den Betrag von 10 RM. hinaus ins Ausland überbracht werden, ist durch besondere Anweisungen an die Grenzzollstellen sichergestellt, daß die Wiedereinbringung etwa mitgebrachter Scheidemünzenbeträge auf keine Schwierigkeiten stößt.

Das amerikanische Schatzamt hat am 23. d. M. die Bedingungen veröffentlicht, unter denen die Einfuhr aus Deutschland nicht der Klausel 303 des amerikanischen Zollgesetzes unterliegt. In den nächsten Tagen ist für die Durchführung mit einem entsprechenden deutschen Erlaß zu rechnen.

Kapitalerhöhung der Thüringischen Zellwolle AG., Schwarza/Saale. Die Thüringische Zellwolle AG. hat für den 18. Januar 1937 eine ao GV. einberufen, auf deren Tagesordnung die Beschlußfassung über die Erhöhung des Grundkapitals und entsprechende Satzungsänderungen stehen.

Gesetz über Abwertungsgewinne

Die Reichsregierung hat ein Gesetz über Abwertungsgewinne vom 23. Dezember 1936 erlassen. Durch das Gesetz werden Abwertungsgewinne, die inländischen Schuldnern von Verbindlichkeiten aus dem Kapitalverkehr infolge der Abwertung ausländischer Währungen nach dem Inkrafttreten des Gesetzes anfallen, für allgemein wirtschaftliche Zwecke erfaßt und verwendet. Die Erfassung der Abwertungsgewinne ist den Devisenstellen in erster Instanz sowie dem Reichswirtschaftsminister und dem Reichsminister der Finanzen als Beschwerdeinstanzen übertragen worden. Durch die Erste Durchführungsverordnung zu dem Gesetz über Abwertungsgewinne ist vorgesehen, dem Schuldner in bestimmten Fällen einen Teil des Abwertungsgewinnes zu belassen. Das Gesetz entspricht dem Grundsatz des Nationalsozialismus, die ungerechtfertigte Bereicherung Einzelner auf Grund von Umständen, die für die Gesamtheit von Nachteil sind, zu verhindern.

Einheitswerte für die Grundsteuer 1937. Gemäß einer Verordnung des Reichsfinanzministers bleiben die Einheitswerte, die der Veranlagung für das Rechnungsjahr 1936 zugrunde liegen, auch für die Grundsteuer des Rechnungsjahres 1937 maßgebend. Für Neu- und Nachfeststellungen, die für die Zwecke der Grundsteuer auf den 1. Januar 1937 vorzunehmen sind, gelten noch die Vorschriften des Reichsbewertungsgesetzes vom 22. Mai 1931.

Der Reichsbeauftragte für Zweckparunternehmungen. Der Reichswirtschaftsminister gibt in einer Verordnung bekannt, daß die Behörde des Reichsbeauftragten für Zweckparunternehmungen mit Wirkung vom 1. Januar 1937 aufgelöst wird. Die Erledigung der verbleibenden Restaufgaben wird dem Präsidenten des Reichsaufsichtsamts für Privatversicherung übertragen.

Die Ausfuhr von Lederabfällen der Stat. Nr. 560b ist vom 2. Januar 1937 ab verboten worden, um diese für die Lederleim- und Düngemittelherstellung unentbehrlichen Rohstoffe der einheimischen Industrie zu erhalten.

Die Marktregelung für Fischerflaschen ist bis Ende 1937 verlängert worden, weil die Gründe für das Errichtungs- und Erweiterungsverbot in dieser Industrie fortbestehen — Aus dem gleichen Grunde ist auch das Errichtungs- und Erweiterungsverbot für Erzeugungsanlagen für Waren aus glasfiertem Ton- und Steinzeug bis Ende 1937 verlängert worden. — Das gleiche gilt für die Beschränkung in der Verarbeitung von Flachglas, für die Herstellung von Rundfunkempfangsapparaten, Verstärkern, Lautsprechern und Röhren, für die Herstellung von Kalkerzeugnissen.

Berliner Börse

Heutiger Frühverkehr:

Berlin, 28. Dezember. Nach der vierfätigen Unterbrechung des Börsengeschäftes läßt sich im Frühverkehr, in dem kaum Umsätze zustande kamen, noch keine Uebersicht über die zu erwartende Tendenz gewinnen. Orders der Bankenkundschaft waren nur in unbedeutendem Umfange eingegangen. An den internationalen Devisenmärkten ergaben sich dem Stande vom 24. Dezember gegenüber kaum wesentliche Veränderungen.

Schiffsverkehr auf der Saale

Halle (Saale), Sophienhafen

Mitgeteilt von der Reederei der Saale-Schiffe, Halle

Angekommen am 24. Dezember: Eisdampfer „Aisleben" mit Stückgut von Hamburg.

Arbeit und Arbeiter

Wandlungen im Arbeitseinsatz

Als Anfang 1933 die nationalsozialistische Regierung unter die Versuche, dem Uebel der Massenarbeitslosigkeit durch Gesundbeterei in Form von Ausschußpalavern, Denkschriftenabfassung und ähnlichem beizukommen, einen dicken Strich machte und entschlossen daran ging, die Arbeitslosigkeit „einfach" durch Arbeitsbeschaffung zu beseitigen, schien das bis dahin nahezu für unlösbar gehaltene Problem schon alsbald höchst unproblematisch zu sein, und es fehlte nicht an jenen verspäteten Propheten, die mit verletztem Geltungsbedürfnis feststellten: „Ja, sooo hätten wir das auch gekonnt!" — Und dennoch: So einfach, wie der „Kunstgriff" der nationalsozialistischen Arbeitsmarktpolitik bei flüchtigem Zusehen sich ausnimmt, ist er — abgesehen von dem dafür erforderlichen Maß an Mut und Zähigkeit — nicht! Je mehr nämlich die zunächst künstlich geschaffene Arbeit ihrerseits wieder natürliche weitere Arbeitsmöglichkeiten schuf, desto mehr machte sich gleichzeitig ein entsprechender stärkerer Bedarf an ausgesprochenen Facharbeitern bemerkbar, der aus den restlichen Arbeitslosen stetig schwerer zu decken ist.

Infolgedessen ergab sich die Notwendigkeit, dem Arbeitseinsatz unter dem doppelten Gesichtspunkt der Beseitigung der noch vorhandenen Arbeitslosigkeit sowie der Befriedigung des Bedarfs an besonderen Facharbeitern in der deutschen Volkswirtschaft eine leitende Richtung in beruflicher Hinsicht zu geben. Ein weiterer Gesichtspunkt für die Lenkung des Arbeitseinsatzes war, oder richtiger gesagt, wurde der Altersaufbau der Arbeitslosen, dessen systematische Beobachtung seit 1933 zur Erkenntnis der staats- und bevölkerungspolitisch bedenklichen Tatsache geführt hatte, daß im Anfang der Arbeitslosigkeit die Altersgruppe der 18- bis unter 25jährigen Arbeitslosen gegenüber allen anderen Altersgruppen insofern eine Vorzugsstellung eingenommen hatte, als von Mitte Juni 1933 bis Mitte 1934 ihr Anteil an der Gesamtarbeitslosigkeit von 22,8 auf 13,8 Prozent zurückging, und zwar besonders auf Kosten der 25- bis unter 40jährigen sowie der 40- bis unter 60jährigen Arbeitslosen. Deren Anteile hatten sich im gleichen Zeitraum von 44,1 auf 45,6 bzw. von 26,4 auf 31,6 Prozent erhöht, was unter dem erwähnten staats- und bevölkerungspolitischen Gesichtspunkt insofern nicht als unbedenklich hingenommen werden konnte, als namentlich in der höheren Altersgruppe, deren Angehörige großenteils Familienväter sind, eine relative Zunahme der Arbeitslosigkeit eingetreten war.

Diesen Erkenntnissen und Notwendigkeiten wurde bekanntlich durch eine Reihe gesetzlicher Bestimmungen Rechnung getragen, wie Sicherstellung der Verteilung von Arbeitskräften unter einheitlicher Leitung der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, Einführung des Arbeitsbuches, Konzentration der Arbeitsvermittlung, Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung bei der Reichsanstalt sowie Vorbeugung einer bevorzugten Beschäftigung jugendlicher Arbeitskräfte und im Gegenteil vordringliche Wiederbeschäftigung von älteren Arbeitern und Angestellten. Die Maßnahmen zur Lenkung des Arbeitseinsatzes haben durch die Erfahrungen der Reichsanstalt bei der Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung ihre volle Rechtfertigung erhalten; so gibt deren soeben veröffentlichter Jahresbericht für 1935/36 je eine Uebersicht der Berufe, bei denen die Zahl der Ratsuchenden die Zahl der den Arbeitsämtern gemeldeten offenen Lehr- und Anlernstellen wesentlich überstieg und umgekehrt. Aus der zweiten der genannten Uebersichten, die besonders für die Frage der Deckung des sich bemerkbar machenden Facharbeitermangels interessant ist, geht hervor, daß beispielsweise in der Berufsgruppe „Eisen- und Metallformer" auf je hundert gemeldete offene Lehr- und Anlernstellen nur etwa 70 Ratsuchende kamen. Für die nachstehend genannten Berufsgruppen ergeben sich folgende Hundertsätze: Steinschleifer 84, Metallschleifer 77, Schiffbauer sowie Böttcher und Küfer 75, Kesselschmiede 72, Hohlglasmacher gleichfalls 72, Lackierer 70, Betonfacharbeiter 60, Metallbrücker 39 usw. Umgekehrt war das Ueberwiegen der Zahl der Ratsuchenden über die Zahl der gemeldeten offenen Lehr- und Anlernstellen besonders stark in folgenden Berufsgruppen, für die sich nachstehende Hundertsätze errechnen: Autoschlosser 600, Köche 449, Schuhmacher 390, Elektro-Installateure 324, Feinmechaniker 321, Buchdrucker 285, Bau-, Kunst- und Eisenkonstruktionsschlosser 226, Maschinenschlosser 207, Bergleute 117 usw.

Die lenkende Tätigkeit der Arbeitsämter kommt dabei besonders darin zum Ausdruck, daß in der erstgenannten Gruppe vielfach mehr Stellen vermittelt werden konnten, als anfangs Ratsuchende da waren.

Auch der zwischenbezirkliche Ausgleich ist wesentlich verstärkt und zugleich verbessert worden. Mit dem 1. November 1935 wurde der Hauptstelle der Reichsanstalt eine besondere Reichsausgleichsstelle für Arbeitsvermittlung angegliedert und bei den Landesarbeitsämtern wurden besondere Fachvermittlungsstellen für Angestellte gebildet. Unter diesen Umständen hat die Vermittlungstätigkeit der Arbeitsämter besonders stark zugenommen. Allein im Jahre 1935 wurden rund 9 Millionen Vermittlungen von den Arbeitsämtern durchgeführt.

Nach wie vor war die Reichsanstalt nach Kräften bemüht, den Bedarf der Landwirtschaft an geeigneten Arbeitskräften sicherzustellen. Das ist ihr im großen und ganzen auch gelungen, wenn auch nicht verkannt werden soll, daß die Schwierigkeiten zugenommen haben. Die besondere Sorge der Arbeitsämter galt der Unterbringung arbeitsloser verheirateter Landarbeiter, die zum Teil auf dem Wege über die finanzielle Förderung als Familienlandhöfe erreicht wurde. Auch die Einzellandhöfe wurde noch beibehalten, wenngleich sie zahlenmäßig sehr zurückging. Die Zuführung berufsfremder weiblicher Jugendlicher zur Landarbeit wurde in verstärktem Maße auf dem Wege der Einschaltung landwirtschaftlicher Umschulungslager durchgeführt. Die Gesamtzahl der durch die Arbeitsämter vermittelten landwirtschaftlichen Arbeitskräfte betrug im Berichtsjahre rund 700 000. Wie im Vorjahre wurden berufliche Bildungsmaßnahmen vornehmlich für die Berufe der Metallindustrie, der Landwirtschaft und Hauswirtschaft sowie der Angestellten durchgeführt, und zwar so betriebs- und wirtschaftsnah wie nur möglich. Außerordentlich zahlreich und umfangreich waren auch die sonstigen Maßnahmen zur Förderung der Arbeitsaufnahme, vornehmlich die Gewährung von Reise- und Umzugskosten sowie von Arbeitsausrüstung.

Die vom Reichsarbeitsminister verordnete Mitwirkung der Arbeitsämter bei der Durchführung des Gesetzes über die Heimarbeit stellte die Arbeitsämter vor neue Aufgaben.

Im Rahmen der planmäßigen Regelung des Arbeitseinsatzes hat die Tätigkeit der Berufsberatungsstellen der Arbeitsämter weiter erheblich an Umfang und Bedeutung gewonnen. Die Einschaltung der Berufsberatungsstellen bei der Einführung der deutschen Jugend in das Berufs- und Arbeitsleben ist wiederum stärker geworden. Das kommt nicht nur in der erheblichen Zunahme der Ratsuchenden und der gemeldeten Ausbildungsstellen, sondern vor allem auch dadurch zum Ausdruck, daß von seiten der berufsständischen Einrichtungen in wachsendem Maße die Durchführung der Nachwuchseinstellung und die Auswahl der Berufsanwärter in die Hände der Berufsberatungsstellen der Arbeitsämter gelegt worden ist. Die Zusammenarbeit mit der HJ. und dem BDM. hat sich wiederum außerordentlich bewährt. Fast überall waren die Berufsberater und -beraterinnen auch an der Durchführung des Reichsberufswettkampfes beteiligt. Enge Verbindung bestand auch zur NSV. sowie zu den Dienststellen für das Landjahr.

Finanziell hat die Reichsanstalt trotz erheblicher Ablieferungen an das Reich für Zwecke der Reichswohlfahrtshilfe u. ä. mit einem Ueberschuß von nicht ganz 84½ Millionen RM. abgeschlossen. Dieser Betrag ist dazu verwandt worden, um im neuen Haushaltsjahr eingegangene Verpflichtungen zur Förderung von Notstandsarbeiten einzulösen.

Bereits im vorigen Jahre ist bei der Erörterung des 7. Jahresberichtes der Reichsanstalt betont worden, daß es in der heutigen schnellebigen Zeit besonders notwendig sei, Rückschau zu halten. Dann würde man nämlich feststellen, daß die erzielten Erfolge nicht etwas Selbstverständliches, sondern das Ergebnis harter und zäher Arbeit um das Dasein und die Lebensrechte unseres Volkes sind. Auch das dritte Jahr des ersten Vierjahresplans hat diese Feststellung erneut bestätigt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-193612283/fragment/page=0012